

REIHE DOKUMENTATION & ARCHIV - Band 3

Kathrin Eckhart

Mädchenarbeit

Eine kommentierte Literaturliste



frauenbibliothek
& dokumentationszentrum frauenforschung



Wir danken dem *Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales*, dem *Arbeitskreis Mädchenarbeit Stadtverband Saarbrücken* sowie weiteren Unterstützerinnen aus den regionalen Mädchenarbeitskreisen für die Bezuschussung der Herausgabe dieser Literaturdokumentation.

Impressum

Saarbrücken, im Februar 2002

Redaktion: Dr. Annette Keinhorst, Margarethe Kees

Herausgeberin: frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung

Copyright bei der Herausgeberin

Fotos u. Gestaltung: Kathrin Eckhart, Wolf-Dieter Scheid

Druck: COD, Saarbrücken

Bezugsadresse

Diese Publikation kann gegen Einsendung eines selbstadressierten und mit EURO 1,53 frankierten DIN-A-4 Rückumschlags bezogen werden bei:

Landesamt für Jugend, Soziales und Versorgung

Landesjugendamt

Malstatter Markt 11

66115 Saarbrücken

tel: 0681- 9481219, fax 0681- 42715

email: lja_sbr@yahoo.de

frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung

Bleichstr. 4, 66111 Saarbrücken

tel: 0681 - 93 88 023, fax: 0681 - 93 88 025

email: fraubib@handshake.de

http: www.frauenbibliothek.here.de

Kathrin Eckhart:

Mädchenarbeit

Eine kommentierte Literaturliste

Gliederung

| | |
|----|---|
| 4 | Grusswort |
| 5 | Vorwort |
| 7 | Fachbeitrag: Margret Dörr: Zum Projekt einer geschlechterdifferenzierten Jugendarbeit. Zukunft der Mädchenarbeit |
| 18 | Literaturliste |
| 18 | Konzepte zur Mädchenarbeit |
| 19 | Theoretische Grundlagen |
| 21 | Mädchenarbeit – Jugendhilfe – Qualitätsentwicklung |
| 23 | Praxis der Mädchenarbeit |
| 25 | Materialien / Spiele |
| 27 | Geschlechtsspezifische Sozialisation, Familie, Geschlechtsidentität |
| 27 | Grundlagen |
| 29 | Adoleszenz |
| 31 | Raumaneignung |
| 33 | Körper, Sexualität, Gesundheit |
| 33 | Körperbild / Schönheit / Mode |
| 34 | Sexualität / Sexualpädagogische Mädchenarbeit |
| 36 | Menstruation |
| 37 | Schwangerschaft |
| 38 | Sucht |
| 40 | Sport |
| 41 | Situation von Mädchen in besonderen Lebenslagen |
| 41 | Behinderte Mädchen |
| 42 | Benachteiligte Mädchen |
| 43 | Gewalttätige Mädchen |
| 44 | Mädchenspezifische Aspekte zu Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus |

| | |
|----|---|
| 46 | Gewalt gegen Mädchen |
| 46 | Sexualisierte Gewalt / Sexueller Missbrauch |
| 47 | Selbstverteidigung / Selbstbehauptung / Parteiliche gewaltpräventive Mädchenarbeit |
| 49 | Pädagogisch-therapeutische Materialien: Gewaltprävention, Bewältigungsstrategien |
| 50 | Gewaltprävention im Kontext Schule |
| 52 | Lesbische Mädchen |
| 52 | Lebenssituation und Konzepte der Mädchenarbeit |
| 55 | Mädchen mit Migrationshintergrund & Interkulturelle Mädchenarbeit |
| 55 | Lebenssituation und interkulturelle Mädchenarbeit |
| 56 | Sexualpädagogische interkulturelle Mädchenarbeit |
| 57 | Medien & Kultur |
| 57 | Mädchenbilder in den Medien |
| 58 | Kulturarbeit mit Mädchen |
| 59 | Internet |
| 61 | Schule & Beruf |
| 61 | Schule |
| 61 | Schulforschung |
| 63 | Schulprojekte und Praxiskonzepte |
| 64 | Beruf |
| 64 | Berufswahl, Berufsorientierung, IT-Berufe |
| 65 | Berufsfelder und Know-how für den Berufseinstieg |
| 66 | Benachteiligte Mädchen |
| 67 | Berufsorientierung im Kontext Schule |
| 68 | Berufsorientierung im Hinblick auf Naturwissenschaft & Technik |
| 70 | Bildungsmaterialien |
| 70 | Mädchen zu verschiedenen Zeiten (m. Schwerpunkt Nationalsozialismus) |
| 73 | Mädchen in verschiedenen Ländern |
| 74 | Autorinnen |



Grußwort von Dr. Regina Görner

Ministerin für Frauen, Arbeit,
Gesundheit und Soziales

Mädchenarbeit hat sich im Saarland fest verankert. Sie ist zum festen Bestandteil der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit einer Vielzahl von Trägern geworden. Die Bedeutung von parteilichen Angeboten speziell für Mädchen, für ihre Entwicklung, ihre Lebens- und Berufsplanung ist unbestritten.

Die Bildung von regionalen Arbeitskreisen und des Landesarbeitskreises Mädchenarbeit in den letzten Jahren macht deutlich, dass den Trägern und den Mitarbeiterinnen sehr an der Vernetzung der Angebote und an einer Kooperation gelegen ist. Gemeinsam leisten sie einen wesentlichen Beitrag dazu, dass Mädchenarbeit als Querschnittsaufgabe etabliert wird, dass bei jeder gesellschaftlich bedeutsamen Thematik auch der Blick speziell auf die besondere Situation der Mädchen gerichtet wird.

Nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz von 1990 hat die Jugendhilfe den Auftrag, die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern und Benachteiligungen von Mädchen abzubauen. Das Land

hat sich mit dem Kinder- und Jugendförderungsgesetz von 1994 sowie den entsprechenden Richtlinien aus dem Jahr 1996 verpflichtet, Maßnahmen in der Jugendhilfe zu fördern und finanziell zu unterstützen, die dazu beitragen, die gesellschaftliche Benachteiligung von Mädchen und jungen Frauen abzubauen und ihrer Ungleichbehandlung entgegenzuwirken.

Eine steigende Zahl von Anträgen verdeutlicht die wachsende Bereitschaft der Träger, sich im Bereich der Mädchenarbeit zu engagieren.

Bei genauer Betrachtung der Förderanträge zeigt sich aber noch eines: Neben den direkten Angeboten für die Mädchen steigt die Bedeutung der weiteren Qualifizierung und Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Fachkräfte. Damit werden die Voraussetzungen für eine Weiterentwicklung der Arbeit verbessert, eine Aufgabe, der sich die Mädchenarbeit natürlich genauso stellen muss wie die gesamte Jugendhilfe.

Deshalb unterstütze ich das Vorhaben der Frauenbibliothek gerne, eine kommentierte Literaturliste zu erarbeiten, die die vielfältigen Veröffentlichungen in den Medien und im Internet bündelt, aufbereitet und kommentiert.

Ich danke allen an dem Projekt beteiligten Mitarbeiterinnen ganz herzlich und hoffe, dass die Literaturliste von den Fachkräften und Fachgremien der Mädchenarbeit und der Jugendhilfe rege genutzt wird.



Vorwort

von Dr. Annette Keinhorst

frauenbibliothek
& dokumentationszentrum frauenforschung

Frauenspezifische Informationsdienstleistungen - sei es zur Genderforschung oder zur Regionalgeschichte, zur Globalisierung oder zur Medienpolitik - stehen im Zentrum der mittlerweile zwölfjährigen Arbeit der Saarbrücker Frauenbibliothek. Als der Landesarbeitskreis "Lobby für Mädchen" der Frauenbibliothek von daher den Vorschlag machte, zur Unterstützung seiner Arbeit eine Literaturliste zur Mädchenarbeit zusammenzustellen, haben wir uns gefreut, eine solche nach unserer Einschätzung überfällige Arbeits- und Lesehilfe zu entwickeln, zumal im Augenblick die Debatte über Qualitätssicherung in der Jugendhilfe, über Geschlechtsblindheit und Gender Mainstreaming in der professionellen Jugendarbeit als Vorwand zur Ressourcenverknappung dient, in der Folge Verteilungskämpfe auslöst und gleichzeitig positive Chancen zur Veränderung eines ganzen Berufsfelds birgt. Wie kommt Gender in den Mainstream, warum hat es Mädchenarbeit trotzdem immer noch so schwer, was wollen die Mädchen eigentlich selber, das sind einige der Fragen, die sich Praktikerinnen und Theoretikerinnen der Mädchenarbeit gleichermaßen stellen. Wir möchten mit dieser Handreichung eine aktuelle, wenngleich vorläufige Antwort auf einige dieser Fragen anbieten.

Nach intensiver Recherche in der bibliothekseigenen Datenbank und im Internet, in Fachzeitschriften, auf dem Buchmarkt und in Gesprächen mit Kolleginnen liegt das Ergebnis unserer Suche vor: eine ausführliche, kommentierte Literaturliste zum aktuellen Stand der Mädchenarbeit in Deutschland. Vom theoretischen Diskurs à la Judith Butler zum "doing gender" in der nicht nur feministischen Mädchenarbeit, von methodischen Handreichungen bis hin zu Lese-Tipps für Mädchen und ihre professionellen Begleiterinnen bildet die Liste das tatsächliche breite Spektrum der Diskussion und des Wissens zum Thema ab. Einige immer noch wegweisende Klassikerinnen aus der feministischen Aufbruchsphase der Mädchenarbeit in den Siebzigern sind vertreten, ansonsten liegt der Schwerpunkt auf den (späten) neunziger Jahren. Zusätzlich zu den Einzeldarstellungen von Monografien, Fachaufsätzen und Tagungsdokumentationen ist jedem Kapitel eine kurze Einführung als Orientierungshilfe vorangestellt. Die Erhebung endet mit dem 31. Dezember 2001. Wie jede Literaturliste ist auch diese das Ergebnis einer begründeten Auswahl und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wohl aber ist sie dem Anspruch verpflichtet, den aktuellen Stand der fachlichen Debatte und wesentliche Entwicklungsstränge darin abzubilden.

Zentral war uns das Anliegen, den Frauen in der Mädchenarbeit vor Ort eine nützliche und anregende Arbeitshilfe anzubieten. An dieser Stelle deshalb auch unsere Bitte an die Leserinnen und Leser um Rückmeldung und weiterführende Hinweise. Wir hoffen, die Liste bald ins Netz zu stellen und sie dort von Zeit zu Zeit aktualisieren zu können. Und wir möchten unsere LeserInnen ermutigen, eventuell nicht mehr verfügbare Veröffentlichungen zuallererst in der Frauenbibliothek zu suchen, dort werden auch vergriffene Werke aufbewahrt, dort ist jeder der auf der Liste aufgeführten Fachartikel einseh- oder ausleihbar.

Ich freue mich, dass die Saarbrücker Fachhochschulprofessorin Dr. Margret Dörr bereit war, uns einen einführenden Fachbeitrag zur Mädchenarbeit zur Verfügung zu stellen und damit die Bedeutung dieser von hohem Engagement getragenen, aber chronisch unterfinanzierten und unterschätzten Arbeit hervorzuheben. En passant dokumentiert der Beitrag den hohen fachlichen Stand der Debatte im Saarland.

Ein herzlicher Dank geht an das Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales, das die Bedeutung einer solchen Handreichung erkannt und ihre Erstellung finanziell ermöglicht hat. Dem Landesarbeitskreis „Lobby für Mädchen“ und Dorothea Dörr, der Mädchenbeauftragten des Landesjugendamtes, gebührt besonderer Dank für den Impuls zu diesem Projekt. Dem Arbeitskreis Mädchenarbeit Stadtverband Saarbrücken danken wir herzlich für den großzügigen Beitrag zu den Druckkosten.

Ganz besonders möchte ich mich bei meiner Kollegin Kathrin Eckhart bedanken, die das Projekt mit Leib und Seele, hoch konzentriert und motiviert, ne-

ben ihrer vielfältig beanspruchenden Alltagsarbeit in Beruf und Familie konzipiert und durchgeführt hat. Diese Veröffentlichung ist ihr Werk, ein nachhaltiges Schlusskapitel zu drei Jahren Arbeit mit Mädchen und “Mädchenarbeiterinnen” in der Frauenbibliothek.

Ein Gedanke zum Schluss: Das viel strapazierte und gern missverstandene Gender Mainstreaming sollte eigentlich dazu führen, Mädchen- (und Frauen-)arbeit endlich nicht mehr als großzügig gewährte Gratifikation für arme benachteiligte Minderheiten abzutun, sondern als Basis einer grundlegenden gesellschaftsverändernden Praxis, als Fundament einer geschlechtergerechten Welt für Mädchen und Jungen anzuerkennen, die Handlungs- und EntscheidungsträgerInnen der Zukunft. Vielleicht ist es dann für unsere Nachgeborenen irgendwann schlicht unverständlich, dass das Geschlecht eines Menschen heute von Geburt an seine Lebenschancen massiv schmälert - wenn es sich um ein Mädchen handelt. Deshalb wünschen wir der Mädchenarbeit einen ganz langen Atem...





Prof. Dr. Margret Dörr

Zum Projekt einer geschlechter- differenten Jugendarbeit - Zukunft der Mädchenarbeit

In den 70er und 80er Jahren wurden die Diskussionen um die Erneuerung der Jugendhilfe im Wesentlichen durch drei Faktoren bestimmt: Zum einen durch die Auswirkungen der radikalen politischen Kritik der außerparlamentarischen und studentischen Protestbewegung, die sich auch gegen die repressive Dimensionen der Praxis der Jugendhilfe wandte. Daraus entwickelten sich zweitens grundsätzliche fachliche Diskussionen um das Profil und den gesellschaftlichen Standort von Jugendhilfe, die vor allem eine Umorientierung der Jugendhilfe vom Sanktions- zum Förderinstrument nach sich zog. „Parteilichkeit“ und „Emanzipation“ wurden Schlüsselbegriffe für den Umgang mit der Klientel. Als das dritte Element zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe können die Jugendberichte der Bundesregierung genannt werden, die neue Analysen zur Situation der Kinder und Jugendlichen und Konzepte zur Weiterentwicklung von Jugendhilfe vorlegten (Münder u.a. 1991, S. 20ff.). Im Zuge dieser allgemeinen Diskussion um die politische Ausrichtung der Jugendhilfe wurde dann auch Ende der 70er Jahre die parteiliche Mädchenarbeit entwickelt, ein sozialpädagogisches Konzept zur Mädchenarbeit, das aber nicht nur in der Tradition der allgemeinen Politisierung Sozialer Arbeit stand, sondern im Besonderen in Verbindung zur Neuen Frauenbewegung zu sehen ist. Anlass und Ausgangspunkt war die Kritik an die nicht geschlechtsdifferenzierende Theorie und Praxis der Jugendhilfe, die bis dato zentrale Besonder-

heiten und spezifische Problemlagen von Mädchen nicht wahrgenommen hatte. Emanzipation, Parteilichkeit, geschlechtshomogene Gruppenarbeit und die Auseinandersetzung mit den patriarchalen Strukturen auch innerhalb der Jugendarbeit kennzeichnen daher die Anfänge der Mädchenarbeit.

Theoretisch hilfreich erwies sich insbesondere der 1984 erschienene sechste Jugendbericht zur „Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen“, der deutlich die gesellschaftliche Abwertung von Mädchen und die Fortsetzung ihrer Benachteiligung durch die Jugendhilfe nachwies. Diese Analyse fand allerdings kaum Niederschlag in der neuen gesetzlichen Grundlage von 1990 (KJHG). Zwar heißt es dort im § 9,3 KJHG: „Bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind (...) 3. Die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.“ In den übrigen Ausführungen des Gesetzes wurde eine Geschlechtsdifferenzierung nicht vorgenommen, womit der Gesetzgeber wesentliche gesellschaftsanalytische Erkenntnisse in bezug auf das Geschlechterverhältnis, die patriarchale Gesellschaftsstruktur und ihre abwertenden und unterdrückenden Auswirkungen auf Mädchen und Frauen negiert.

Im Weiteren werde ich einige Anmerkungen zu den Wurzeln der feministischen Mädchenarbeit machen (1). Ein knapper Blick auf den derzeitigen Stand parteilicher Mädchenarbeit wird auch die Kritik aufnehmen, sie habe den Anschluss an die Ergebnisse der neueren Geschlechterforschung verloren (2). Das „doing-gender-Theorem“, das innerhalb der Frauenforschung zum Geschlechterverhältnis an Einfluss gewonnen hat, wird in groben Zügen dargestellt (3), um einige Konsequenzen für die Theorie am Beispiel der geschlechtsspezifischen Sozialisationsforschung (4) und für die Praxis einer feministischen Mädchenarbeit zu formulieren (5).

1. Anmerkungen zu den Wurzeln parteilicher Mädchenarbeit

Im Zusammenhang einer antikapitalistischen Sozialen Arbeit mit ihrer Forderung der Abwendung von der Mittelschichtorientierung und Hinwendung ihrer Praxis zu Lehrlingen, Arbeitslosen und anderen Unterprivilegierten engagierten sich Pädagoginnen erstmals auch für die Mädchen als „Randgruppe“. Die Berechtigung dieser Sichtweise wurde in den 80er Jahren durch Untersuchungen zur Lebenslage von Mädchen untermauert: Skandalisiert wurde die bis dahin selbstverständlich hingenommene Dominanz der Jungen in den Räumen der Jugendarbeit, die Mädchen Entwicklungschancen vorenthielt. Insofern gehörte der mangelnde Raumbesitz von Mädchen zu den ersten Themen der feministischen Mädchenarbeit, an denen die Benachteiligung und Unterdrückung von Mädchen festgemacht wurde.

Zudem begannen Fachfrauen Angebote zu machen, die von Selbstverteidigungs-, Computer- und Schminkkursen über interkulturelles Kochen und Rockmusikprojekte bis hin zu Besuchen bei pro familia reichten. Hierüber sollte der Zusammenhang zwischen Entwertung von und Fixierung auf Weiblichkeit aufgebrochen werden: es ging – so läßt sich im Praxis-Handbuch zur Mädchenarbeit nachlesen – sowohl um eine „Neu- und Aufwertung weiblicher Kompetenzen und Eigenschaften“, wie auch darum, den Mädchen zu helfen, die passive und reproduzierende weibliche Rolle zu verlassen (Klees u.a. 1997).

Auch in anderen Bereichen der Jugendhilfe wurde der Blick auf die spezifischen Probleme der Mädchen gelenkt: im Feld der erzieherischen Hilfen, der Betreuung von weiblichen „Straßenkindern“ oder minderjährigen Schwangeren oder auf kommunalpolitischer Ebene der Einfluss auf die Jugendhilfeplanung (um nur einige wenige zu nennen).

Hierbei war der Fokus allerdings weniger auf die Bereitstellung von eigenen Räumen für Mädchen gerichtet, sondern im Vordergrund stand – vor allem seit den 80er Jahren – das große Ausmaß des sexuellen Missbrauchs an Mädchen, der Konsequenzen für die professionelle Praxis sowohl hinsichtlich der Interpretation der Handlungsweisen von Mädchen als auch entsprechende Interventionen erzwang.

Vor allem im Rahmen der parteilichen Mädchenarbeit wurde die sexuelle Gewalt und die damit verbundenen Erfahrungen von Ohnmacht und Angstgefühlen als entscheidendes Mittel zur Verhinderung ökonomischer, politischer und sozialer Gleichberechtigung von Frauen analysiert und als Instrument zur Aufrechterhaltung eines tradierten männlichen Machtsystems entziffert.

Die aufgrund der politischen Skandalisierung sexueller Gewalt an Mädchen implementierten Sondereinrichtungen gründeten sich daher auf bis dahin unterlassene Problemdefinitionen. Mädchenhäuser, Beratungsstellen, Notrufe und Selbsthilfegruppen sollten neben den unmittelbaren Unterstützungsleistungen auch dazu beitragen, die individuell erlittene Gewalt sichtbar zu machen und damit auf den gesamten Unterdrückungszusammenhang hinzuweisen. In diesem Kontext hieß „parteiliche Mädchenarbeit“, wie Hagemann-White (1997) schreibt: sich eindeutig an die Seite der von sexueller Gewalt betroffenen Mädchen zu stellen und ihnen zu einem unabhängigeren Leben zu verhelfen. Dazu war es notwendig, gesellschaftliche Machtverhältnisse zu reflektieren und eine bloße Anpassung an bestehende (familiäre und gesellschaftliche) Verhältnisse abzulehnen. Damit einher ging die Kritik an den Strukturen der etablierten sozialpädagogischen Arbeit, die ein gesellschaftliches Problem individualisierte und darüber hinaus die betroffenen Mädchen zusätzlich stigmatisierte (vgl. u.a. Heiliger 1991; 1993). Die zentralen Begriffe alternativer Konzepte (z.B. eine anonyme Zuflucht nach Vorbild der

Frauenhäuser) waren „Ganzheitlichkeit“, „Autonomie“ und „Betroffenheit“.

Ein großes Problem dieser alternativen Projekte bestand nun darin, dass sie in fast allen Fällen Modellprojekte waren. Sie wurden mit Bundes- und Landesmitteln finanziert, so dass eine langfristige Absicherung und eine strukturelle Implementierung in das kommunal finanzierte Jugendhilfesystem nicht hinreichend möglich war und ist. Mit anderen Worten: deren Fortsetzung wurde und wird weiterhin über die Abhängigkeit von politischen Mehrheiten geregelt und gerade nicht über eine begründete Fachlichkeit.

2. Zum gegenwärtigen Stand der Mädchenarbeit

Mittlerweile scheint sich Mädchenarbeit als Thema in der Jugendhilfe etabliert zu haben. Auf der Grundlage der Erkenntnis, dass Mädchen, die über einen eigenen abgeschlossenen Raum aktiv verfügen können, auch draußen forscher und raumgreifender auftreten, sind – um mit Virginia Woolf zu sprechen – zahlreiche „Zimmer für Mädchen“ geschaffen worden.

Doch bei genauer Betrachtung wird sichtbar, dass diese Angebote weiterhin eher abhängig vom Engagement einzelner (sozial)pädagogischer Mitarbeiterinnen sind und als nachrangige, im Zweifelsfall einzusparende „Hobbys“ dieser Mitarbeiterinnen aufgefasst werden. Die Träger der Jugendhilfe erklären zwar allgemein, dass Mädchenarbeit wichtig sei, schließlich bestehen in den meisten Jugendzentren einzelne Mädchentage, Mädchengruppen und Mädchenangebote. Aber oftmals sind es Angebote, die pragmatisch einfach zweigeteilt werden: z.B. Angebote zum Ausprobieren aktueller Gesellschaftsspiele nach Geschlechtern getrennt.

Des Weiteren gibt es mittlerweile spezifische Wohngruppen oder Kriseneinrichtungen ausschließlich für Mädchen. Gleichwohl werden im Saarland zentrale Krisenangebote freier Träger im Bereich sexuelle Gewalt (u.a. Kinderschutz-Zentrum Saar; Nele) nach wie vor nicht als selbstverständliche Regelangebote der Jugendhilfe behandelt. Jene sind jährlich mit der fiskalischen Forderung konfrontiert, mindestens 10 % ihrer Leistungen als sogenannten „Trägeranteil“ selbst zu tragen: Ein allzu bedrohliches Damoklesschwert, wobei die öffentliche Hand angedeutet hat, diese Forderung noch zu erhöhen.

Nun wird zum einen kritisch darauf verwiesen, dass in den Begründungen eigens für Mädchen formulierter pädagogischer Konzepte explizit und/oder implizit den Mädchen eine Unfähigkeit attestiert wird, sich in geschlechtsgemischten Gruppen nicht durchzusetzen. Abgesehen davon, dass eine Dramatisierung der Geschlechtsunterschiede meines Erachtens letztlich eine unangemessene Form ist, auf Differenzen zu reagieren, werden darüber kulturelle Bilder und Deutungsmuster von den „inkompetenten, schwachen Mädchen“ festgeschrieben, die ursprünglich durchbrochen werden sollten. Gleichwohl muss gesehen werden, dass diese Formulierungsweise vor allem ein Schlüssel zur Öffnung sonst verschlossener kommunaler finanzieller Türen für neue Mädchenangebote darstellt. Ebenso sind sie weiterhin zweckdienlich im „Überlebenskampf“ bestehender Angebote. Denn nach wie vor reagieren Träger der Jugendhilfe auf eine skandalisierte Gefahrenlage eher als auf Forderungen für kreativitätsfördernde und selbstbestimmte Räume für Mädchen, in denen sie ihre Inszenierungen vorbehaltlos darstellen dürfen. Das Beibehalten einer Opferorientierung in Begründungspapieren und Konzeptionen ist daher zu trennen von den habituellen Einstellungen der Fachfrauen, die gesondert – wenn gleichwohl kritisch – betrachtet werden müssen. Als unmittelbar praxisrelevant ist unzweifelhaft festzuhal-

ten, dass die Mädchen, die sich als autonom wahrnehmen und darstellen wollen, mittels einer Problemdefinition nicht angesprochen werden können, was Mädchenarbeiterinnen schmerzvoll zu berichten wissen (Horstkemper 1998).

Dieser Sachverhalt führt nun aber im gleichfalls undifferenzierten Umkehrschluss zu der Behauptung, Mädchenarbeit sei politisch überholt, das Geschlecht sei eben heute nicht mehr die entscheidende soziale Kategorie einer spezifischen Lebenslage. So weisen beispielsweise auch ehemalige Kämpferinnen für Mädchenarbeit – z.B. Meyer/Seidenspinner (1999, S. 62f.) – darauf hin, dass durch die Hintertür die parteiliche Mädchenarbeit zu einem Identitätszwang führe, von dem die feministische Wissenschaft die Mädchen doch gerade habe befreien wollen. So klänge der nach wie vor benutzte Terminus der „Parteilichkeit“ eher wie ein „Refrain aus längst vergangenen Zeiten“, ja – letztlich ließe sich daran sogar ein gut kaschierter pädagogischer Herrschaftsanspruch herauslesen.

Auch wenn mir die Kritik gegen eine kontroll-, opfer- und benachteiligungsorientierte Mädchenarbeit nur allzu berechtigt erscheint, so bleibt mir die Schlussfolgerung der Diskreditierung des Begriffs unverständlich. Offensichtlich wird – meines Erachtens fälschlicherweise – mit „Parteilichkeit“ ein unreflektiertes Agieren seitens der Mädchenpädagoginnen assoziiert.¹ Dagegen ist in anderen Diskursen professioneller Praxis (RechtsanwältInnen, ÄrztInnen, PsychologInnen) mit „Parteilichkeit“ ein grundsätzlicher professioneller Habitus bezeichnet, der beispielsweise in der gesetzlich kodifizierten Sprachregelung „zum Wohle des Kindes“ auch für das Praxisfeld der Jugendhilfe elementare Bedeutung hat. Demzufolge markiert der Terminus „Parteilichkeit“ eine grundsätzliche Einstellung von Professionellen, ihre Angebote und Interventionen im Sinne einer „vorausspringenden Sorge“ (Heidegger) zu gestalten. Denn eine auf Selbstbestimmung der

jeweiligen Klientel (also auch der Mädchen) bezogene Bildungs- und Jugendhilfepraxis basiert auf der Prämisse, dass die Professionelle dazu verpflichtet bleibt, die „Unmündige“ unter Wahrung ihrer Integrität zu bemündigen. Das Prinzip „soziale Anerkennung“ einschließlich der auch präventiven Maßnahmen zur Abwendung sozialer Missachtungsformen ist genuine ethisch-kommunikative Aufgabe Sozialer Arbeit. Und genau dies ist mit professioneller „Parteilichkeit“ anschaulich umschrieben. Ihr Gegenteil wäre – wiederum in der Sprache von Heidegger – die „einspringende Sorge“, jene wandelt Praxis in Technik. Jene würde nicht nur die Autonomie der Lebenspraxis der Betroffenen negieren, sondern deren Möglichkeit von Praxis, ist allein darin doch die Potenzialität zur bewussten und willkürlichen Stellungnahme zur eigenen Zukunft enthalten (vgl. Dörr 2002). Allerdings werden gerade solche Technikformen in der Jugendhilfe ordnungspolitisch und somit auch finanziell gestützt. Insofern haben wir meines Erachtens gerade mit dem professionellen Habitus einer „Parteilichkeit“ in der Sozialen Arbeit dagegen anzukämpfen, dass eine Argumentations- und Entscheidungsstruktur in der Bildungs- und Jugendhilfepolitik weiterhin unreflektiert in der Logik der instrumentellen Vernunft erfolgt. Dies zeigt sich nicht zuletzt an der Ausweitung zweckrationaler (marktgerechter?) „Trainings“-Angebote, die aber die ethischpolitische Basis Sozialer Arbeit zu untergraben drohen.

In jüngster Zeit ist der parteilichen Mädchenarbeit auch vorgeworfen worden, sie habe den Anschluss an die Frauen- und Geschlechterforschung verloren, denn die Kategorie Geschlecht taue nicht zur zentralen Schlüsselkategorie emanzipatorischer Mädchenarbeit. Unbestritten ist wohl, dass die langsame Aufweichung der polarisierten Geschlechterstereotype zu einem erweiterten Rollenverständnis bei den Mädchen und jungen Frauen geführt hat. Insofern ist die zu begrüßende Tatsache hervorzuheben, dass mit der Infragestellung der rollenspezifischen Selbstverständlichkeit

ten tiefgreifende Veränderungen in der Lage von Mädchen und Frauen einhergingen und gehen, die sich z.B. in der gestiegenen Bildungsbeteiligung im weiterführenden Schulwesen und im Hochschulsektor, im Zugang zur Erwerbsarbeit und damit zur öffentlichen Sphäre zeigen. Gleichwohl bleibt in Frage zu stellen, ob damit die soziale Strukturkategorie „Geschlecht“ an Brisanz verloren hat und sich z.B. die Forderung nach Aufhebung des Differenzansatzes als obsolet erweist. Deckt sich dieses Ansinnen tatsächlich mit den Konsequenzen, die aus der neueren Geschlechterforschung für Mädchenarbeit zu ziehen sind?

3. Ergebnisse aus der neueren Geschlechterforschung - Zum Verlust der „sex-gender“ Unterscheidung und zum Gewinn des „doing-gender“ Theorems

Der wissenschaftskritische Beitrag der Frauenforschung lag bekanntlich vor allem darin, der angeblichen Geschlechtsneutralität zentraler sozialwissenschaftlicher Vorstellungen von „Bürger“, „Subjekt“, „Arbeit“, „Jugend“ etc. zu widersprechen. Darin einbezogen war ebenso die grundsätzliche Kritik an der gängigen Naturalisierungen von Geschlechterdifferenz einschließlich der damit einhergehenden Festlegungen der normativen Geschlechtsrollen. Mit der Trennung zwischen einem unveränderlichen biologischen Geschlechtskörper „sex“ und der veränderbaren Geschlechtsrepräsentation „gender“ konnte verdeutlicht werden, dass sich die Geschlechterdifferenz historisch-kulturell entwickelt und insofern als wandelbar zu beschreiben ist.

Diese Unterscheidung von „sex“ und „gender“ hatte allerdings nicht nur die theoriestrategische Funktion, den Sozialwissenschaften gegen Biologie und Medizin ein Forschungsterrain zu sichern, sondern sie diente darüber hinaus als eine Art „Realitätsanker“. Anders

als beim Klassenverhältnis gibt es in dieser Konzeption zur Erhellung des Geschlechterverhältnisses, d.h. bei dem System der Unterscheidung von „sex“ und „gender“, einen biologischen Faktor, der stark präjudizierend wirkt.

Mittlerweile konnte die moderne Wissenschaftsforschung überzeugend zeigen, dass auch naturwissenschaftliche Forschung durch soziale Prozesse „kontaminiert“ ist, zumal auch „Natur“ nur auf der Folie kultureller Symbole (Sprache) erklärt werden kann (vgl. Knorr-Cetina 1991). Insofern wird auch die biologische Bedingtheit („sex“) des zweigeschlechtlichen Klassifikationssystems in Zweifel gezogen, so dass der ehemalige „Realitätsanker“ an Stabilität verlor. In feministischen Untersuchungen, denen die Perspektive des Patriarchats zugrunde liegt, wird nämlich typischerweise nach der sozialen Konstitution des Geschlechterverhältnisses gefragt (vgl. Beer 1990), womit jedoch die Existenz von zwei Geschlechtern als selbstverständlich vorausgesetzt wird, um auf dieser Basis nach Unterschieden zu suchen (vgl. Dörr 2001). Die soziale Konstruktion der Differenz selbst kann somit aber weder Gegenstand von Forschung noch von Theoriebildung werden. Gerade in der sex-gender Unterscheidung kommt daher ein „latenter Biologismus“ (Gildemeister/Wetterer 1992, S. 207) voll zum Tragen. Zunehmend wurde die Forderung laut, dass die „Herstellung“ der Zweigeschlechtlichkeit selbst zum Topos der Forschung und der Theoriebildung gemacht wird. Die Unterscheidung in Männlichkeit und Weiblichkeit gilt nunmehr radikal als kulturelle Einteilung, obgleich im alltäglichen Verständnis die gesellschaftlich zugewiesenen Geschlechterrollen nach wie vor am anatomischen Geschlechtsunterschied festgemacht werden.² Sowohl die Erkenntnis, dass es *innerhalb* der Bezugsgruppen Männer und Frauen mehr Unterschiede gibt als *zwischen* ihnen, als auch ein Infragestellen einer angeblichen biologischen Eindeutigkeit der Geschlechterdifferenz, haben zu einer Weiterführung der Diskussion beigetragen.

Derzeit spielt in der feministischen Diskussion des Geschlechterverhältnisses der aus der Ethnomethodologie stammende Begriff des „doing gender“ eine große Rolle. Gemeint ist damit, dass wir ein Geschlecht nicht „sind“ oder „haben“, sondern Geschlecht als Ordnungs- und Wahrnehmungsmuster in unseren Praxen immer erneut, bezogen auf konkrete Situationen, hervorbringen. Damit reproduzieren wir Menschen die kulturellen Normen einer hierarchischen Geschlechterordnung und dies auch entgegen expliziter bewusster Anstrengungen. Von zentralem Interesse ist nicht mehr allein die Frage, warum soziale Ungleichheit entsteht und welche Folgen Geschlechterdifferenz zeitigt, sondern untersucht wird vielmehr, wie überhaupt in sozialen Kontexten Geschlechterklassifikation konstruiert wird. Fenstermaker, West und Zimmerman (1991) schließen in ethnomethodologischer Perspektive auf soziale Ungleichheit - als fortwährendem interaktiven Vollzug eines „doing difference“- vor allem an die Arbeiten von Garfinkel (1967) und Goffman (1971, 1994) an. Auf diese Weise können sie verdeutlichen, dass Geschlecht nicht eine Kategorie des Seins darstellt, ein Merkmal oder eine Eigenschaft im Individuum repräsentiert, sondern das, „was man tut“: „Doing Gender“. Über dieses interaktive „Tun“ wird Geschlecht zu einer Vollzugswirklichkeit.³

Mit dieser Mikro-Perspektive ist es sicher möglich, eine Analyse der Darstellungspraktiken und -rituale mit Blick auf Dominanz- und Unterordnungsverhältnisse, auf Macht- und Herrschaftsstrukturen zu betreiben. Dennoch darf weder die sozialstrukturelle noch die leibbezogene Dimension von Geschlechterverhältnissen aus dem Blick geraten. Wenn z. B. „gender“ den Fixpunkt „sex“ verliert, stellt sich nicht nur die Frage, wie Wirklichkeit konstruiert wird, sondern auch die, wie Konstruktionen als - zwar historische aber unhintergehbare - Wirklichkeit erfahren werden. Wenn also Körper und Leib als genuin kulturelle Gegebenheiten zu verstehen sind, wie kommt

es dann, dass Subjekte sich mit Haut und Haaren als Frau bzw. Mann fühlen?

Becker-Schmidt (1994) macht anschaulich, dass vor allem Mechanismen der Verdrängung und Unbewusstmachung die sozialen und psychischen Verhältnisse zwischen Subjekt und Gesellschaft bestimmen. Der Lebensraum wie auch die sozialen Bilder von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen sind Produkte bestimmter sozialer, ökonomischer, rechtlicher, ideologischer, religiöser und politischer Verhältnisse. Die Lebenssituationen von Frauen und Männern entstehen in einem Zusammenwirken gesellschaftlicher Einflüsse, die gleichzeitig ein System an Zeichen und Bedeutungen hervorbringen. Diese Bezeichnungen und Codierungen gehen in das Verhältnis zum Körper, zur Arbeit, zum Recht ein und bewirken, dass Frauen und Männer selbst zu biologischen, ökonomischen und rechtlichen Tatsachen werden. Genau dies geschieht aber nicht ohne den Ablauf des Mechanismus der Unbewusstmachung, ohne die viele Lebenslagen und -situationen wohl gar nicht auszuhalten wären. Zweigeschlechtlichkeit, verstanden als ein Unbewusstes in der Gesellschaft, ist deshalb sowohl in den Akteuren und Denkformen als auch in der Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklungen selbst immer schon enthalten. Der Bezug auf die psychoanalytische Kategorie des Unbewussten ist daher besonders hilfreich bei der Analyse der Nachhaltigkeit der Geschlechterdifferenz.

Diese Argumentation radikalisiert das zentrale feministische Postulat, Geschlecht als soziale Kategorie zu verstehen. Die Ursache und Auswirkungen dessen, was es bedeutet, eine Frau oder ein Mann zu sein, wird zugleich als im Körper verankert beschrieben. Darüber wird auch erkennbar, dass die kulturelle Zweigeschlechtlichkeit für die Einzelpersonen konkret im und am Körper und auf unterschiedliche Art und Weise realisiert wird.

4. Konsequenzen für eine geschlechtsspezifische Sozialisationsforschung

Wenn die Kategorie Geschlecht als eine soziale Konstruktion begriffen wird und damit auch das, was wir bisher mit „sex“ beschrieben haben, immer schon als gesellschaftlich erzeugt verstanden wird, welchen Sinn macht es dann noch, von geschlechtsspezifischer Sozialisation oder geschlechtsspezifischer Jugendarbeit zu sprechen? Allein die Rede davon setzt doch voraus, ein bestimmtes Bild von weiblich und männlich zu haben. Damit ist das Paradox umschrieben, dass das, was in seiner Konstruiertheit untersucht werden soll, in seiner weiblichen und männlichen Gestalt nicht nur vorausgesetzt, sondern von Forscherin und Forscher in Interaktion mit der Untersuchungsperson mit-hergestellt ist. Insofern gilt es zu reflektieren, welchen Beitrag diese Forschung zur Aufrechterhaltung des Mythos der Geschlechterdichotomie und der bipolaren heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit leistet. Ist nicht eine andere Konzeptualisierung der Forschung erforderlich, um eine Ausdifferenzierung und Vielfältigkeit der Orientierungen, Verhaltensmuster und Lebenskonzepte der Geschlechter überhaupt wahrnehmen zu können?

Andererseits gilt es aber an den empirischen Befunden festzuhalten, dass sich niemand dem Zwang zur Annahme des Geschlechtlichen entziehen kann, auch wenn die Chance besteht, sich in unterschiedlicher Form mit diesem Zwang auseinanderzusetzen und das Geschlechtliche zu leben. In diesem Kontext müsste z.B. die für die Mädchenarbeit relevante Sozialisationsforschung künftig den Konstitutionsprozess der Geschlechtskörper und der gelebten Geschlechtsrepräsentationen untersuchen. Einen weiteren Aspekt fokussiert Hagemann–White (1993): Sie unterstellt dem Individuum eine situationsübergreifende Geschlechtsidentität, die sich allerdings situationsbezogen äußert. So habe z.B. gleiches Verhalten der verschiedenen Geschlechter in einer Situation unterschiedliche Be-

deutung. Das Ergebnis dieses Ansatzes ist die These, dass in der jeweiligen Situation die symbolische Darstellung des Geschlechtlichen erfolge. Sozialisations-theoretisch ist daher aufzuklären, wie die Individuen situationsspezifische Deutungs- und Handlungskompetenzen zur symbolischen Darstellung des Geschlechtlichen erwerben. Andere Autorinnen (vgl. Klesse u.a. 1992; Maschewsky–Schneider 1997; Maihofer 1995) schließen sich dieser Argumentation weitgehend an. Aber sie nehmen eine weitere wichtige Forderung der Geschlechterforschung expliziter auf: die Sozillagen von Frauen und Männern bzw. Mädchen und Jungen, weisen in sich eine derartige Variation auf, dass sowohl die Vorstellung einer unitären Weiblichkeit als auch einer unitären Männlichkeit unangemessen ist. Die Geschlechterlage ist mit Blick auf ihre Verschränkung mit anderen Aspekten sozialer Lage zu analysieren. Eine standardmäßige Stratifizierung nach Geschlecht greift dementsprechend zu kurz (vgl. Dörr 2001). Es erscheint dringlicher denn je, genau hinzuschauen, welche männlichen und weiblichen Wesens–Zuschreibungen sich im historischen Prozess verändert haben und welche konstant geblieben sind. So ist nicht nur zu untersuchen, wie Individuen zu Geschlechtern werden, sondern diese Frage muss damit verknüpft werden, wie sie Angehörige einer Ethnie, einer sozialen Klasse, einer Nation werden. Es geht also um die Frage, unter welchen Bedingungen Geschlecht ein relevanter Faktor ist und wo sich die Unterschiede und Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern verringern. Welche Belastungs–Ressourcen-Konstellation in der jeweiligen Lebenslage von Mädchen und Jungen vorliegt, bedarf einer differenzierten Analyse, da sie von einer Vielzahl gesellschaftlicher, soziokultureller, milieuspezifischer und lebensgeschichtlicher Bedingungen abhängt.

Als ein Ergebnis der Überlegungen will ich festhalten, dass Geschlechter als diskursiv–interaktive, historisch sich wandelnde, gesellschaftlich–kulturelle Konstruktionen zu begreifen sind. Geschlechter sind also kein

bloßer Ausdruck biologischer Geschlechterdifferenzen, sind keine Epiphänomene irgendwelcher bedeutungsvoller Eigenschaften und sind auch keine Inszenierung eines schon immer irgendwie ontologisch Gegebenen, sondern sind *gesellschaftlich konstituierte Phänomene*. Die These von der Konstruktion von Geschlechtsidentität bedeutet nämlich keineswegs eine Scheinhaftigkeit oder Künstlichkeit.⁴ Geschlechtsidentität ist ein Entwurf, „der auf das kulturelle Überleben abzielt“ (Butler 1991, S. 205). Insofern plädiere ich mit Hagemann–White u.a. für eine Gleichzeitigkeit von Differenz-, Gleichheits- und Dekonstruktionspolitik.

5. Konsequenzen für eine emanzipatorische Mädchenarbeit

Diese oben dargelegte Überzeugung hat entscheidende Konsequenzen für bildungstheoretische Überlegungen und pädagogisches Handeln. Denn auf der Grundlage der Erkenntnis, dass Geschlechter soziale Konstrukte sind, ist es nicht länger möglich, die Aufgaben einer geschlechtsspezifischen Pädagogik lediglich in der Förderung und Unterstützung weiblicher und männlicher Identitätsbildung zu sehen oder sich mit dem Ziel zu begnügen, Geschlechterstereotypen aufzulockern und einander annähern zu wollen. Ebenso wenig kann es um eine Positivierung des Weiblichen gehen und um das Ziel, die abgespaltenen und unterdrückten Anteile des Männlichen zu betreiben, wie dies in den Konzepten geschlechtsspezifischer Bildungsarbeit bei Jungen als Zielbestimmung vielfach nachzulesen ist (vgl. Kersten 1996; Sielert 1995). Solche Formulierungen transportieren die scheinbare Gewissheit, dass es „das Weibliche“ und „das Männliche“ doch irgendwie gibt. Aber damit schleppen sie ein Normalisierungsideal einer bipolaren heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit mit und leisten kaum einen Beitrag, die mit diesem Normalisie-

rungskonzept implizit verbundenen Ausgrenzungs- und Diskriminierungsmechanismen zu entdecken und zu überwinden.

Inwieweit kann diese theoretische Grundlagendebatte auf eine konkrete pädagogische Praxis Auswirkungen haben? Immer eingedenk der grundsätzlichen Autonomie von Theorie und von Praxis zeitigen solche theoretischen Ergebnisse gleichwohl Folgen für geschlechtsspezifische Projekte. Aber die undifferenzierte Behauptung, feministische Projekte verstärken implizit männlich geprägte Weiblichkeitsideale und/oder verfestigen ungewollt gegebene Geschlechterungleichheiten, beinhaltet die Gefahr, dass die noch gar nicht wirklich umgesetzte Forderung nach Berücksichtigung mädchenspezifischer Probleme und Bedürfnisse missbilligend zurückgefahren werden (nun hat man dazu auch noch eine gute theoretische Begründung). Hagemann–White (1993) und Wetterer/Gildemeister (1992) weisen daher völlig zu Recht darauf hin, dass nur eine Perspektive auf die real existierenden Differenzen zunächst die herrschenden Machtstrukturen und die Benachteiligungen von Frauen aufdecken kann.

So bleibt z.B. der Sachverhalt anzuerkennen, dass Mädchen und Jungen in vielen Bereichen der Jugendhilfe nicht gleichberechtigt behandelt werden. Deutlich mehr Jungen als Mädchen werden außerhalb der eigenen Familie untergebracht. In der Regel fallen sie durch aggressives, unangepasstes Verhalten auf. Mädchen, die prozentual in gleicher Weise von Vernachlässigung und in erhöhtem Maße von Gewalt in Familien betroffen sind, reagieren in der Regel mit Autoaggression, produzieren nach wie vor leise Symptome, sie erkranken eher psychosomatisch. Hier gibt es z.B. kaum spezifische Hilfsangebote im Rahmen der Jugendhilfe.

Insofern ist eine kritische Lebensweltorientierung in der professionellen Bildungs- und Jugendhilfepraxis stark zu machen. Dies erfordert, gegen eine Verflachung

bzw. Entpolitisierung dieses ehemals auf Emanzipation und Aufklärung zielenden Konzepts anzugehen. Lebensweltorientierung darf nicht reduziert werden auf das unmittelbare soziale Umfeld der Betroffenen (wie dies allzu häufig geschieht) (vgl. Bitzan 2000), sondern verweist auf den Herstellungshintergrund sozialer Lebenslagen: auf sozioökonomische Rationalität, auf gesellschaftliche Ausgrenzungsmuster einschließlich der symbolischen und normativen Begrenzungen auch der geschlechterpolitischen Zurichtungen (vgl. u.a. Butler 1995).

Lebensweltorientierung impliziert, den Mädchen das grundsätzliche Vermögen zu unterstellen, konfliktreiche Verhältnisse zu bewältigen. Schon allein daraus ergibt sich, dass nicht einer Opferorientierung das Wort geredet wird. Die Mädchen werden prinzipiell als Handelnde in schwierigen Strukturen betrachtet, ist doch nur in diesem Kontext eine „Ressourcenorientierung“ zu rechtfertigen.

Dies bedeutet, die kulturellen Ausdifferenzierungen auch in den Mädchenwelten (nicht nur in den Jungenwelten) zu registrieren und konzeptionell zu reflektieren. Jenseits einer dichotomen Geschlechterzuweisung gilt es stärker als bisher zu beachten: Mädchen sind nicht gleich, sondern je nach sozialer Herkunft, ethnischer Orientierung, Bildungsstand etc. differierend.

Eine wesentliche Voraussetzung, um gründlicher über gesellschaftliche Zumutungen einerseits und subjektive Lösungen andererseits reflektieren zu können, ist ein genauer Blick auf latente gesellschaftliche Strukturen. Es geht um das Wissen der Professionellen über Normalisierungsverhältnisse, deren Wirkungsweisen, die ja oftmals auch von den Subjekten (auch von den Professionellen) selber verdeckt bleiben. Gerade in Zeiten des ökonomischen Postfordismus sind diese Zusammenhänge nicht aus den politischen Ausgestaltungsmöglichkeiten sozialarbeiterischen Handelns, aus dem professionellen Denken und Handeln, he-

rauszufiltern. Lebensweltorientierung bedeutet Konfliktorientierung. Das hat nicht nur Konsequenzen für professionelles Handeln im konkreten Einzelfall, sondern vor allem auch für die Angebotsstruktur sozialer Dienste. So sinnvoll es ist, dass „Hilfen aus einer Hand“ für eine ganzheitliche Problemsicht und für einen Überblick für die Betroffenen sorgt, plurales und spezialisiertes Vorgehen sollte gleichwohl weiterhin möglich sein und nicht gegen eine Ganzheitlichkeit ausgespielt werden. Eine aus fachlicher Sicht unerwünschte Konsequenz ist nämlich damit verbunden: Fachwissen um Erscheinungsformen und Folgen bestimmter Verletzungen (sexuelle Gewalt) droht verlorenzugehen, weil kein Spezialangebot mehr die Tatbestände beim Namen nennt: Dies gilt eben auch beim Thema der Geschlechterdifferenzierung. Als nach wie vor notwendige Differenzierung wird sie verdrängt, kaum, dass sie als Qualitätsanspruch in die Bildungs- und Jugendhilfepraxis Eingang gefunden hat. Geschlechterdifferenzierung geriert zu einer Zielgruppenarbeit, ohne das sexistische Geschlechterverhältnis weiterhin auch institutionell verankert bearbeiten zu können.

Insofern ist das feministische „wir“, für das ich weiterhin plädieren will, nicht so zu verstehen, dass es sich auf einen konstruierten Geschlechtscharakter bezieht, sondern auf gemeinsame Erfahrungen von nach wie vor bestehender struktureller Diskriminierung. Es erscheint erfolgversprechend, mit Mädchen gemeinsam die Mechanismen zu entschlüsseln, durch die „weibliche Attraktivität“ und die Zuordnung zu bestimmten Tätigkeiten und Verhaltensweisen hergestellt wird: kritische Medienarbeit, Photo- und Videoprojekte, die die Frauenbilder in den Medien thematisieren und mit eigenen Körpererfahrungen kontrastieren. Denn die Unmöglichkeit, dem konstruierten Idealbild weiblicher Attraktivität zu entsprechen, gehört zum Erfahrungsschatz der Mehrheit der Mädchen und jungen Frauen und bietet so einen guten Ansatz. Zugleich können darüber auch die Suggestionen hinterfragt

werden, die durch medial hergestellte Gleichheit erzeugt werden, die real so noch nicht gegeben ist, die aber durch ständige Wiederholung (Darstellungen von „starken Mädchen“, Karrierefrauen als perfekte Mütter u.a.) für real gehalten werden.

Feministische Mädchenarbeit sollte also weiterhin dazu beitragen, Mädchen zu stärken, dabei bleibt sie eine Pädagogik der Vielfalt, die dem Differenten Anerkennung zollt. Gleichwohl darf die Anerkennung von Vielfalt und Differenzen nicht vorschnell zum Modell für eine angebliche Überwindung von Unterdrückung, Diskriminierung und Ungerechtigkeit stilisiert werden. Eine positive Bewertung von Differenzen ist nicht so zu verstehen, als sei damit die „eiserne Faust von Herrschaft“ aufzulösen, schon gar nicht eignet sie sich zur Rechtfertigung ungerechter Verhältnisse.

Die Aufgabe sozialpädagogischer Professioneller besteht nach wie vor darin, Räume zu schaffen, in denen sich die Kinder und Jugendlichen als Subjekte erfahren können, in denen sie sich ihre Umwelt autonom aneignen können. Geschlechtshomogene Gruppen neben und/oder in den regulären Jugendzentren sind nach wie vor politisch zu fordern. Mädchenräume sind eben nicht nur (aber auch) als „Schutz-

räume“ zu implementieren. Die Forderung, eigene Mädchenräume als „Freiräume“ zu gestalten, ist aber bis heute politisch suspekt. Diesbezüglich stehen wir erst am Anfang und nicht am Ende feministischer Projekte.

Anmerkungen

¹ Das Vorkommen solch einer unprofessionellen Praxis will ich keineswegs anzweifeln.

² Statt biologischer Eindeutigkeit wird von einem morphologischen Kontinuum bei den Geschlechtern ausgegangen. In diesem Sinn plädiert Hagemann-White (1988b, S. 230) für die Annahme einer „Nullhypothese“, d.h., „dass es keine notwendige, naturhaft vorgeschriebene Zweigeschlechtlichkeit gibt, sondern nur verschiedene kulturelle Konstruktionen von Geschlecht“.

³ Schon für Goffman (1994) ist die Geschlechtszugehörigkeit in unserer Kultur nicht als eine soziale Rolle neben anderen zu verstehen; sie gehört zum Kernbestand der Identität: „Das Geschlecht dient ... als Grundlage eines zentralen Codes, demgemäß soziale Interaktion und soziale Strukturen aufgebaut sind“ (ebd., S. 105). Entsprechend bezeichnet Hagemann-White (1988) Geschlecht als einen Code, „der nicht ausdrücklich thematisiert werden darf und der in nichts ‚übersetzt‘ werden kann, weil nur innerhalb dieses Codes Identitäten existieren“ (ebd., S. 233).

⁴ Worauf auch Judith Butler explizit hinweist (vgl. 1991, S. 205).



Literatur:

- Becker-Schmidt, R. (1994): Verdrängung Rationalisierung Ideologie. Geschlechterdifferenz und Unbewusstes. Geschlechterverhältnis und Gesellschaft. In: Knapp, G.-A.; Wetterer, A. (Hg.): Traditionen Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie. Freiburg i.B., S. 65–114.
- Beer, U. (1990): Geschlecht, Struktur, Geschichte. Soziale Konstituierung des Geschlechterverhältnisses. Frankfurt/M., New York.
- Bitzan, M. (2000): Konflikt und Eigensinn. In: Neue Praxis 4/2000, S. 335–346.
- Bundesministerium für Frauen und Jugend (Hg.) (1993): Kinder- und Jugendhilfegesetz. Ahtes Buch – Sozialgesetzbuch. Bonn.
- Butler, J. (1995): Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Berlin.
- Butler, J. (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt/M.
- Dörr, M. (2001): Gesundheit und die soziale Differenz: Die Genderperspektive. In: Bundesvereinigung für Gesundheit e.V. (Hg.): Gesundheit: Strukturen und Handlungsfelder. VIII, 8.
- Dörr, M. (2002): Zur triangulären Struktur des „Arbeitsbündnisses“ einer klinischen Praxis Sozialer Arbeit. In: dies.: Klinische Sozialarbeit - eine notwendige Kontroverse. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren (im Druck).
- Fenstermaker, S.; West, C.; Zimmermann, D.H. (1991): Gender Inequality. New Conceptual Terrain. In: Blumberg, R.L. (Hg.): Gender, Family and Economy. The Triple Overlap. Newbury Park, Ca/London, S. 289–307.
- Garfinkel, H. (1967): Studies in Ethnomethodology, Englewood Cliffs.
- Gildemeister, R.; Wetterer, A. (1992): Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung. In: Knapp, G.-A.; Wetterer, A. (Hg.): Traditionen. Brüche. Theoriekonzepte und Feminismus. Freiburg im B., S. 201–254.
- Goffman, E. (1994): Interaktion und Geschlecht. Hrsg. von Knobloch, H.A., Frankfurt/M.
- Goffman, E. (1971): Interaktionsrituale. Frankfurt/M.
- Hagemann-White, C. (1993): Die Konstrukteure des Geschlechts auf frischer Tat ertappen? Methodische Konsequenzen einer theoretischen Einsicht. In: Feministische Studien 11, S. 201–254.
- Hagemann-White, C.; Kavemann, B.; Ohl, D. (1997): Parteilichkeit und Solidarität. Praxiserfahrungen und Streitfragen zur Gewalt im Geschlechterverhältnis. Bielefeld.
- Heiliger, A. (1993): Das Kinder- und Jugendhilfegesetz aus mädchenpolitischer Sicht. In: Landesjugendring Niedersachsen e.V. (Hg.): KJHG Mädchenspezifisch. Materialien für die Mädchenarbeit. Hannover, S. 5–13.
- Heiliger, A. (1991): Das Kinder- und Jugendhilfegesetz aus mädchenpolitischer Sicht. In: Initiative Münchner Mädchenarbeit e.V. (Hg.): Das Kinder- und Jugendhilfegesetz und die Mädchenfrage. Ergebnisse einer Fachtagung am 16. und 17.4.1991 in München. München, S. 12–19.
- Horstkemper, M. (1998): Zwischen Dramatisierung und Individualisierung. In: Horstkemper, M.; Zimmermann, P. (Hg.): Zwischen Dramatisierung und Individualisierung: Geschlechtstypische Sozialisation im Kindesalter. Opladen.
- Kersten, J. (1996): Gewalt – ein Problem „überflüssiger“ Männlichkeit. In: Psychologie Heute, 23. Jg., Heft 1, S. 64–69.
- Klees, R.; Marburger, H.; Schumacher, M. (1997): Mädchenarbeit. Praxishandbuch für die Jugendarbeit. Teil 1. Weinheim/München (3. Aufl.).
- Klesse, R.; Sonntag, U.; Brinkmann, M.; Maschewsky-Schneider, U. (1992): Gesundheitshandeln von Frauen. Leben zwischen Selbst-Losigkeit und Selbst-Bewusstsein. Frankfurt/M.
- Knorr-Cetina, K. (1991): Die Fabrikation von Erkenntnis. Frankfurt/M.
- Maihofer, A. (1995): Geschlecht als Existenzweise. Macht, Moral, Recht und Geschlechterdifferenz. Frankfurt/M.
- Maschewsky-Schneider, U. (1997): Frauen sind anders krank. Zur gesundheitlichen Lage der Frauen in Deutschland. Weinheim, München.
- Meyer, D.; Seidenspinner, G. (1999): Mädchenarbeit. Plädoyer für einen Paradigmenwechsel. In: Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe (Hg.): Einheit der Jugendhilfe – 50 Jahre AGJ, Bonn.
- Münder, J. u.a. (1991): Frankfurter Lehr- und Praxis-kommentar zum KJHG. Münster.
- Sachverständigenkommission Sechster Jugendbericht (Hg.) (1988): Alltag und Biographie von Mädchen. Bericht der Kommission. Opladen.
- Stelert, U. (1995): Halt suchen auf schwankendem Boden. Jugend und Moral – ein neugieriger Blick auf Jungen. In: Schlottau, H.; Waldmann, K. (Hg.): Mehr als Karriere und Konsum. Jugendliche auf der Suche nach moralischen Orientierungen. Bad Segeberg, S. 51–78.



„Solange eine regionale Infrastruktur für Mädchen nicht eine Selbstverständlichkeit ist, die jedes Mädchen annehmen oder ablehnen kann, jeden Tag aufs Neue, solange erübrigt sich die Frage, ob Mädchenarbeit überholt ist oder Mädchen sie nicht wollen.“
(Bitzan; Daigler, 2001, S. 218)

Konzepte zur Mädchenarbeit

Mädchenarbeit hat viele Formen. Sie findet statt in Projekten, die sich ausschließlich an Mädchen richten, wie auch im Kontext des koedukativen Bereichs der Jugendarbeit und in der Schule. Sie umfasst Freizeit-, Bildungs-, Beratungs- und Hilfsangebote, die sich – so die Maxime der Mädchenarbeit – an den Wünschen und Bedürfnissen der Adressatinnen ausrichten.

Ziel der Mädchenarbeit ist es, „...die Widersprüche zwischen formalen Gleichstellungsansprüchen und -versprechen und den individuellen Ungleichheitserfahrungen jeweils neu zu erkennen und zum Bezugspunkt der pädagogischen Arbeit mit Mädchen zu machen.“ (Prof. Dr. Monika Simmel-Joachim).

So will Mädchenarbeit die Autonomie und Handlungsfähigkeit der Mädchen fördern, sie dabei unterstützen, ihr Recht auf Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen wahrzunehmen. Die Verfügung über eigene Räume und deren Gestaltung – gemeint sind konkrete Räume wie auch Zeiträume – und das Ken-

nenlernen alternativer Identifikationsfiguren werden dabei als grundlegend angesehen. Die Räume werden von den Mädchen genutzt, ihre eigenen vielfältigen Fähigkeiten zu erkunden und zu erproben und sich in neuen nicht-geschlechtskonformen Rollen auszuprobieren. Der Förderung der Partizipation der Mädchen bei der Gestaltung ihrer Umwelt entspricht der politische Anspruch der Pädagoginnen, die Strukturen der Jugendhilfe im Sinne von Mädchen mitzugestalten.

Ein zweiter Schwerpunkt ist die Thematisierung von gesellschaftlichen Gewaltverhältnissen und von konkreten Gewalterfahrungen der Mädchen. Parteiliche Mädchenarbeit heißt in diesem Kontext, auf der Seite der Betroffenen zu stehen, die Gewalterfahrungen der Mädchen nicht zu individualisieren, sondern sie im Rahmen der gesellschaftlichen Machtverhältnisse zu sehen und sie politisch zum öffentlichen Thema zu machen.

Die Veränderungen des soziokulturellen und politischen Rahmens - die Modernisierungs-, Individualisierungs- und Medialisierungsprozesse, die einhergehen mit einer Pluralisierung von Lebensentwürfen - betreffen Mädchen anders als Jungen. Und sie finden Eingang in die Gestaltung der Mädchenarbeit:

Immer mehr Themen werden aus Mädchenperspektive begutachtet und in die Mädchenarbeit integriert: z. B. Suchtprävention, berufliche Orientierung, Rauman eignung, interkulturelle Mädchenarbeit, sexuelle Orientierung und Sport. Auch die Umsetzung der Mädchenarbeit findet neue Formen. So werden aktuelle Erkenntnisse über die Bedeutung von Freundinnengruppen (*peers*) im Sozialisationsprozess in Form der *peer-education* z. B. im Bereich der Sozialpädagogik aufgenommen. Methoden aus der Erlebnispädagogik und der Medienpädagogik haben Einzug in die Mädchenarbeit gehalten (s. hierzu die einzelnen thematischen Literaturempfehlungen).

Seit Mitte der neunziger Jahre werden auch die theoretischen Konzepte der siebziger und achtziger Jahre neu diskutiert, die hier – im Unterschied zur Diskussion in der nachfolgenden Literatur – nur in aller Kürze skizziert werden können.

Kritisiert wird z. B., dass Mädchenarbeit ihre Zielgruppe als defizitär gegenüber Jungen darstellen würde. Eine Kritik, die die Mehrzahl der Pädagoginnen jedoch von sich weist. Ihre Arbeit richte sich nicht an Defiziten von Mädchen aus, sondern unterstütze sie vielmehr dabei, ihre Stärken zu erkennen, um einen Umgang mit der immer noch geschlechtshierarchisch strukturierten gesellschaftlichen Realität zu finden. Dem entspreche auch die immer wieder neu formulierte Forderung von Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit nach mehr Jungenarbeit.

Eine Kontroverse gibt es zur Zeit über die Frage, ob Mädchenarbeit ausreichend neue Geschlechtertheorien berücksichtigt, ob sie die Vielfalt unter Mädchen und ihren Geschlechterinszenierungen und –demonstrierungen (*doing gender*) wahrnimmt und in ihrer Arbeit aufgreifen kann. Das hat mehrere Implikationen. Diskutiert wird, wie Mädchenarbeit am besten die verschiedenen Interessen und Bedürfnisse von Mädchen sichtbar machen und sie berücksichtigen kann (es gibt nicht *die* Mädchen...). Diskutiert wird außerdem, welche Mädchen bisher von Mädchenarbeit nicht angesprochen werden und welche Orte und Einrichtungen, die sich nicht speziell in der Mädchenarbeit verorten, Mädchen dennoch positiv darin unterstützen, Geschlechtergrenzen zu überschreiten und damit wichtige Kooperationspartnerinnen sein könnten (es gibt nicht *die* Mädchenarbeit...).

Ein weiteres Diskussionsfeld betrifft die Mädchenpolitik: welche Rolle spielt die Mädchenarbeit in der Jugendhilfeplanung und was bedeuten die Qualitätsdiskussion und das Konzept des Gender Mainstreaming für die Mädchenarbeit?

Theoretische Grundlagen

Maria Bitzan; Claudia Daigler: Eigensinn und Einmischung. Einführung in Grundlagen und Perspektiven der Mädchenarbeit. Weinheim, München: Juventa, 2001. 230 S.

Das Buch ist zweierlei: einführendes Lehrbuch in die Mädchenarbeit und Grundlage zur Reflexion und Selbstvergewisserung von Fachfrauen. Die Autorinnen zeichnen die Entstehungsgeschichte der Mädchenarbeit nach und entwerfen Perspektiven für die Zukunft. Sie erklären zentrale Begriffe wie geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, Parteilichkeit und Partizipation in ihrem theoretischen und - anhand von konkreten Beispielen - auch in ihrem praktischen Kontext. Neben den einzelnen Arbeitsbereichen, von der offenen Jugendarbeit bis zur Erziehungshilfe, werden die Strukturen und Themen, die für die Mädchenarbeit relevant sind, aus mädchenpolitischer Perspektive untersucht. Dabei geht es um die Jugendhilfeplanung ebenso wie um die Konzepte der Qualitätsentwicklung und des Gender Mainstreaming. Das Buch macht sichtbar, dass die Mädchenarbeit vielstimmig geworden ist, dass es unterschiedliche praktische und inhaltliche Ansätze und einen Bedarf nach Diskussion gibt. Die daraus erwachsenden Fragestellungen und Entwicklungsmöglichkeiten skizzieren die Autorinnen am Ende des Buches: Im Vordergrund steht der Umgang mit der gesellschaftlichen Ignoranz gegenüber den Widersprüchen und Ambivalenzen in der Lebenssituation von Mädchen, die bei Bitzan/Daigler unter dem Stichwort geschlechtshierarchischer Verdeckungszusammenhang diskutiert wird. Die Gender-Debatte, die Weiterentwicklung der geschlechtsspezifischen Zugänge, die Formen der Selbstreflexion der Pädagoginnen und die kritische Auseinandersetzung mit Ansätzen, die Mädchenarbeit mit Defiziten bei den Mädchen begründen, sind weitere Diskussionsthemen. Die Forderung, dass Mädchen bei diesen Entwicklungsprozessen beteiligt werden sollten, zieht sich als roter Faden durch das gesamte Werk.

Mädchen – Mädchenarbeit – feministische Pädagogik – Geschlechterhierarchie – Mädchendiskriminierung – Methodendiskussion – Gender-Debatte - BRD – Neunziger Jahre – Gender Mainstreaming

FUMA – Frauen unterstützen Mädchenarbeit e.V., Fachstelle Mädchenarbeit NRW (Hrsg.): 6-12 und weiblich. Zur Theorie und Praxis der Arbeit mit Mädchen im Kindesalter. Gladbeck: FUMA, 2001. 77 S.

Die vorliegende Tagungsdokumentation leistet einen Beitrag zur altersgemäßen Differenzierung geschlechtsbezogener pädagogischer Ansätze. Schon im Kindesalter werden Mädchen mit Rollenklischees konfrontiert, nicht nur durch die Werbung, durch Medien, die Bekleidungs- und Modeindustrie, sondern auch durch das Vorbild von Erwachsenen. Die theoretische Reflexion der Situation von Mädchen im Kindesalter zwischen traditioneller Rolle und Selbstbehauptung leistet Renate Klees-Möller. Über Mädchenarbeit im Kindergarten referiert Dagmar Kasüsche. Die Berichte aus den Arbeitsgruppen thematisieren parteiliche und interkulturelle Mädchenarbeit und außerschulische Bildungsarbeit mit jungen Mädchen, Praxiserfahrungen aus der gleichberechtigten Förderung von Mädchen in Kindertageseinrichtungen und die Möglichkeiten der Partizipation von Mädchen bei der Wohnumfeldgestaltung wie auch im Sport. Der Tagungsband schließt mit Forderungen der Teilnehmerinnen an Politik, Wissenschaft, Pädagogik und die Öffentlichkeit.

Mädchen – Mädchenarbeit – Rollenerwartung - Sozialisationsfaktoren – berufliche Orientierung – politische Partizipation – Kindertageseinrichtung

Regina Rauw; Ilka Reinert (Hrsg.): Perspektiven der Mädchenarbeit. Partizipation, Vielfalt, Feminismus. Opladen: Leske + Budrich, 2001. 116 S.

In dem Band leisten Pädagoginnen der Heimvolkshochschule "Alte Molkerei Frille" eine Reflexion bisheriger Mädchenarbeit und entwickeln neue Perspektiven, in deren Zentrum inhaltliche Konzepte wie Ressourcenorientierung, Parteilichkeit und Partizipation stehen. Ausführlich gehen die Autorinnen auf die Themen Interkulturalität (Ilka Reinert und Birte Schlesselmann), Aggression (Ilka Reinert), sexuelle Orientierungen (Maren Hauck) und Konkurrenz (Elisabeth Glücks) ein.

Mädchenarbeit – Theoriebildung – feministische Pädagogik – sexuelle Orientierung – Rassismus - Konkurrenz - Aggression – Gewalt von Frauen – Migrantin – Ethnizität - Sexualpädagogik

Lotte Rose: Einschluss statt Ausschluss. Offenheit statt Geschlossenheit. Überlegungen zur Zukunftsfähigkeit der Mädchenarbeit. In: SOZIALEXTRA, 11-12 / 2001, S. 33-37.

Einforderung selbstkritischer Auseinandersetzung der Mitarbeiterinnen in Projekten der Mädchenarbeit hinsichtlich ihrer Reproduktion der Geschlechterkategorien, hinsichtlich der Definition der Zielgruppen - welche Mädchen werden nicht erreicht – und hinsichtlich der Berücksichtigung und der Erforschung der Interessen der Mädchen.

Mädchenarbeit – Theoriebildung – Methodendiskussion – feministische Pädagogik

Carola Kuhlmann: "Doing gender" - Konsequenzen der neueren Geschlechterforschung für die parteiliche Mädchenarbeit. In: neue Praxis, 3 / 2000, S. 226-239.

Mädchenarbeit – feministische Theorie – feministische Pädagogik – Theoriebildung – Methodendiskussion – Gender-Debatte

Lotte Rose: Mädchenarbeit und Jungenarbeit in der Risikogesellschaft. Kritische Überlegungen zur geschlechtsbewussten Qualifizierung in der Jugendhilfe. In: neue Praxis, 3 / 2000, S. 240-253.

Mädchenarbeit – feministische Theorie – feministische Pädagogik – Theoriebildung – Methodendiskussion – Junge - Gender-Debatte

Barbara Rendtorff; Vera Moser (Hrsg.): Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. Opladen: Leske + Budrich, 1999. 327 S.

Das Buch gibt einen Überblick über die gegenwärtige Forschungslage zur Geschlechterthematik innerhalb der Erziehungswissenschaften und arbeitet dabei die strukturelle Bedeutung von "Geschlecht" als Kategorie heraus. Einzelne Beiträge behandeln die Geschlechterforschung in den Teildisziplinen: Erwachsenenbildung, Historische Pädagogik, Interkulturelle Pädagogik, Medienpädagogik, Schulpädagogik, Sonder- und Heilpädagogik, Sozialpädagogik und vergleichende Erziehungswissenschaften.

Feministische Pädagogik – Geschlechterforschung – Ethnizität – Migrantin – feministische Schulforschung – Schule – Medien – Pädagogik – Geschlechterdifferenz – geschlechtsspezifische Sozialisation – Soziale Arbeit – kulturelle Zweigeschlechtlichkeit

Gabriele Möhlke; Gabi Reiter: *Feministische Mädchenarbeit. Gegen den Strom.* Münster: Votum, 1996. 208 S.

Das Buch untersucht Chancen und Begrenzungen feministischer Mädchenarbeit. Die empirische Grundlage ist der Vergleich einer koedukativen und einer autonomen Einrichtung in Wiesbaden. Die Auswertung – unter Einbeziehung von Interviews mit den Mädchen – gibt Aufschluss über die Bedingungen, Ansprüche, Ziele und Inhalte feministischer Mädchenarbeit. Sie zeigt, dass unter den derzeitigen Voraussetzungen autonome Mädcheneinrichtungen unersetzlich sind, wenn es darum geht, Parteilichkeit erfahrbar zu machen, Selbstbestimmung zu erleben und über eigene Räume zu verfügen.

Mädchenarbeit – Koedukation – feministische Pädagogik – Methodendiskussion – Frauenprojekt

Elisabeth Glücks; Franz Gerd Ottemeier-Glücks: *Geschlechtsbezogene Pädagogik. Ein Bildungskonzept zur Qualifizierung koedukativer Praxis durch parteiliche Mädchenarbeit und antisexistische Jungenarbeit.* Münster: Votum, 1994. 272 S.

Der Band versammelt Aufsätze zur Theorie der parteilichen Mädchenarbeit und antisexistischen Jungenarbeit. Thematisiert werden das Konzept der Androgynität, feministische Pädagogik und die geschlechtsspezifische Sozialisation von Jungen und Mädchen. Erfahrungsberichte aus der Praxis und Vorschläge für geschlechtsspezifische Mädchen- und Jungenarbeit ergänzen die theoretische Diskussion.

Mädchenarbeit - Mädchenbildung - Mädchen - Junge - JugendlicheR - Koedukation - geschlechtsspezifische Sozialisation - feministische Pädagogik

Renate Klees; Helga Marburger; Michaela Schumacher: *Mädchenarbeit. Praxishandbuch für die Jugendarbeit. Teil 1.* Weinheim u. a.: Juventa, 1989. 189 S.

Immer noch aktueller Klassiker der Mädchenarbeit. Der erste Teil bietet eine theoretische Grundlegung der Mädchenarbeit. Aus sozialisationstheoretischer, anthropologischer und sexualwissenschaftlicher Perspektive wird die Identitätsarbeit der Mädchen und der Stellenwert von Frauen und Mädchen in der patriarchalen Gesellschaft untersucht. In diesem Kontext begründen die Autorinnen die phasenweise Arbeit in geschlechtshomogenen Gruppen. Der zweite Teil bie-

tet Unterstützung bei der Konzipierung und Umsetzung von Mädchenarbeit innerhalb der Verbandsarbeit und der offenen Jugendarbeit. Der dritte Teil schließlich enthält Materialien und Vorschläge für die konkrete Arbeit. Themen sind z. B. Familie, Schule, Arbeitswelt, Liebe-Freundschaft-Sexualität, Technik und Umwelt.

Mädchenarbeit – feministische Pädagogik – Sozialisationsfaktoren – Weibliche Identität - Methodendiskussion

Mädchenarbeit – Jugendhilfe - Qualitätsentwicklung

Von einer mädchengerechten Jugendhilfe, die Mädchen und junge Frauen in pluralisierten, aber dennoch widersprüchlichen Lebenslagen nicht allein lässt, sind wir immer noch weit entfernt. Mädchen werden in der Jugendhilfe nicht als fünfzig Prozent aller Jugendlichen erkannt, dementsprechend führt die Mädchenarbeit innerhalb der Jugendhilfe ein Nischendasein mit personell und finanziell mangelhaft ausgestatteten Projekten.

Auf diese Situation bezieht sich die Debatte um Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung, mit der sich die folgenden Veröffentlichungen befassen. Dabei werden systematisch viele Fragen gestellt, die für Mädcheneinrichtungen relevant sind: Wie kann die Wirkung der pädagogischen Arbeit mit Mädchen erfasst werden? Welche Instrumente der Qualitätsentwicklung und –sicherung werden benötigt? Was ist realistisch angesichts der geringen Ressourcen? Welche Verbesserungen sind vor allem für die Mädchen als Nutzerinnen und Adressatinnen der Angebote nützlich? Welche Zielgruppen werden mit der aktuellen Arbeit erreicht und welche nicht? Wie kann sich Mädchenarbeit auf dem ständig knappen "Markt" der Kinder- und Jugendhilfe behaupten?

Die Qualitätsentwicklung und –sicherung zeigt sich so als ein Prozess zwischen Legitimation(sdruck) und Professionalisierung: Im Kontext der mädchenpolitischen Einflussnahme auf die Jugendhilfe soll die erreichte Fachlichkeit und Qualität in der Arbeit mit Mädchen sichtbar gemacht werden. Als weiterer Schritt kann die Qualitätsdebatte in den Mädchenprojekten ein Motor für die Untersuchung der Qualität der Kinder- und Jugendhilfe werden, bei der ein Transfer von Fachwissen aus der Mädchenarbeit in andere Felder der Kinder- und Jugendhilfe stattfinden könnte.

Für die Belange von Mädchenarbeit als Querschnittsaufgabe der Jugendhilfe einzutreten, wäre schließlich eine Maßnahme im Kontext des Gender Mainstreaming.

Barbara Stiegler: Wenn Gender das Mädchen verschluckt... Gender Mainstreaming und die Mädchenarbeit.

In: DONNALotta 2/2001 (Heft 17), S. 3-6.

Mädchenarbeit – feministische Pädagogik – Geschlechterhierarchie – Mädchendiskriminierung – Methodendiskussion - Theoriebildung – Gender Mainstreaming – politische Partizipation

Paritätischer Wohlfahrtsverband; Doro-Thea Chwalek (Hrsg.): Mit Mädchen arbeiten – Qualität sichtbar machen. Perspektiven der Qualitätsdiskussion zwischen Professionalisierung und Leistungsdruck. Projektbericht. Frankfurt/M.: Selbstverlag, 2000. 82 S. Materialien 35 S.

Dokumentation eines Projektes zur "Entwicklung von Qualitätssicherungskonzepten in der Mädchenarbeit" von Sommer 1997 bis Sommer 1999. Der erste Teil der Dokumentation stellt das Projekt vor, die teilnehmenden Einrichtungen, die Instrumente des Konzeptes und Arbeitsweisen zur Qualitätsentwicklung und die Erfahrungsberichte von beteiligten Fachfrauen aus den Einrichtungen. Der zweite Teil dokumentiert die Fachvorträge der bundesweiten Fachtagung (1999). Auf der Fachtagung wurden erste Ergebnisse des Pro-

jektes vorgestellt und Standortbestimmungen der aktuellen Mädchenarbeit geleistet. Im einzelnen thematisiert Birgit Bütow die veränderten Lebenslagen von Mädchen und die Situation der Mädchenarbeit in den neuen Bundesländern. Ulrike Graff befasst sich mit den Ansprüchen und theoretischen Grundlagen der Mädchenarbeit in Ergänzung zur koedukativen Praxis. Hiltrud von Spiegel thematisiert die Qualitätsdebatte selbst und stellt die Methoden der Selbstevaluation zur Qualitätsentwicklung dar. Maria Bitzan schließlich zieht Bilanz hinsichtlich des Verhältnisses von Mädchenarbeit und Jugendhilfe und formuliert Strategien und Perspektiven für die Zukunft.

Der Materialienband zeigt, wie Selbstevaluierungsinstrumente zur Qualitätsentwicklung konkret in der Praxis eingesetzt werden können (SOFT-Analyse, Formulierung von Leitsätzen, Erfassung von Strukturqualität, Operationalisierung von Zielen). Darüber hinaus wird die Umsetzung in drei Projekten der Mädchenarbeit vorgestellt.

Mädchenarbeit – feministische Pädagogik – Geschlechterhierarchie – Mädchendiskriminierung – Methodendiskussion - Theoriebildung – Gender Mainstreaming – politische Partizipation

Sozialpädagogisches Institut Berlin (Hrsg.): Neue Maßstäbe. Mädchen in der Jugendhilfeplanung. Berlin: SPI, 1999. 190 S.

Der Band basiert auf den Vorträgen des Symposiums "Mädchengerechte Jugendhilfeplanung", das im Mai 1998 in Stuttgart vom Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung e.V. durchgeführt wurde.

Im ersten Kapitel wird das Verhältnis von Mädchenarbeit und Jugendhilfe untersucht: Werden Mädchenarbeit und Mädchenförderung als Querschnittsaufgaben in der Jugendhilfe angesehen? Wie stellt sich die strukturelle Absicherung der Mädchenarbeit dar, wie der Austausch zwischen Praxis und Forschung und unter welchen Bedingungen konstituiert sich Mädchenarbeit in den neuen Bundesländern? Im zweiten Kapitel geht es um theoretische Klärung: Werden Hierarchien zwischen den Geschlechtern bei der Jugendhilfeplanung berücksichtigt? Was unterscheidet die mädchenbewusste von der mädchengerechten Planung? Während das dritte Kapitel die Beteiligung von Mädchen bei der Planung beleuchtet und untersucht, wie eventuell verdeckte Interessen und Konfliktlagen von Mädchen sichtbar gemacht werden können, behandelt das

vierte Kapitel praktische Konzepte und Strategien (u.a. Vernetzung der PädagogInnen in der Mädchenarbeit) zur Mädchengerechten Jugendhilfeplanung. Mit Beiträgen von Maria Bitzan, Claudia Daigler, Heide Funk, Simone Kruschwitz, Tina Kuhne, Dorit Meyer, Ulrike Reimann, Edda Rosenfeld, Jeanette Scharlinski, Anne Schwarz, Birgit Walker, Claudia Wallner und Anja Wilser.

Mädchen – Mädchenarbeit – feministische Pädagogik – Geschlechterhierarchie – Mädchendiskriminierung – Methodendiskussion – BRD – Neunziger Jahre - Netzwerk

Niedersächsisches Modellprojekt "Mädchen in der Jugendarbeit" / Koordinationsstelle (Hrsg.): Qualitätsentwicklung in der Mädchenarbeit. Dokumentation der Fachtagung "Qualitätsentwicklung in der Mädchenarbeit" am 30. 11. 1998 in Hannover. Verden/Aller: Selbstverlag, 1999. 72 S.

Die vorliegende Broschüre veröffentlicht in gekürzter und veränderter Fassung die Eingangsreferate der Tagung sowie einen Teil der Impulsreferate der Tätigkeitsfeldbezogenen Arbeitsgruppen. Hiltrud von Spiegel erörtert die Qualitätsentwicklung in der Jugendarbeit. Martina Hörmann setzt sich mit der Qualitätsdebatte in der Mädchenarbeit auseinander und erläutert wesentliche Begrifflichkeiten. Doro-Thea Chwalek, Angelika Greis und Hiltrud von Spiegel berichten über Qualitätskriterien in der (autonomen) Mädchenarbeit, der kommunalen und der verbandlichen Jugendarbeit.

Mädchenarbeit – feministische Pädagogik – Geschlechterhierarchie – Mädchendiskriminierung – Methodendiskussion – Theoriebildung – Gender Mainstreaming – politische Partizipation



Praxis der Mädchenarbeit

Barbara Gill: Zwischen Alltag und Abenteuer. Erlebnisorientierte Mädchenarbeit. Hannover: Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales, 2000. 43 S.

Die Expertise beleuchtet die Möglichkeiten und Beschränkungen, denen Mädchen in ihrer Sozialisation im Zusammenhang mit Körper und Bewegung und mit der Aneignung öffentlicher Räume und Risikofahrungen begegnen. Erlebnispädagogik, die in ihrer Theorie und Praxis von dem aus der Kritischen Psychologie stammenden Konzept der "tätigen Aneignung" geprägt ist, ermöglicht Mädchen, unmittelbare und ganzheitliche Erfahrungen zu machen. Barbara Gill erläutert das Konzept der Erlebnispädagogik. Sie zeigt die Anfälligkeit des Ansatzes für einen "geheimen Lehrplan", wie z.B. die Verherrlichung konservativ-männlicher Tugenden (Härte gegen sich selbst, Selbstdisziplin, Verdrängung negativer Gefühle), und macht Vorschläge zur geschlechtsspezifischen Reflexion der Erlebnispädagogik. Von den vielen Aktivitäten, die im Rahmen der Erlebnispädagogik Einsatz finden können, geht die Autorin ausführlich auf das Klettern, auf Inlineskaten, LandArt und Bauen im öffentlichen Raum ein. Anhand der Darstellung von drei Mädchenprojekten zeigt sie die Möglichkeiten der Umsetzung von Erlebnispädagogik. Im Anhang findet sich eine Anleitung für ein Projekt zum Floßbau samt pädagogischen Anregungen.

Mädchen – Mädchenarbeit – Freizeit- und Breitensport – Geschlechtsrolle – Selbstbehauptung – Öffentlichkeit/ Privatheit – Raumeignung – Körperlichkeit

Lotte Rose; Ute Dithmar; Angelika Enkler; Friederike Stibane: "Mädchen in Bewegung". Das Modellprojekt zur bewegungs- und körperorientierten Mädchenarbeit. Entwicklungen, Erträge und Grenzen. Butzbach-Griedel: AFRA Verlag, 2000. 197 S.

Dokumentation und Auswertung des von 1991-1996 durchgeführten Modellprojekts "Mädchen in Bewegung". Mit dem Projekt wurden bewegungsorientierte Ansätze in die Mädchenarbeit, insbesondere in sozialen Brennpunkten, eingeführt, erprobt und weiterentwickelt. Darüber hinaus realisierte der Versuch eine neuartige Kooperationsform: die mobilen Bewegungs-

pädagoginnen stellten ihre spezialisierte Fachlichkeit der Mädchenarbeit vor Ort zur Verfügung. Das Projekt umfasste gesundheitsfördernde Angebote, ästhetische Bewegungsangebote, Erlebnis- und Abenteuerpädagogik, Handwerk und Spielraumgestaltung. Inhaltlich wurden Themen wie Selbsterfahrung und Selbstbehauptung, Schönheitsbilder, Raumeignung und Zukunftsperspektiven bearbeitet.

Mädchen – Mädchenarbeit – Sport – Körperlichkeit – Körperbewusstsein – Selbstbehauptung – Raumeignung – Öffentlichkeit/Privatheit - Lebensperspektive

Sabine Ahrens; Annebelle Pithan (Hrsg.): *KU – weil ich ein Mädchen bin. Ideen – Konzeptionen – Modelle für mädchengerechten KU (Konfirmationsunterricht)*. Gütersloh: Gütersl. Verlagsh., 2000. 160 S.

Das Buch versteht sich als geschlechtsspezifische Praxisliteratur. Hauptziel ist es, den spezifischen Erfahrungen, die Mädchen mitbringen, von der biblisch-theologischen Tradition her im Konfirmationsunterricht Resonanz zu verleihen. Die vorgestellten Methoden und Anregungen beziehen sich auf die biblischen Stoffe, auf Frauen als Akteurinnen, auf weibliche Gottesbilder und religiöse Symbole und auf die geschlechtsspezifisch reflektierten theologischen Hauptstücke wie das Abendmahl, Taufe, Segenshandlungen, Passion und Auferstehung. Wesentliche Themen sind die Würdigung weiblicher Körper und Sexualität und die Beanspruchung öffentlicher, privater und sakraler Räume. Die Autorinnen zeigen, wie Mädchen in der Adoleszenz auch im kirchlichen Rahmen gestärkt werden können, wie Schönheitsnormen, die Beziehung zum Essen, Sexualität und Raumeignung auch im Kontext der Konfirmation ihren Platz haben.

Mädchen – Mädchenarbeit – Kirche - feministische Theologie – Ritual – Schönheitsnorm - Essstörung – Körperbewusstsein – Raumeignung - biblische Frauengestalten - Bibelexegese

Arbeitskreis Mädchen des Amtes für Jugendarbeit der Evangelischen Landeskirche in Baden: *Mädchen werden ist nicht schwer, Mädchen sein... . Ein Arbeitsheft*. Karlsruhe: Selbstverlag, 1999. 135 S.

Das Arbeitsheft, das für die Mädchenarbeit im evangelischen Umfeld (speziell Landeskirche in Baden) entwickelt wurde, bietet viele Anregungen für die Praxis auch im nicht-kirchlichen Bereich. Der erste Teil be-

handelt theoretische Themen: Lebenswirklichkeit von Mädchen, Frauenbilder im Wandel der Zeit, politische Teilhabe von Frauen und Mädchen, Lebensformen, lesbische Mädchen, Frauensprache-Männersprache, Körper-Liebe-Sexualität, Gewalt gegen Frauen und Mädchen, Freundinnen, Widerstände gegen Mädchenarbeit und die Rolle der Pädagogin. Der zweite Teil bietet praktische Anregungen für die Umsetzung der theoretischen Themen: u.a. Quizfragen, Projektbeschreibungen, Körper- und Entspannungsübungen, Plan für die Gestaltung einer Mädchenfreizeit und eine Checkliste für die Rahmenbedingungen von Mädchenarbeit.

Mädchen - Mädchenarbeit - Kirche - feministische Theologie – Mädchendiskriminierung - Öffentlichkeit/Privatheit - Körperlichkeit – Sexualität – Homosexualität - sexualisierte Gewalt – Selbstbehauptung - Freundinnen – Schönheitsnorm – feministische Sprachkritik – geschlechtsspezifische Sozialisation – feministische Pädagogik

Claudia Zötsch: *Powergirls und Drachengirls. Weibliche Symbolwelten in Mythologie und Jugendkultur*. Münster: Unrast, 1999. 260 S.

Claudia Zötsch thematisiert Symbolwelten zum Frauwerden und Frausein, mit denen Mädchen sich auf der Suche nach Orientierung und Selbstdarstellung auseinandersetzen. Dabei nimmt sie auf historische und mythologische Symbole - z. B. die Drachenzzeit als Symbol für die Menstruation, oder Symbole für die Göttin oder für die Vulva - ebenso Bezug wie auf aktuelle jugendkulturelle Symbole - wie die Spice Girls, Girl-Power und Piercing. Die Autorin zeigt, wie in der Mädchenarbeit mit Symbolen und Ritualen gearbeitet werden kann, um den Mädchen einen positiven wertschätzenden Zugang zu ihrer Körperlichkeit und zu selbstbewussten Lebensentwürfen zu ermöglichen.

Mädchen - Mädchenarbeit - Ritual - Mythologie - Kultur - Weiblichkeitsbild - Geschichte - Göttin - Menstruation - Adoleszenz - Sexualität - sexuelle Selbstbestimmung - Musik - Kunst

Gisela Strötges: *Frauen lernen Gruppen leiten. Ein Leitfaden für die pädagogische Arbeit mit Frauen*. Hannover: Selbstverlag, 1992. 66 S.

Gisela Strötges hat nach langjähriger Kurstätigkeit einen Leitfaden für die Frauenbildungsarbeit entwickelt, der auch für die Mädchenbildungsarbeit wichtige Anstöße liefert. Im ersten Teil führt sie in die Beson-

derheiten der Frauenbildungsarbeit ein, in die Voraussetzungen für lustvolles Lernen, in gruppendynamische Abläufe und in die Vorbereitung und Planung pädagogischer Gruppenarbeit. Im zweiten Teil geht es um konkrete Methoden, um die Gestaltung von Anfang und Ende, um den Umgang mit Konflikten, um Methoden der Auswertung, um Wissensvermittlung und um Körperübungen.

Frauenbildungsarbeit - Mädchenarbeit - Pädagogik - Mädchenbildung - Methodendiskussion - Körperlichkeit - Körpersprache - Bildungsmotivation - feministische Bildungsarbeit - Bildungskonzeption

Angelika Christiansen; Karin Linde; Heidrun Wendel: Mädchen Los! Mädchen Macht! 100 und 1 Idee zur Mädchenarbeit. Münster: Votum, 2. Aufl., 1991. 168 S.

Die Autorinnen haben in diesem Buch in der praktischen Mädchenarbeit erprobte Vorschläge zur pädagogischen Arbeit mit Mädchen zusammengetragen. Die didaktisch aufbereiteten Anregungen beziehen sich auf die Themenkomplexe Sexualität/Körper und Berufsorientierung mit zahlreichen Unterthemen, die eine große Bandbreite verschiedener Lebenssituationen von Mädchen einbeziehen.

Mädchen - Mädchenarbeit - Körper - Sexualität - sexualisierte Gewalt - Menstruation - Schönheitsnorm - Berufsorientierung - geschlechtsspezifische Sozialisation - feministische Pädagogik



Materialien / Spiele

Gemeinschaft Christlichen Lebens- Mädchen und Frauen: Erika Mustermann. Eine Fotosammlung. Augsburg: Selbstverlag, 1999

Die Fotos – zusammengestellt von Mädchen und jungen Frauen – zeigen Mädchen und Frauen in unterschiedlichen Alltags-/Berufssituationen. Sie eignen sich als Arbeitshilfe in der Mädchen- und Frauenbildungsarbeit. Ein Methodenheft gibt Anregungen für die Verwendung.

Mädchenarbeit - feministische Bildungsarbeit - feministische Pädagogik - Weibliche Lebenswelt - Weiblichkeitsbild

Erika Herrenbrück; Angelika Hoefler: Brave Mädchen – Böse Mädchen. Das Kommunikationsspiel zur Bewertung weiblichen Verhaltens. Hennef: INVENTION – Verlag für Spiele und Beratung, 1997.

Ziel des Spieles für 2-8 Spielerinnen ist es, an typischen Situationen aus dem Frauen- und Mädchenleben das eigene Verhalten zu überprüfen, mit den Mitspielerinnen zu diskutieren und Alternativen zu entwickeln. Thematisiert werden in der Spielvariante für Mädchen ab 12 Jahren: "Mein Körper", "Schule", "Freundschaft & Liebe", "Eltern" und "Meine Zukunft". Die Variante für Frauen spricht die Themen "Single", "Beruf", "Familie" und "Wechseljahre" an.

Mädchenarbeit - Mädchensozialisation - Weibliche Lebenswelt - Beruf - Familie - Schule - Adoleszenz - Körperlichkeit - Schönheitsnorm - Liebe - Eltern-Kind-Beziehung - Wechseljahre

Claudia Dunst; Brigitte Frey u.a. (Gemeinschaft christlichen Lebens-Jugendverband): Die Schlange K. Ein Spiel, um bekanntes und verschwiegenes Wissen von/über Frauen zu entdecken. Augsburg: Selbstverlag, 1993

Ein an "Trivial-Pursuit" angelehntes Spiel zur Erforschung von Frauenwissen und Wissen über Frauen.

Mädchen - Mädchenarbeit - Mädchenbildung - feministische Bildungsarbeit - Liebe - Sexualität - Geschichtswissenschaft - Frauengeschichte - Frauenbewegung - Internationale Frauenbewegung - Naturwissenschaft und Technik - Religion - Familie - Beruf - Bildung - Karriere - Kunst - Kultur - Sport - Körper - Körperlichkeit



Kurzgeschichten von Mädchen, die ihren eigenen Weg finden:

Marie-Thérèse Schins (Hrsg.): Mädchen sind stärker.

München: Bertelsmann, 2000. 190 S.

Anne Bender (Hrsg.): Einfach stark! Geschichten für Mädchen in den besten Jahren.

München: dtv, 1997. 189 S.

Uschi Flacke: Freundinnen. Zusammen wollen wir die Welt erobern.

Wien: Ueberreuter, 2000. 125 S.

Die Kabarettistin und Musikerin Uschi Flacke hat mit Mädchen zwischen elf und siebzehn Jahren Interviews zum Thema Freundinnen geführt und in dem vorliegenden Band dokumentiert. Angesprochen werden Themen wie die Bedeutung der besten Freundin, Freundinnen und Cliques, Trost und Unterstützung sowie Streit und Versöhnung.

Sylvia Schneider: All about Girls. Für Mädchen, die es wissen wollen.

Würzburg: Arena, 1998. 128 S.

Die Journalistin Sylvia Schneider richtet sich mit dem Handbuch an Mädchen zwischen 12 und 17 Jahren. In sechs Kapiteln reflektiert und kritisiert sie humorvoll und anschaulich geschlechtsspezifische Rollenklischees und ermutigt die Mädchen, über das, was sie vom Leben erwarten, nachzudenken, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Im ersten Kapitel, Frauen und ihre Lebenswege, portraitiert sie bedeutende Frauen aus der Geschichte, aus Kunst, Politik und Wissenschaft (Kleopatra, George Sand, Marie Curie, Ella Fitzgerald, Frida Kahlo, Grete Schickedanz und Simone de Beauvoir). In den folgenden drei Kapiteln geht es um Liebe, Frauen und ihr Aussehen, um Schönheitszwänge und um den weiblichen Körper, um Menstruation, Verhütung, Pubertät, die Medizin und um einen selbstbewussten Umgang mit dem eigenen Körper. Das Kapitel Frauen und Politik beleuchtet die Geschichte der Frauenbewegung, Phänomene wie "Girlpower" und das Verhältnis von Mädchen zum Feminismus sowie die Situation von Frauen in der Politik heute. Im letzten Kapitel dreht sich alles um Schule,

Beruf und Bildung, Sylvia Schneider motiviert die Mädchen, sich über ein breites Spektrum an Berufsmöglichkeiten zu informieren, Ansprüche aus der Familie, dem Freundinnenkreis kritisch zu überdenken und Mut zu haben, in Männerdomänen vorzudringen. Sie verweist auf (europäische) Förderprogramme für Frauen und Mädchen und auf Institutionen, die Mentoring-Programme von Frauen für Frauen anbieten. Außerdem thematisiert sie Karrierefallen, Sexismus am Arbeitsplatz, sexistisches Sprachverhalten und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

In den einzelnen Kapiteln gibt es Büchertipps zum Weiterlesen, Kontaktadressen und Interviews mit Expertinnen

Mädchen – Lebensperspektive – Geschlechtsrolle - Liebe – Sexualität – Schönheitsnorm – Politik – Berufsorientierung Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Frauenförderung – Schule – Selbstbehauptung – Gesprächsverhalten – Karriere



Geschlechtsspezifische Sozialisation, Familie, Geschlechtsidentität

Die vorliegende Literatur bietet Hintergrundinformationen für die Mädchenarbeit. Sie untersucht mit Blick auf die Geschichte und auf aktuelle Entwicklungen die geschlechtsspezifische Sozialisation, die Lebensentwürfe und Lebenswelten von Mädchen und ihre Zukunftswünsche.

Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. 2 Bde.
Opladen: Leske + Budrich, 2000. 496 S. (Bd. 1), 395 S. (Bd. 2).

Die vorliegende 13. Shell Jugendstudie beruht auf Befragungen von 734 Jugendlichen in der Vorstudie, von 4546 Jugendlichen in der Hauptstudie und von 648 Jugendlichen mit ausländischem Hintergrund. Zusätzlich wurden 32 biografische Interviews geführt. Abgefragte und dokumentierte Themen sind: die Zukunftsorientierung der Jugendlichen, das Verhältnis zu ihren Eltern, berufliche Einstellungen sowie Einstellungen zur Informationsgesellschaft, politische Positionen und Engagement, religiöse Orientierungen, das Verhältnis zwischen deutschen Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, zwischen Ost und West, das Deutschlandbild, die Haltung zu Europa und das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen.

Insbesondere die im 2. Band der Studie mit vielen Fotos dokumentierten Interviews eignen sich zum vielseitigen Einsatz in der Mädchenarbeit. Die einzelnen Interviews stellen sechs Mädchen mit türkischem, ein Mädchen mit mosambikanischem, eins mit deutsch-indischem und ein Mädchen mit vietnamesischem Migrationshintergrund - sowie jeweils ein Mädchen aus West- und Ostdeutschland vor.

BRD – Neunziger Jahre – Mädchen – JugendlicheR – Schule – Berufsorientierung – Eltern-Kind-Beziehung – Politik – politische Partizipation – Religion – Sexualität – Informationsgesellschaft- kulturelle Identität - Migrantin

Gerlinde Seidenspinner; Barbara Keddi; Svendy Wittmann; Michaela Gross; Karin Hildebrand; Petra Strehmel: Junge Frauen heute – Wie sie leben, was sie anders machen. Ergebnisse einer Längsschnittstudie über familiäre und berufliche Lebenszusammenhänge junger Frauen in Ost- und Westdeutschland.
Opladen: Leske + Budrich, 1996. 284 S.

Thema dieser bislang dreijährigen Untersuchung sind die Entwicklungsprozesse in den beruflichen und familialen Lebenszusammenhängen junger Frauen in Bayern und Sachsen. Die Ergebnisse belegen, dass Zwanzig- bis Dreißigjährige heute eine breite Palette unterschiedlicher biografischer Muster leben, u.a. im Elternhaus lebend, Single, Living Apart Together, nicht-eheliche Lebensgemeinschaft und Ehe. Im Vergleich zu den sechziger und siebziger Jahren ist eine Verlängerung der Adoleszenz zu beobachten. Die aktive Doppelorientierung Beruf/Familie führt zu einer Verzögerung der Familiengründung oder zu einem allein auf Beruf und eventuell eine Partnerschaft ausgerichteten Lebensentwurf. Die Studie schließt mit einigen Empfehlungen an die Politik bezüglich verbesserter schulischer und ausbildungsimmanenter Vorbereitung auf diese individuellere Lebensplanung.

JugendlichR – alleinstehende Frau – Partnerschaftsideologie – Familie – Heterosexualität – Vereinbarkeit von Familie und Beruf – alternative Lebensformen - Bildung - BRD – Bayern - Neue Bundesländer – Neunziger Jahre

Marita Kampshoff: Jugend – Schule – Identität. 12- und 16jährige Schülerinnen und Schüler im Vergleich.
Bielefeld: Kleine, 1996. 314 S.

Die Autorin untersucht theoretisch und empirisch Identitätsbildungsprozesse von Mädchen und Jungen in der Jugendphase. Sie setzt sich mit Theorien zur Entstehung von Identität und Geschlechtsidentität auseinander und verknüpft hierbei Schul- und Jugendforschung. Vor allem zwei Lebensbereiche – die Schule und das soziale Netzwerk Jugendlicher – sind es, die sich für einen empirischen Abgleich theoretischer Konzepte mit der Wirklichkeit anbieten. Auf dem Pfad der empirischen Untersuchung werden die LeserInnen deshalb mit den Selbstdarstellungen 12- und 16jähriger Jungen und Mädchen vertraut gemacht.

Geschlechtsidentität – Schülerin – Geschlechtsrolle – feministische Schulforschung – Mädchen – Junge - Schule

Mechthild M. Jansen (Hrsg.): Mädchenbildung und Mädchensozialisation. Erweiterte Dokumentation einer Fortbildungsreihe für Pädagoginnen. Wiesbaden: Selbstverlag, 1993. 167 S.

Die Autorinnen der Fortbildungsreihe "Mädchenbildung und Mädchensozialisation" beschäftigen sich mit unterschiedlichen Themen, die alle die Lebenssituation von Mädchen beleuchten: Mädchenbildung im 18. und 19. Jahrhundert, der Umgang von Mädchen mit Liebe, Sexualität, Menstruation, ihre Einstellung zu Ausbildung und Erwerbstätigkeit; Mädchen in Heimen; die speziellen Probleme in der Adoleszenz, Geschlechtsidentität; Sozialisation von Mädchen und Jungen in der Schule, feministische Theorie der Geschlechterdifferenz und Politikverständnis von Mädchen.

Mädchenbildung – Mädchensozialisation – Adoleszenz – Geschlechterdifferenz – Heimerziehung – Sexualität – politische Partizipation – Mädchenbildung - 18. Jahrhundert – 19. Jahrhundert - Liebe – Menstruation – Sexualität - Berufsorientierung

Klaus Jürgen Tillmann (Hrsg.): Jugend weiblich – Jugend männlich. Sozialisation, Geschlecht, Identität.

Opladen: Leske + Budrich, 1992. 158 S.

Der Sammelband thematisiert in unterschiedlichen Fragestellungen Geschlechterverhältnisse und männliche und weibliche Identitätsbildungen in Familie, Schule und peer-group im Jugendalter. In einem ersten Teil geht es um eine Bestandsaufnahme zum oben genannten Thema mit Beiträgen, die die bisherigen Forschungsergebnisse über Geschlechterverhältnisse im Jugendalter aufzeigen. Im zweiten Teil werden Forschungsberichte aus laufenden oder soeben abgeschlossenen Projekten präsentiert, die das Thema zum Inhalt haben. Im dritten Teil, der Theoriediskussion, geht es um Konzepte zur Geschlechtersozialisation im Jugendalter, um deren Tragfähigkeit und deren Weiterentwicklung.

Geschlechtsspezifische Sozialisation – Adoleszenz – Geschlechterverhältnis – familiäre Beziehung – Schule – weibliche Identität – männliche Identität – Geschlechtsrolle – Sohn – Tochter - JugendlicheR

Carol Hagemann-White: Sozialisation: Weiblich-männlich?

Opladen: Leske + Budrich, 1984. 112 S.

Kritische Bestandsaufnahme – als Teil des 6. Jugendberichts – der bisherigen Forschung zur Sozialisation

der Geschlechter sowie Nachweis ihrer Unzulänglichkeit: Die Annahme biologisch-physiologisch bedingter bzw. "anerzogener" Geschlechtsunterschiede kann nicht empirisch belegt werden. Unterschiede im Sozialverhalten, in den kognitiven Fähigkeiten, Ergebnisse der Testpsychologie, der Hormonforschung, des elterlichen und schulischen Erziehungsverhaltens gegenüber Jungen und Mädchen werden einer kritisch-feministischen Analyse unterzogen. Hagemann-White kommt zu dem Schluss, dass das System der Zweigeschlechtlichkeit eher auf kultureller Reproduktion zu basieren scheint, gestützt durch ein je altersabhängiges Normbewusstsein von Mädchen (und Jungen), so dass sich die Unterschiede im Sozialcharakter als "Produkt einer Interaktion zwischen dem angeeigneten kulturellen System und den Zufällen der individuellen Lebensgeschichte" erklären ließen, mit anderen Worten: das Verhaltensrepertoire von Mädchen und Jungen überschneidet sich weitgehend, wird aber im Alltag geschlechtsspezifisch abgerufen.

Geschlechtsrollenideologie – männliche Identität – Männerbild – Mutter-Kind Beziehung – Psychoanalyse – weiblicher Sozialcharakter – Biologismus – geschlechtsspezifische Sozialisation



Nicky Marone: Starke Mütter – selbstbewusste Töchter. Mädchen zu erfolgreichen und glücklichen Frauen erziehen.

Frankfurt/M.: Fischer, 2001. 311 S.

Dies.: Gute Väter – Selbstbewusste Töchter. Die Bedeutung des Vaters für die Erziehung.

Frankfurt/M., Fischer, 2000. 286 S.

Zwei Titel, die Mütter und Väter anregen, ihr eigenes Rollenverständnis und -verhalten und die Erwartungen an ihre Töchter zu reflektieren. Viele Beispiele machen deutlich, in welchen Situationen Eltern ihre Töchter von klein auf unterstützen können, Selbstbewusstsein zu entwickeln, eigenverantwortlich zu handeln und erfolgreich zu sein. Damit helfen sie ihnen, die Phase der Pubertät besser zu bewältigen. Den verschiedenen Altersstufen entsprechend stellt Nicky Marone Spiele, Visualisierungen und sprachliche Strategien vor. Besonderes Augenmerk richtet sie auf den

kritischen Umgang mit Medien und auf die Disziplinen Mathematik und Naturwissenschaften.

Barbara Mackoff: Was wollen die Mädchen? 7 Strategien zur Erziehung starker und selbstbewusster Töchter.
Weinheim: Beltz Quadriga Verlag, 1998. 254 S.

Die in der Erziehungsberatung tätige Psychologin Barbara Mackoff zeigt Eltern mit dem vorliegenden Ratgeber, wie sie ihren Töchtern helfen können, die Besonderheiten ihres Charakters und ihrer Weiblichkeit zu entdecken und ihre Anlagen – auch die "männlichen" – zu fördern. Dabei thematisiert sie geschlechtsspezifische Rollenvorstellungen, die Förderung des Selbstbewusstseins von Mädchen, die Bedeutung von weiblichen Vorbildern, die Auseinandersetzung mit Schönheitsidealen und sexistischem Verhalten und die Förderung des natürlichen Interesses von Mädchen an Mathematik, Naturwissenschaften und Computern.

Elfriede Czurda (Hrsg.): Mädchenmuster Mustermädchen.
Tübingen: Konkursbuch, 1996. 215 S.
Anthologie literarischer Texte, Comics und Essays zu den sich wandelnden Mädchenbildern.

Marianne Grabrucker : "Typisch Mädchen...". Prägung in den ersten drei Lebensjahren. Ein Tagebuch.
Frankfurt/M.: Fischer, 1986. 256 S.
Klassiker über die Mädchensozialisation von Kleinkindern.

Cordula Tollmien: Ein Herz aus Samt und Seife.
Weinheim und Basel: Beltz & Gelberg, 1999. 201 S.
Ein Mädchenroman, der eine Familiengeschichte – die Mutter verliebt sich in eine Frau - jenseits der Normalitätsvorstellung erzählt.

Adoleszenz

Die vorliegenden Studien zeigen die Adoleszenz als einschneidende Phase im Leben von Mädchen, in der sich der Druck gesellschaftlicher Erwartungen und Verbote an ihre Rolle als werdende Frau deutlich verstärkt. Dabei erfahren Mädchen die gesellschaftlichen Erwartungen an Frauen als widersprüchlich in sich und als unterschieden von den männlichen Konzepten des Erwachsenwerdens. So durchlaufen Mädchen in der Phase der Adoleszenz häufig eine Krise, die ihr Selbstkonzept schwächt, anstatt es zu stärken.

Anliegen der Mädchenarbeit im Kontext der Adoleszenz ist es zu beobachten, welchen aktiven Part Mädchen im Prozess der Adoleszenz spielen ("doing adolescence", s. Eva Breitenbach) und sie dabei zu unterstützen, eine positive eigene Identität zu entwickeln.

Eva Breitenbach: Mädchenfreundschaften in der Adoleszenz.
Opladen: Leske + Budrich, 2000. 342 S.

Die Studie, die auf Gruppen- und Einzelinterviews mit insgesamt fünfundzwanzig Mädchen im Alter von elf bis achtzehn Jahren beruht, untersucht die Bedeutung und die Ausgestaltung von Beziehungen zu Gleichaltrigen und zum anderen Geschlecht in der Adoleszenz. Thematisiert werden die engen Freundinnencliquen, die Beziehung zur besten Freundin, Strategien der Zugehörigkeit und Abgrenzungen zur Gleichaltrigenkultur, Erfahrungen und Vorstellungen von körperlicher Nähe und Sexualität sowie Zukunftsentwürfe. Während in den Gruppendiskussionen vor allem die kollektiven Orientierungen zu den oben genannten Themen im Vordergrund stehen, gewähren die Einzelinterviews Einblicke in die biografische Situation der Mädchen, in ihren familiären Kontext, ihre Ansichten zur Sexualität und in ihre von der Gruppe abweichenden Meinungen.

Die Studie zeigt den hohen Stellenwert von Mädchenfreundschaften für die Entwicklung der einzelnen Mädchen und ihre Geschlechtsdarstellung. Dabei sieht die Autorin die Freundschaften durchaus kontrovers: Als liebevolle, kurzweilige und unterstützende, aber auch

als kontrollierende und einschränkende Gemeinschaft. Sichtbar wird auch, wie Individualisierungsprozesse der einzelnen Mädchen, Differenzen in Bezug auf die Formen von Geselligkeit, den Umgang mit Drogen, sexuelle Kontakte und Vorstellungen über mehr und weniger strukturierte Freizeit die Freundschaften in Frage stellen können bzw. sie auseinander brechen lassen.

Mädchen – Freundinnen – Adoleszenz - Sexualität – sexuelle Orientierung - Geschlechtsidentität – Freizeitverhalten – Drogen – Körperlichkeit - Körperbewußtsein

Astrid Franssen: Implizite Theorien über weibliche Adoleszenz in der parteilichen Mädchenarbeit.

In: Zeitschrift für Frauenforschung, Heft 3, 1999, S. 66-85.

Mädchenarbeit – Adoleszenz – feministische Pädagogik – Mädchendiskriminierung – Berufsorientierung – Mutterrolle – Sexualität – Körperlichkeit – Körperbewusstsein – Liebe – Sexismus

Mary Pipher: Pubertätskrisen junger Mädchen. Und wie Eltern helfen können. Frankfurt/M.: Fischer, 1999. 391 S.

Anhand vieler Fallbeispiele beschreibt die Psychologin die Phase der Adoleszenz von Mädchen. Sie beleuchtet die Konflikte und psychischen Störungen, die sich aus den widersprüchlichen Rollenzuschreibungen, aus den Schönheitsnormen und dem Erleben von Gewalt entwickeln können (z. B. Essstörungen, Selbstverletzungen, Drogen- und Alkoholmissbrauch, Abbau von Selbstbewusstsein und Abenteuerlust), und sie unterbreitet Vorschläge, wie Eltern und Töchter einander während der Adoleszenz besser verstehen lernen können.

Mädchen – JugendlicheR - Körperbewusstsein – Adoleszenz - Eltern-Kind-Beziehung – psychische Faktoren - Schönheitsnorm – Drogen – Essstörung - Gewalt gegen Mädchen – Psychotherapie – Bewältigungsstrategie

Verena Stefan: Rau, wild & frei. Mädchen gestalten in der Literatur. Frankfurt/M.: Fischer, 1997. 272 S.

Verena Stefan stellt literarische Texte vor, in denen die Protagonistin ein heranwachsendes Mädchen ist. Die jungen Heldinnen erleben eine Zeit in ihrer Kindheit, in der sie sich frei bewegen können und vor Lebenslust sprühen. Sie wissen, was weibliche Freiheit ist. Sie müssen sie noch nicht zurückerobern. Spätere

stens in der Pubertät aber setzen systematische Einschüchterungen durch die Erwachsenen ein. In diesem Buch kommen Mädchengestalten zu Wort, die aus der versuchten Zähmung nicht nur Schäden davontragen, sondern Wege finden, ihren Lebensentwurf draufgängerisch und im eigenen Sinn weiter zu gestalten.

Mädchenliteratur - Mädchen - Feministische Literaturwissenschaft - Mädchensozialisation - Adoleszenz - Selbstverteidigung - Selbstbehauptung - Gewalt gegen Mädchen - soziale Kontrolle - Sexualität - Lesbe/lesbisches Mädchen - psychosexuelle Entwicklung - Weiblichkeitsbild - Literaturwissenschaft

Lyn M. Brown; Carol Gilligan: Die verlorene Stimme. Wendepunkt in der Entwicklung von Mädchen und Frauen. Frankfurt/M., New York: Campus, 1994. 280 S.

Die Untersuchung beruht auf Gesprächen, die die Autorinnen zwischen 1986 und 1990 mit 100 Schülerinnen im Alter von 7 bis 18 Jahren an einer Mädchenschule in Cleveland/Ohio geführt haben. Ein wesentliches Ergebnis ihrer Studie ist die Beobachtung, dass Mädchen in der Adoleszenz einen schmerzhaften Anpassungsprozess an Weiblichkeitsnormen durchleben, in dessen Verlauf sie buchstäblich ihre eigene Stimme, die Wahrnehmung ihres Selbst verlieren. Das Buch dokumentiert die Begleitung einzelner Schülerinnen über die Phase der Adoleszenz, berichtet von Gesprächen mit Lehrerinnen und Müttern und zeigt die Selbstreflexion der Forscherinnen. So entsteht ein facettenreiches Bild des graduellen Selbstverlusts von anfänglich selbstbewussten Mädchen, die zunehmend unsicher werden in ihrer Selbstwahrnehmung und im Umgang mit Beziehungen zu Freundinnen, LehrerInnen, Müttern und anderen.

Adoleszenz – Weibliche Identität – Rollenkonflikt – Mädchen – Kindheit - Beziehungsmuster – Rassismus – Interaktion – Lehrerin – Mutter-Tochter-Beziehung – psychische Faktoren – Theoriebildung - Methodendiskussion

Karin Flaake; Vera King (Hrsg.). Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. Frankfurt/M.: Campus, 1993. 281 S.

Die körperlichen Veränderungen in der Adoleszenz markieren den Abschied von der Kindheit und leiten die Herausbildung einer erwachsenen Geschlechtsidentität, eines weiblichen Lebensentwurfs ein. Damit eröffnen sich neue Räume, Lustmöglichkeiten und Beziehungsformen. Vorstellungen und Phantasien krei-

sen in dieser Zeit zentral um Körperlichkeit und Sexualität. Zugleich werden die jungen Frauen dabei bewegt von der Frage, welche Wege zur Realisierung von Lust und Glück und zur Entfaltung kreativer Potentiale, von Arbeits- und Liebeswünschen ihnen offen stehen und gangbar erscheinen, welche Einordnungen und Anpassungen gefordert und von ihnen angenommen, zurückgewiesen oder umgewandelt werden können. Psychoanalytikerinnen, Soziologinnen und Psychologinnen thematisieren unterschiedliche Aspekte dieser Entwicklung in der Phase zwischen Kindheit und Erwachsensein.

Adoleszenz – Mädchen – JugendlicheR – Magersucht – Essstörung – Menstruation – Mutter-Tochter-Beziehung – Vater-Tochter-Beziehung – Sexualität – Weibliche Identität – Berufsorientierung

Sonja Düring: Wilde und andere Mädchen. Die Pubertät.
Freiburg: Kore, 1993. 187 S.

Die Autorin stellt einen neuen Ansatz zum Verständnis "wilder", "rebellischer", "richtiger" und "braver" Mädchen vor. Anhand der Konflikte von Mädchen mit der ihnen in der Pubertät vermittelten Form der kulturellen Zweigeschlechtlichkeit widerspricht sie Teilen der psychoanalytischen und ethnopschoanalytischen Zunft und weist auf Widerstandspotentiale von jungen Frauen im System zwanghafter Heterosexualisierung und Weiblichkeitsnormierung an der Schnittstelle zum Erwachsenwerden hin. Eine eigene Untersuchung mit 45 Frauen in Gruppeninterviews bildet die empirische Grundlage ihrer Thesen, die letztlich die adoleszenten Mädchen zu potentiellen Totengräberinnen patriarchaler Strukturen erklärt, wenn sie die Trennung zwischen kulturellem und biologischem Geschlecht innerlich vollziehen können.

Adoleszenz – Mädchen – Familienforschung – Psychoanalyse – Ethnopschoanalyse – Geschlechterverhältnis – geschlechtsspezifische Sozialisation – Mutter-Tochter-Beziehung – lesbische Identität – weibliche Identität – Lesbe/lesbisches Mädchen – Zwangsheterosexualität – Ödipuskomplex – Kindheit – Mädchendiskriminierung

Raumaneignung

Elke Schön: "...da nehm' ich meine Rollschuh' und fahr hin..." Mädchen als Expertinnen ihrer sozialräumlichen Lebenswelt. Zur Bedeutung der Sicht- und Erfahrungsweisen 8-15jähriger Mädchen eines Stadtgebietes für die Mädchenforschung und die Mädchenpolitik.
Bielefeld: Kleine, 1999. 357 S.

Diese sich in der feministischen Forschung verortende Studie widerlegt gängige Annahmen der raumbezogenen Kindheitsforschung sowie der Sozialisations- und Mädchenforschung über die reduzierte Raumaneignung und das innenraumbezogene räumliche Verhalten von Mädchen. Aufgezeigt wird, dass Mädchen soziale Kontrollen und die Abschiebung in den privaten Nahraum keineswegs akzeptieren. Vielmehr entwickeln sie gegen die ihnen auferlegten Beschränkungen kollektive Raumaneignungsstrategien und Praktiken der Unterwanderung und Geheimhaltung. Die Basis der Untersuchung sind Gruppengespräche, die sichtbar machen, dass Mädchen über eine eigene informelle Öffentlichkeit verfügen, zu der Erwachsene keinen direkten Zugang haben, und in der die Mädchen sich über Gewalt, Kontrolle, Normübertretung und wechselseitige Unterstützung und Abgrenzung auseinandersetzen. Die Studie zeigt auch, wie von Benachteiligung betroffene Mädchen – Hauptschülerinnen, Förderschülerinnen und Migrantinnen – den städtischen öffentlichen Raum für die Entwicklung ihres Selbstwertgefühls und Selbstbewusstseins nutzen. Mit Anregungen für Forschung und Politik.

Mädchen – Raumaneignung – Stadt/Raumplanung – Gewalt gegen Mädchen – Politik – Öffentlichkeit/Privatheit – Frauenforschung – Mädchensozialisation – behinderte Frau – Migrantin

Ursula Nissen: Kindheit, Geschlecht und Raum. Sozialisationstheoretische Zusammenhänge geschlechtsspezifischer Raumaneignung.
Weinheim: Juventa, 1998. 259 S.

Die Autorin stellt mit ihrer Arbeit einen Zusammenhang zwischen geschlechtsspezifischer Raumaneignung in der Kindheit und späterem gesellschaftsgestaltenden, politischem Verhalten her. Sie thematisiert und diskutiert Theorien zur geschlechtsspezifischen allgemeinen Sozialisation, zur geschlechtsspezifischen

politischen Sozialisation und zur Raumaneignung und zeigt, wie wichtig es ist, dass Mädchen für ihre individuelle Entwicklung und die Ausbildung von Fähigkeiten der politischen Partizipation Zugang zu institutionalisierten Räumen wie zu öffentlichen Freiräumen erhalten. Wesentliche Voraussetzung bleibt dabei die Bekämpfung der sexualisierten Gewalt.

Mädchen - Sozialisationstheorie – politische Theorie – Raumaneignung – Öffentlichkeit/Privatheit – politische Partizipation

Antje Flade; Beatrice Kustor (Hrsg.): Raus aus dem Haus. Mädchen erobern die Stadt. Frankfurt/M. u. a.: Campus, 1996. 220 S.

Mädchen, die Raum einnehmen und gestalten, ist das Rahmenthema der Aufsatzsammlung. Neben der Theorie (Mädchen und Jungensozialisation, Geschlechterdifferenzen und ihre Ursprünge) werden Projekte in den Bereichen Stadtplanung und Mädchenarbeit vorgestellt, die Zusammenhänge von Mobilität von Mäd-

chen, ihrer Raumaneignung und ihrer Präsenz in der Öffentlichkeit werden thematisiert, und die Situation von jungen Migrantinnen mit ihren vielfältigen Raumerfahrungen wird beleuchtet. Mädchenpolitische Forderungen, u. a. Absicherung von Projekten, Beteiligung von Mädchen an der Raumplanung, schließen den Band ab.

Mädchenarbeit – Mädchensozialisation – Geschlechtsrolle – geschlechtsspezifische Faktoren – Raumaneignung – Geschlechterforschung - Migrantin – Iran – Türkei – Körperlichkeit – Sport – Mobilität – Frauensportkultur – Selbsthilfe - Computer



Körper, Sexualität, Gesundheit

Körperbild / Schönheit / Mode

Weibliche Schönheitsideale und das Aussehen scheinen eine immer stärkere Bedeutung zu gewinnen. Diese Entwicklung geht bei vielen Mädchen – aus Angst, dem Ideal nicht zu entsprechen - mit dem Verlust eines positiven Körpergefühls einher. Anliegen der Mädchenarbeit ist es, Geschlechtsrollen und Schönheitsideale kritisch zu hinterfragen, wichtiges Wissen rund um den weiblichen Körper und seine Verschiedenheiten zu vermitteln, Mädchen einen wertschätzenden Zugang zu ihrer Körperlichkeit zu ermöglichen und das Selbstbewusstsein der Mädchen zu stärken.

Marcia Germaine Hutchinson: Ich bin schön!
Workshop für ein positives Selbstbild.
München: Ariston, 1999. 205 S.

Die Psychologin Marcia Germaine Hutchinson hat eine Seminarkonzeption für Frauen mit negativem Körperbild entwickelt. Auf der Basis ihrer Erfahrungen entstand der vorliegende Workshop in Buchform, der Frauen allein oder in Kleingruppen anleitet, ihr eigenes Körperbild kennenzulernen, sich mit der eigenen Geschichte und gesellschaftlichen Einflüssen auseinanderzusetzen und schrittweise den eigenen Körper anzunehmen. Als Methoden werden vor allem meditative Reflexionen, Übungen zum Tagebuchschreiben und Phantasiereisen vorgestellt.

Körperbewusstsein – Selbsthilfe – Weiblichkeitsbild – Schönheitsnorm – Essstörung – Körperlichkeit – psychische Faktoren – Familie - Sozialisationsfaktoren

Brigitte Lintzen; Hedwig Middendorf-Greife: Die Frau in ihrem Körper. Körperorientierte Selbsterfahrung für Mädchen während der Pubertät. Ein Forschungsprojekt der Laborschule Bielefeld. Hohengehren: Schneider, 1998. 124 S.

Die Autorinnen zeigen, was die Schule tun kann, um Mädchen in der schwierigen Phase ihrer Identitätsfindung in der Adoleszenz zu helfen. Das dargestellte

Konzept zur Mädchenarbeit in der Schule wurde in einem Mädchenkurs in der Sekundarstufe I der Laborschule Bielefeld entwickelt und über mehrere Jahre erprobt. Im Buch beschreiben die Autorinnen die inhaltlichen und organisatorischen Voraussetzungen und reflektieren den Verlauf des stattgefundenen Kurses. Auf 61 Karteikarten geben sie Anregungen für Gruppenspiele und –übungen zu Themen wie Körper, Gefühle, Grenzen, Mut, Selbstbehauptung etc. Die Spiele und Übungen eignen sich auch für die außerschulische Mädchenarbeit.

Mädchen – Mädchenarbeit – Unterrichtsmodell – Selbstbehauptung – Schule – Selbstverteidigung – Adoleszenz – Pubertät – Körperbewusstsein – Körpertherapie – Weiblichkeitsrolle – Gewaltprävention – Selbsterfahrung – Mädchensozialisation - Geschlechtsrolle

Marina Schübler; Kathrin Bode: Geprüfte Mädchen – Ganze Frauen. Zur Normierung von Mädchen in der Kindergynäkologie.
Zürich u. a.: eFeF-Verlag, 1992. 174 S.

Kritische Auseinandersetzung mit der Kindergynäkologie, die mit ihrer normierenden Perspektive und dem Bestehen auf ärztlicher Autorität zu Verunsicherungen der Selbstwahrnehmung der Mädchen führe. Die Autorinnen plädieren für den Ausbau von Mädchenarbeit, die Platz zur Selbsterfahrung lasse, und für mehr Bemühungen im Bereich Vorbeugung und Bewältigung sexueller Ausbeutung.

Mädchen – JugendlicheR – Gynäkologie – Adoleszenz – Krankheit/Gesundheit – Menstruation – Schönheitsnorm – Empfängnisverhütung – Jungfräulichkeit (phys./philos.) – Autoerotik – Heterozentrismus – Sexualität – Psychosomatik – Mutter-Tochter-Beziehung – Schwangerschaftsabbruch – Körperbewusstsein – Weiblichkeitsbild - Mädchenarbeit



Patricia Bröhm: Maßlos schön. Von Traumfiguren, Körbchengrößen und anderen Schikanen.
Wien: Ueberreuter, 1998. 155 S.

Mädchenratgeber, der humorvoll und grundlegend das ganze Themenfeld von Schönheit, Schönheitsidealen, Schlankheits- und Fitnesswahn, Diätenschwindel, Esssüchten und dem Geschäft mit Beauty- und Kosmetikartikeln beleuchtet. Die Autorin Patricia Bröhm analysiert die gesellschaftlichen Hintergründe des Schönheitswahns und stellt Strategien vor, mit denen

Mädchen lernen können, sich und ihren Körper anzunehmen. Mit Adressen von Beratungsstellen und Selbsthilfeorganisationen.

Mädchen - JugendlicheR – Schönheitsnorm – Adoleszenz – Essstörung – Magersucht – Bulimie – Selbsthilfe – psychosoziale Faktoren

Anne Fine: Miss Charming.
Diogenes: Zürich, 2001, 186 S.
Mädchensatire zum Schönheitskult.

Bettina Musiolek (Hrsg.): Ich bin chic, und Du musst schuffen. Frauenarbeit für den globalen Modemarkt.

Frankfurt/M.: Brandes & Apsel, 1998. 159 S.
Das Buch entstand im Zusammenhang der europäischen "Kampagne für sozial saubere Kleidung" und thematisiert die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Produzentinnen, skizziert die Spielregeln des globalen Modemarktes und zeigt, wie Konsumentinnen an der Gestaltung fairer Marktbeziehungen mitwirken können.

Sexualität / Sexualpädagogische Mädchenarbeit

Die sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen ist angewiesen auf Pädagoginnen, die bereit sind, ihre eigene sexuelle Identität, den Umgang mit ihrer Körperlichkeit und ihre Schönheitsideale zu hinterfragen. Neben der Stärkung des Selbstbewusstseins der Mädchen durch die Vermittlung von Wissen (von den verschiedenen Körperregionen über Verhütung, Selbstbefriedigung, AIDS bis zu sexualisierter Gewalt) geht es in der Mädchenarbeit um Gefühle, Lust und Liebe. Dabei wird versucht, gängige Geschlechtsrollen und Normalitätsvorstellungen in Frage zu stellen und die verschiedenen sexuellen Orientierungen (Homosexualität, Heterosexualität und Bisexualität) gleichberechtigt beieinander stehen zu lassen. Ein neuer Aspekt in der sexualpädagogischen Mädchenarbeit ist das *Peer-Involvement*, das in die sexualpädagogische Arbeit den Freundinnenkreis und dessen Expertinnenwissen mit einbezieht.

Gabriele Bültmann: Sexualpädagogische Mädchenarbeit. Eine Vergleichsstudie im Auftrag der BzGA.
Köln: BzGA, 2000. 206 S.

Die Studie von 1999 ist die Aktualisierung der 1995 im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung durchgeführten bundesweiten Fragebogenerhebung zum Thema "Sexualpädagogische Mädchenarbeit". Evaluiert und verglichen wurden damals wie jetzt (autonome) Mädcheneinrichtungen, Jugendeinrichtungen und Beratungsstellen in kirchlicher oder kommunaler Trägerschaft sowie Einrichtungen der freien Jugendhilfe. Untersucht wurden die Rahmenbedingungen, die fachliche Ausbildung der MitarbeiterInnen und auch die konkreten Themen und Zielgruppen. Themenschwerpunkte sind u.a.: Selbstbehauptung und Selbstverteidigung, Identität und Persönlichkeit, sexuelle Gewalt, weibliche Sexualität, Partnerschaft, Gesundheit und Körper, Verhütung, Körperbild und Körperkult, Pubertät, Menstruation, Essstörungen, Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch, Selbstbefriedigung und sexuelle Orientierung. Als hervorgehobene Zielgruppen wird auf lesbische Mädchen, Mädchen mit Behinderungen und auf Migrantinnen eingegangen.

Sexualität – Sexualpädagogik – Mädchenarbeit – Mädchen – JugendlicheR – Menstruation – Autoerotik – Körperlichkeit – Krankheit/Gesundheit – Essstörung – Lesbe/lesbisches Mädchen – behinderte Frau – Migrantin – Schwangerschaft – Schwangerschaftsabbruch – Gewaltprävention – Selbstbehauptung – Selbstverteidigung – sexuelle Selbstbestimmung – Empfängnisverhütung – Adoleszenz – Körperbewusstsein – Geschlechtsrolle

Forum Sexualaufklärung und Familienplanung.
Nr. 3/2000. Schwerpunktheft "Mädchen/Frauen".
Frankfurt/M.: BZGA.

Zeitschrift mit einem ausführlichen Bericht über die Fachtagung zur sexualpädagogischen Mädchenarbeit: "meine Sache – Mädchen gehen ihren Weg." Thematisiert werden u.a. erotische Selbstinszenierungen & Rave, interkulturelle sexualpädagogische Mädchenarbeit, Mädchenarbeit mit lesbischen Mädchen, Gewaltprävention und jugendliche Mütter.

Mädchen – Adoleszenz – Mädchenarbeit - Sexualität – Sexualberatung – Sexualpädagogik – sexuelle Selbstbestimmung – kulturelle Identität – Migrantin – Schwangerschaft - BRD – Neunziger Jahre

Naomi Wolf: Vom Ende der Unschuld. Oder das sexuelle Drama, eine Frau zu werden. Rowohlt: Reinbek, 1999. 429 S.

Mit Blick auf die eigene Adoleszenz und die ihrer Freundinnen in den siebziger Jahren thematisiert Naomi Wolf die ersten sexuellen Erfahrungen von Mädchen und jungen Frauen. Sie zeigt, dass - auch nach der "sexuellen Revolution" der sechziger / siebziger Jahre - Mädchen nicht das Erbe einer Kultur antreten, die weibliches Begehren schätzt, respektiert und fördert. So gibt es in westlichen Kulturen in Ritualen sowie in Literatur, Film und Kunst kaum Darstellungen vom erotischen Mündigwerden von Frauen bzw. von sexueller Neugier, Entdeckungen und Vergnügungen von Mädchen. Diese aber, so Wolf, sind notwendig, damit Mädchen ein positives sexuelles Selbstgefühl ihrer Weiblichkeit entwickeln können.

Sexualität – Sechziger Jahre – Siebziger Jahre – USA – Adoleszenz – JugendlicheR – Mädchen – Ritual – sexuelle Selbstbestimmung – sexualisierte Gewalt – Selbstbehauptung – Lust – Literatur – Kunst – Weiblichkeitsbild - Körperbewusstsein

Jutta Hartmann; Christine Holzkamp; Lela Lähmann; Klaus Meißner; Detlef Mücke (Hrsg.): Lebensformen und Sexualität. Herrschaftskritische Analysen und pädagogische Perspektiven. Bielefeld: Kleine, 1998. 319 S.

Viele der heutzutage existierenden Lebensformen – alleinerziehende Mütter und Väter, lesbische und schwule Lebensgemeinschaften mit und ohne Kinder, "Patchwork"-Familien, Singles – sind, gemessen an der scheinbaren Normalität von Kleinfamilie und heterosexueller Paarbildung, mit dem Makel des "Abweichenden" behaftet. Die Beiträge, Referate des 2. Pädagogischen Kongresses in Berlin (17.–19. 9. 1997) beziehen sich auf die Funktion von Normalitätskonstruktionen zur Produktion und Aufrechterhaltung von Herrschaftsverhältnissen, sie thematisieren das eigene zum Teil widersprüchliche Verstricktsein in diese Prozesse, sie geben Einblicke in die Vielfalt der real gelebten Lebensformen und skizzieren pädagogische Konzepte aus der schulischen und außerschulischen Bildungs-, Jugend- und Mädchenarbeit.

Sexualität – Sexualpädagogik – Mädchenarbeit – Mädchen – JugendlicheR – Menstruation – Autoerotik – Körperlichkeit – Krankheit/Gesundheit – Kirche – Schule – behinderte Frau – Behinderung – lesbische Identität – Lesbe – sexuelle Orientierung – Homosexualität – Bisexualität – Geschlechtsidentität – Coming Out – Selbsthilfe – Geschlechterverhältnis – Theoriebildung – Migrantin – kulturelle Identität

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Learn to love. Dokumentation der 1. Europäischen Fachtagung "Sexualaufklärung für Jugendliche" der BZgA (Nov., 1994 in Köln). Köln: BZgA, 1995. 188 S.

Dokumentiert werden die einzelnen Workshops mit Vorträgen und Projektvorstellungen: Multimedia, Familie, Peer involvement (Sexualaufklärung für, von und mit Jugendlichen), Jungenarbeit und Mädchenarbeit. U. a. werden ein Münchner Mädchenprojekt zur Körpererfahrung, der Stuttgarter MädchenGesundheits-Laden und ein Videoprojekt, in dem Mädchen eine Wiener Frauenklinik filmen, vorgestellt. Die inhaltlichen Beiträge der Workshops referieren eine Studie von 1994 zur Kommunikation in der Familie, zum Sexual- und Kontrazeptionsverhalten von Mädchen. Monika Friedrich thematisiert Sexualerziehung als Identitätsarbeit. Gabriele Bültmann zeigt in ihrem Vortrag, wie wichtig es ist, Sexualaufklärung nicht auf Themen wie Schwangerschaftsverhütung, AIDS, sexuelle Gewalt, Menstruation und Geschlechtsrollen zu beschränken. Neben den problembeladenen und schmerzhaften Seiten müsse auf das Lustvolle, Energiespendende und Bejahende von Sexualität eingegangen werden, so u.a. auf die Themen Selbstbefriedigung, Orgasmus, weibliche Homosexualität, sexuelle Praktiken, das erste Mal, Petting, Pornografie, sexuelle Normen und Werte, Anmache, Flirt, Liebe/Treue/Eifersucht, Sinnlichkeit, Äußerlichkeiten und in Beziehungen leben. Abschließend gibt Marja L. Evers, die Mitbegründerin des Hamburger Vereins zur Förderung von Mädchenarbeit "Dolle Deerns", einen Überblick über die feministische Mädchenarbeit in Hamburg und mögliche Zukunftsperspektiven.

Mädchen – Adoleszenz – Mädchenarbeit – Sexualität – Sexualberatung – Sexualpädagogik – sexuelle Selbstbestimmung – BRD – Neunziger Jahre

Gisela Strötges: Auf der Suche nach einer weiblichen Sexualität. Ein Leitfaden für die sexualpädagogische Arbeit mit Frauen. Hannover: Selbstverlag, 1992. 67 S.

Im ersten Teil des Leitfadens führt die Bildungsreferentin Gisela Strötges in die Inhalte des Themas ein: Sprache und Sexualität, Geschichte, Erotik und Pornografie, heterosexuelle und lesbische Sexualität, sexuelle Phantasien, Menstruation, Wechseljahre, AIDS und sexualisierte Gewalt. Im zweiten Teil beleuchtet sie didaktische Aspekte. Im dritten schließlich werden Metho-

den vorgestellt: zum Ankommen und Abschiednehmen, zum Einstieg ins Thema und zu einzelnen Körperthemen wie Brust, Menstruation, Selbstbefriedigung etc. Die Übungen enthalten Altersangaben der Zielgruppen.

Frauenbildungsarbeit - Sexualität - Erotik - Lust - feministische Bildungsarbeit - Mädchenarbeit - Sexualpädagogik - Körpersprache - Pornografie - sexualisierte Gewalt - Wechseljahre - sexuelle Orientierung - Homosexualität - Heterosexualität - Lesbe/lesbisches Mädchen

Aufklärungs-Ratgeber,

die die Geschlechtsrollen kritisch hinterfragen, wichtiges Wissen rund um Körper und Sexualität, Schwangerschaft, Schwangerschaftsverhütung und Schwangerschaftsabbruch vermitteln und das Selbstbewusstsein der Mädchen stärken. Jeweils mit Adressen von Beratungsstellen, Literaturempfehlungen und Stichwortregister:

Heather Gray; Samantha Phillips: So wie ich will! Selbstbewusste Mädchen.
Berlin: Orlanda, 2000. 223 S.

Ellen Bass; Kate Kaufman: Wir lieben wen wir wollen. Selbsthilfe für lesbische, schwule und bisexuelle Jugendliche.
Berlin: Orlanda, 1999. 237 S.
(Kurzbeschreibung s. lesbische Mädchen)

Franziska Krauch; Antje Kunstmann: Mädchen. Das Aufklärungsbuch.
München: Verlag Antje Kunstmann, 1996. 200 S.

CD-ROM "Love Line". Eine multimediale Aufklärung über Liebe und Partnerschaft, Sexualität und Verhütung.
Köln: BZgA, 1997.

CD mit drei Nutzungsvarianten: einem interaktiven Rollenspiel, einer multimedialen Körperlandkarte, genannt Bodymap, mit Videos, Texten und Bildern zu unterschiedlichen Körperstellen und einem Lexikon zur Sexualität. Für Jugendliche ab 14 Jahren. Didaktische Hinweise für den pädagogischen Einsatz finden sich auf einer Begleit-Diskette.



Mädchenromane zu Sexualität - Liebe - Adoleszenz

Kate Cann: Kopfsprung.
München: Bertelsmann, 2000. 220 S.

Susanne Fülcher: Muss Liebe schön sein!
München: dtv, 2000. 207 S.

Louise Rennison: Frontalknutschen.
München: Bertelsmann, 2000. 189 S.

Deborah Savage: Sommerfalken.
Frankfurt/M.: Fischer Schatzinsel, 2000. 315 S.

Dagmar Chidolue. Engelchen.
Weinheim: Beltz & Gelberg, 1999. 214 S.

Menstruation

Gabriele Reher-Juschka; Christel Bierbach: Blutrot. Was Menstruation bedeutet.
Berlin: Donna Vita, 1992. 191 S.

Rund um das Thema Menstruation beleuchten die Autorinnen einfühlsam und humorvoll den Umgang mit dem eigenen Körper, die biologische und psychische Bedeutung der Menstruation, kulturgeschichtliche Aspekte, Menstruationshygiene, die Möglichkeiten der Linderung von Menstruationsbeschwerden mit naturheilkundlichen Mitteln und die erste gynäkologische Untersuchung.

Menstruation – Körper – Adoleszenz – Mädchen – Ritual – Kulturgeschichte – Naturheilkunde

Karen Gravelle; Jennifer Gravelle: Diese Tage! Was Du niemals fragen würdest – aber wissen möchtest.
Hamburg: S & L, 1997. 117 S.

Die aus den USA stammenden Autorinnen, Tante und Nichte, beantworten sachlich, pragmatisch und humorvoll Fragen, die Mädchen bei ihrer ersten Periode beschäftigen. Mit einem Schlagwortregister und zahlreichen auflockernden Illustrationen von Debbie Palen.

Mädchen – Menstruation – Körperbewusstsein – Adoleszenz – Eltern-Kind-Beziehung

Cilla Alvarado; Paula Power: Menstruation. Arbeitsmaterialien für Mädchen und Jungen. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, 1994. 196 S.

Die zum Thema Menstruation zusammengestellten Materialien sind für die Arbeit mit Schülerinnen (Sportunterricht, Deutsch, Geographie, Sozialwissenschaft und Biologie) konzipiert, können aber auch darüber hinaus Verwendung in der offenen Jugendarbeit und Erwachsenenbildung finden. Mit Hilfe der Übungen können über den rein körperlichen Aspekt der Menstruation hinaus auch gesellschaftspolitische, umweltbezogene und gesundheitliche Probleme in Zusammenhang mit Menstruation und Monatshygiene beleuchtet werden.

Menstruation – Körper – Mädchen – Adoleszenz – Werbung – Prämenstruelles Syndrom/PMS – JugendlicheR – Unterrichtsmodell

Schwangerschaft

Abgenabelt? Wenn Mädchen und junge Frauen Kinder kriegen. Schwerpunktthema in: *Betrifft Mädchen*: Nr. 3/01 (Münster: Votum)

Mit der Geburt ihrer Kindes wechseln junge Frauen oft übergangslos von der Tochterrolle in die Mutterrolle. So sind sie einerseits mit Ablösungsprozessen und der eigenen Identitätsfindung beschäftigt, andererseits verlangt die Mutterschaft die Bereitschaft zur Bindung und zeitweisen Zurückstellung der eigenen Bedürfnisse. Das Heft stellt eine empirische Studie vor, berichtet von unterschiedlichen Mutter-Kind-Einrichtungen, Projekten zur beruflichen Förderung von jungen Müttern und von der sexualpädagogischen Arbeit des Gesundheitsamtes Köln, das neben allgemeiner Aufklärungsarbeit auch ein Planspiel mit dem Titel: "24 Stunden mit Baby" entwickelt hat. Mit Aufsätzen von Annette Remberg, Renate Klees-Möller, Anneke Gaarst, Ortrud Beckmann, Sabine Pregitzer, Cornelia Benninghoven, Renate Strothmann und Brigitte Schmaus.

Mädchen – JugendlicheR – Schwangerschaft – Schwangerschaftskonfliktberatung – Schwangerschaftsabbruch – Kinderwunsch – Lebensperspektive – berufliche Bildung – Ausbildung – Mutter-Tochter-Beziehung

Christine Wolfrum: Ich und ein Baby? Gefühle, Gedanken und Erfahrungen. München: dtv, 1999. 191 S.

Mädchen und Jungen erzählen von ihren Erfahrungen, Hoffnungen und Ängsten: von ihrem Verhältnis zur Sexualität, zum Kinderkriegen, zu Abtreibung und Adoption. Mit ExpertInneninfos, Hintergrundberichten, Tipps und Adressen. Anliegen des Buches ist es, den Betroffenen Mut zu einer eigenen Entscheidung zu machen.

Schwangerschaftskonfliktberatung – Schwangerschaftsabbruch – Schwangerschaft – Kinderwunsch – Mädchen – JugendlicheR – Lebensperspektive



Virginia E. Wolff: Wenn Dir das Leben eine Zitrone gibt, mach Limonade draus. München: Hanser, 1999. 187 S. Mädchenroman



Sucht

Das Thema Sucht hängt eng mit dem Thema der Adoleszenz zusammen. Die vielfältigen Suchtformen Alkoholkonsum, Medikamentenkonsum und Essstörungen, können als Bewältigungsformen von problematisch verlaufenden körperlichen Entwicklungen (gebrochener Stolz auf den eigenen Körper, Aussehen als zentraler Faktor für das eigene Selbstwertgefühl) oder von extremer Gewalterfahrung gesehen werden.

Im Konsum von Alkohol und härteren Drogen werden Formen des Ertragens oder Formen der Rebellion gegen die Geschlechtsrolle gesehen. Alkohol- und Zigarettenkonsum ist häufig identitätsstiftend und wird zur Erleichterung von sozialen Kontakten eingesetzt.

Mädchenorientierte Suchtprävention findet bisher nur punktuell statt (jungenorientierte fast gar nicht). Sie setzt auf die Förderung des Selbstbewusstseins und versucht, Weiblichkeit in seiner Vielfältigkeit positiv zu besetzen, thematisiert Gewalterfahrungen und trainiert Selbstverteidigung und Selbstbehauptung mit Mädchen. Großen Raum nimmt dabei die Reflexion der Beziehungsebene ein (Kommunikation, Umgang mit Gefühlen und Bedürfnissen, ihre Befriedigung bzw. Verzicht bzw. Ersatz, Grenzen, Konflikte, Aktivität/Passivität, Konsumhaltung).

Anne Wilson Schaefer: *Im Zeitalter der Sucht. Wege aus der Abhängigkeit.* München: dtv, 2000. 155 S.

Die amerikanische Suchttherapeutin und Psychologin definiert das Problem nicht nur als eine substanzgebundene, sondern auch als eine prozessgebundene Abhängigkeit. Neben der einzelnen betroffenen Person nimmt sie das gesellschaftliche System als "Suchtsystem" in den Blick.

Sucht – psychische Faktoren – Ko-Abhängigkeit

Ingeborg Holterhoff-Schulte; Sabine Simon; Niedersächsische Landesstelle gegen die Suchtgefahren: *Starke Mädchen. Evaluation eines Projektes zur schulischen Suchtprävention. Zum Beispiel... Suchtprävention in Niedersachsen.* Hannover: Selbstverlag, 1998. 33 S.

Die Autorinnen stellen das schulische Suchtpräventionsprojekt "Starke Mädchen" vor, erläutern die Evaluation des Projektes und geben Hinweise für die Voraussetzungen von suchtpreventiven Maßnahmen im System Schule (Interesse der Schulleitung, Kooperation, Fortbildung) und für die inhaltliche Projektgestaltung.

Mädchen – JugendlicheR - Mädchenarbeit – Selbstbehauptung – Sucht – Drogen – geschlechtsspezifische Faktoren – Schule - Niedersachsen

Ingeborg Holterhoff-Schulte; Niedersächsische Landesstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): *Geschlechtsspezifische Projekte in der Suchtprävention. Zum Beispiel... Suchtprävention in Niedersachsen.* Hannover: Selbstverlag, 1996. 38 S.

Vorstellung verschiedener Projekte zur Suchtprävention: im Elementarbereich, Kindergarten, Erlebnispädagogik mit männlichen Jugendlichen, geschlechtsspezifische Suchtprävention im schulischen Bereich.

Mädchen – JugendlicheR - Mädchenarbeit – Selbstbehauptung – Sucht – Drogen – geschlechtsspezifische Faktoren – Schule - Niedersachsen

Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (Hrsg.): *"Das Gleiche ist nicht dasselbe" – geschlechtsspezifische Suchtprävention mit Mädchen! und mit Jungen? Dokumentation der Norddeutschen Fachtagung am 29. und 30.8.1996 in Hamburg.* Hamburg: Selbstverlag, 1996. 174 S.

Ziel der Tagung war es, dem geschlechterorientierten Ansatz in der Suchtvorbeugung mehr Gewicht zu verschaffen. Geschlechtsspezifisch unterschiedliche Erfahrungen von Mädchen und Jungen sollen vermehrt in die Planung von suchtpreventiven Maßnahmen einbezogen werden. Die Referate und Diskussionen aus den einzelnen Workshops und Foren begründen die geschlechtsspezifischen Ansätze theoretisch, arbeiten geschlechtsspezifische Suchtgefährdungen heraus (Untersuchung der Lebensentwürfe und Körperkonzepte von Jungen und Mädchen), zeigen die geschlechts-

spezifisch unterschiedlichen Süchte, fragen, welche anderen Formen der geschlechtsspezifischen Arbeit suchtpräventiv wirken können, wie z. B. das Modellprojekt "Mädchen in Bewegung", dessen Ziel es war, das eigenverantwortliche Handeln von Mädchen und ihre Präsenz im öffentlichen Raum zu fördern. Berichte aus der Arbeit beleuchten auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von Süchten, die gesellschaftlich akzeptierten Süchte (Konsumsüchte, Arbeitssucht). Eine wesentliche Forderung der Tagung betrifft die Forderung nach mehr Jungenarbeit.

Mädchen – Mädchenarbeit – Junge – JugendlicheR – Körper – Sucht – Drogen – geschlechtsspezifische Faktoren – Geschlechtsrolle – Männerforschung – Adoleszenz – Lesbe/lesbische Mädchen – sexuelle Orientierung – Bewältigungsstrategien

Hilde Bruch: Der goldene Käfig. Das Rätsel der Magersucht.
Frankfurt/M.: Fischer, 1989. 177 S.

Die Autorin, die als internationale Autorität auf dem Gebiet der Essstörungen gilt, verdeutlicht charakteristische Merkmale der Pubertätsmagersucht, Anorexia nervosa, an Fallbeispielen von 70 PatientInnen. Die Beobachtungen beziehen sich auf magersüchtige Jugendliche aus den verschiedensten Gegenden Amerikas. Im Mittelpunkt ihrer therapeutischen Untersuchung stehen Erscheinungsmerkmale, die vor Ausbruch der Krankheit sichtbar werden und mit Familienproblemen in Zusammenhang zu bringen sind.

Magersucht – Kindheit – Adoleszenz – Weibliche Identität – Mädchen – Familie – Therapie

Susie Orbach: Antidiätbuch. Über die Psychologie der Dickleibigkeit, die Ursachen von Esssucht.

München: Frauenoffensive, 1987. 157 S.

Dies.: Antidiätbuch II. Eine praktische Anleitung zur Überwindung von Esssucht.

München: Frauenoffensive, 1987. 186 S.

Die feministische Psychotherapeutin untersucht die Ursachen und geschlechtsspezifischen Faktoren von weiblichen Essstörungen und kritisiert die klassischen Diäten. Im zweiten Band stellt sie ein detailliertes Programm vor, um in Gruppen- oder Einzelarbeit die jeweils spezifischen Gründe für die Esssucht herauszufinden und eingefahrene Verhaltensweisen abzubauen.

Essstörung – Weibliche Identität – Weiblichkeitsbild – Körper – Selbsthilfe – Sucht – Magersucht

(zum Thema: Adoleszenz und Essstörungen siehe auch S. 30/31 der Literaturliste: Flaake: Weibliche Adoleszenz)



Kjersti Scheen: Mondfee.
Weinheim: Anrich Verlag, 1996. 232 S.
Mädchenroman mit Thema Magersucht

Mirjam Pressler: Bitterschokolade.
Weinheim: Beltz & Gelberg, 1986. 120 S.
Mädchenroman mit Thema Bulimie

Sport

Die folgenden Veröffentlichungen beschäftigen sich mit Mädchen und Frauen im Sport. Wichtige Themen sind Körper- und Geschlechternormierung im Sport und strukturelle sowie sexualisierte Gewalt.

Für die Mädchenarbeit konkret liefert die Literatur Informationen darüber, was Körperlichkeit und Sich-Bewegen allgemein für Frauen und Mädchen bedeutet (mit besonderem Augenmerk auch auf lesbische Mädchen), wie die verbreiteten Bewegungs- und Körperprobleme von Frauen und Mädchen entstehen und welche sportpädagogischen Bewegungspraxen positiv auf die Selbstwahrnehmung und das Selbstbewusstsein von Mädchen einwirken.

Michael Klein; Birgit Palzkill: Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport. Pilotstudie im Auftrag des Ministeriums für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen.

Düsseldorf: Selbstverlag, 1998. 118 S.

Die Broschüre gliedert sich in die Pilotstudie "Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport" und die Do-

kumentation einer Tagung in Essen (11.1997) zum selben Thema. Die Studie definiert Gewaltbegriffe, speziell strukturelle und sexuelle Gewalt. Sie untersucht Gewalt gegen Mädchen und Frauen in Schul- und Leistungssport, in Sportschulen und Sportvereinen. Spezielle Probleme und Problemfelder, wie Medizin / Gynäkologie im Hochleistungssport, Ausgrenzung und Abwertung von Frauen in Spilsportarten oder Körperdisziplinierung und Grenzüberschreitung werden aufgegriffen. Auf der Tagung wurden folgende Themen diskutiert: Ausmaß der Gewalt, Koedukation, Täterstrategien im Sport, Frauen in Spitzenämtern des Sports, Frauensportvereine, Kooperation zwischen Sport und Politik, die Rolle der Medien, Eltern als Mitverantwortliche, mädchen- und frauenfreundliche Bedingungen im Sport sowie Maßnahmen zur Veränderung.

Mädchen – Sport – Gewalt gegen Mädchen – Leistungssport – Freizeit- und Breitensport – Sportlerin – Schule – Sexismus – sexuelle Belästigung – sexualisierte Gewalt – strukturelle Gewalt – Gynäkologie – Körperlichkeit – Schönheitsnorm – behinderte Frau – Täter-Opfer-Begriff

Claudia Kugelmann: *Starke Mädchen – schöne Frauen? Weiblichkeitszwang und Sport im Alltag.* Butzbach-Griedel: AFRA-Verlag, 1996. 229 S.

Die Autorin zeigt am Beispiel von 22 qualitativen Interviews, wie Sport - vom Freizeitsport über den Schulsport bis zum Hochleistungssport – geschlechtsspezifische Körperideale vermittelt und Frauen und Mädchen bestimmten Weiblichkeitszwängen unterwirft. Davon ausgehend fragt sie, was Leiblichkeit und Sich-Bewegen allgemein für die Selbstverortung von Frauen und Mädchen in dieser Gesellschaft bedeutet, wie die verbreiteten Bewegungs- und Körperprobleme von Frauen und Mädchen entstehen und wie sie durch sportpädagogisch fundierte Bewegungspraxen verändert werden können.

Sport – Weiblichkeitsbild – Schönheitsnorm – Leistungssport – Freizeit- und Breitensport – Schule – Mädchen – Mädchenarbeit

Birgit Palzkill: *Zwischen Turnschuh und Stöckelschuh. Die Entwicklung lesbischer Identität im Sport.*

München: Frauenoffensive, 1995. 175 S.

Die Autorin, selbst ehemalige Leistungssportlerin, hat in Gesprächen mit lesbischen Leistungssportlerinnen deren Werdegang vom aus der Rolle fallenden Mäd-

chen über die Entwicklung einer sportlerischen Identität bis zur Wahrnehmung und schließlich Anerkennung einer lesbischen Identität nachvollzogen. Zentral für jede Sportlerin ist dabei die Auseinandersetzung mit den Zumutungen der weiblichen Geschlechtsrolle, aus der zunächst der Sport einen Ausweg zu bieten scheint. Mit zunehmender Integration in den (Leistungs-)Sportbetrieb wird jedoch die Doppelbödigkeit der Rollenanforderung deutlicher und unerträglicher: die scheinbar männliche Sportleridentität soll mit außerhalb des Sports bewusst zur Schau getragener "Weiblichkeit" kaschiert werden. Eine mögliche Lösung stellt das mehr oder weniger offene Coming Out als lesbische Sportlerin dar, allen Tabuisierungen zum Trotz. Die Studie endet mit dem Hinweis auf ein zunehmendes Identitätsbewusstsein von (lesbischen) Sportlerinnen jenseits der Zweigeschlechtlichkeit.

Senatsverwaltung für Arbeit und Frauen Berlin (Hrsg.): *Kein Platzverweis für Frauen. Dokumentation der Fachtagung zur Situation von Frauen im Sport.* Berlin: Selbstverlag, 1994. 126 S.

Dem großen Interesse von Frauen am Sport steht ihr Ausschluss aus weitgehend allen Führungspositionen in Sportvereinen und –verbänden gegenüber. Auf einer Fachtagung der Berliner Senatsverwaltung wurde diesen Fragen, zugespitzt auf die Frage nach gezielter Frauenförderung im Sport, sowie übergreifenden Themen, wie weiblicher Identität im Sport, Schönheitsnormen, Mädchensportsozialisation und dem Zusammenhang von Berufstätigkeit und Sport nachgegangen.

Sport – Sportlerin – Freizeit- und Breitensport – Mädchen – Schönheitsnormen – Geschlechterhierarchie – Frauenförderung – Selbstverteidigung – Körperbewusstsein

(zum Thema: Bewegungsorientierte Mädchenarbeit und Erlebnispädagogik s. auch Literaturliste S. 23)

Situation von Mädchen in besonderen Lebenslagen

Mädchen mit Behinderungen

Trotz der vielfach erfolgreichen Integration in Beruf und Schule werden behinderte Mädchen häufig immer noch als geschlechtslose Wesen wahrgenommen und behandelt. Eine geschlechtsspezifische Reflexion der Theorie und Praxis der pädagogischen Arbeit mit Behinderten findet erst seit Mitte der neunziger Jahre statt. Die vorliegende Literatur spiegelt die Auseinandersetzung der Fachfrauen. Sie macht die Notwendigkeit sichtbar, dass Mitarbeiterinnen in der Mädchenarbeit mit Behinderten sich mit der Thematik auseinandersetzen, die eigene Anpassung an gesellschaftliche Gesundheits-, Mobilitäts-, Schönheitsnormen reflektieren, Kontakte zu Netzwerken behinderter Frauen suchen und sich mit den Forderungen behinderter Frauen auseinandersetzen.

Als wichtige Zielvorstellung wird eine Mädchenarbeit skizziert, die in Räumlichkeiten stattfindet, die für Behinderte zugänglich und gestaltbar sind, die behinderte Erzieherinnen als Mitarbeiterinnen hat und die Angebote allein für behinderte Mädchen, wie auch für gemischte Gruppen bereithält. Vorgestellt werden Projekte und Konzepte.

Tina Kuhne; Anneliese Mayer: *Kissenschlacht und Minigolf. Zur Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen und Fähigkeiten.* Kassel: bifos, 1998. 198 S.

Die Herausgeberinnen wollen mit dem Band einen Beitrag leisten, künstlich geschaffene Trennungslinien zwischen nichtbehinderten Mädchen und jungen Frauen und solchen mit unterschiedlichen Behinderungen aufzudecken und schließlich zu überwinden. Die Autorinnen beleuchten die Lebenssituation behin-

derter Frauen und Mädchen, reflektieren die außerschulische Arbeit auf theoretischer Ebene und stellen Beispiele aus der Praxis vielfältiger Gruppen und Institutionen vor: u. a. Erlebnis-, Bewegungspädagogik mit behinderten Mädchen, Disko, Spiele & Tanz, Mädchenarbeit für Mädchen mit und ohne Behinderung, Sexualpädagogik und die Begleitung durch die Pubertät. Mit Kontaktadressen, Literaturverzeichnis und Filmempfehlungen.

Mädchen mit Behinderungen – Mädchenarbeit – Gewalt gegen Mädchen – sexualisierte Gewalt – Sexualität – Sexualpädagogik – Sport – feministische Pädagogik – AIDS

Beatrix Baudner; Anneliese Mayer; Regina Pudwill; Birgit Schopmans; Gabriele Wienstroer (Hessisches Netzwerk behinderter Frauen): *Heidi muss nicht sein! Behinderte Mädchen in der zeitgenössischen Kinder- und Jugendkultur.* Marburg: Selbstverlag, 1997. 28 S.

Kommentierte Bibliografie: Es gibt kaum Bücher mit und über behinderte Mädchen, die zum einen die Behinderung sachlich und vorurteilsfrei beschreiben und zum anderen die Mädchenrolle kritisch gegenüber geschlechtsspezifischen Klischees und offen für eigene Lebensentwürfe darstellen. Die Autorinnen stellen dreizehn Mädchenbücher vor und entwickeln Kriterien, die sie für das Schreiben von Büchern über behinderte Mädchen befürworten. Es sollten Mädchen dargestellt werden, die lernen, sich mit ihrer Behinderung auseinander zu setzen, die andere behinderte Mädchen und Frauen als Rollenvorbilder haben, die eine reichhaltige Palette von Verhaltensmustern aufweisen, die sich nichts einreden lassen, sondern selbst gestalten und an denen sich die behinderten Mädchen von heute orientieren können.

Mädchen mit Behinderungen - Mädchenliteratur – Weiblichkeitsbild

Birgit Warzecha (Hrsg.): *Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik. Eine erste Annäherung.* Bielefeld: Kleine, 1996. 222 S.

Die Autorinnen stellen sich der bislang nicht stattgefundenen Auseinandersetzung mit Inhalten der Frauen- und Geschlechterforschung in der Sonderpädagogik. Andrea Schatz thematisiert die Lebenssituation von behinderten Frauen und Mädchen: den Zwang, den Normalitätsvorstellungen von Schönheit, Gesundheit etc. auf das Leben der Frauen ausüben, die Tabu-

isierung der Sexualität behinderter Frauen, die Tabuisierung der sexualisierten Gewalt gegen behinderte Frauen und die Ausgrenzung behinderter Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Renate Klees-Möller und Ute Wedel untersuchen die Dialektik zwischen Behinderung und Geschlecht und machen Vorschläge für die feministische parteiliche Mädchenarbeit. Ursula Kulmer untersucht die Forschungslücken in der sonderpädagogischen Theoriebildung und gibt wissenschaftliche Impulse für die Zukunft. Ingeborg Kriwett berichtet von den Auswirkungen der geschlechtsspezifischen Sozialisation auf die Arbeit von Sonderschullehrerinnen und der Möglichkeit von Veränderungsprozessen durch Supervision. Birgit Warzecha bietet eine Neuinterpretation von Verhaltensstörungen bei Adoleszenten, die sie als eine an der Zweigeschlechtlichkeit gescheiterte psychosexuelle Entwicklung bei beiden Geschlechtern versteht. René Müller schließlich referiert eine empirische Studie, die die Benachteiligung von hörgeschädigten Mädchen in der Schule untersucht und macht Vorschläge zur Verbesserung.

Mädchen mit Behinderungen – Schule – Lehrerin - Theoriebildung – Mädchendiskriminierung – geschlechtsspezifische Sozialisation – psychosexuelle Entwicklung - Adoleszenz



Martina Dierks: *Romeos Küsse*. Berlin, München: Altberliner Verlag, 2000. 304 S. Selbstbehauptungsgeschichte, die erzählt, wie Paula über das Theaterspielen einen neuen Bezug zu sich und ihrer Behinderung findet. Auch hervorragende Darstellung einer Schwesterbeziehung.

Rachna Gilmore: *Eine Freundin wie Zilla*. München: Klopp Verlag, 1997. 124 S. Geschichte einer Freundschaft.

MIMMI Mitmach-Mädchenmagazin-Mittendrin, Zeitschrift des Mädchenprojektes des Bundesverbands für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V. (email: mimmi@bvkm.de)

Benachteiligte Mädchen

Ursula Bachor; Stiftung Sozialpädagogisches Institut; MÄDEA, Interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen (Hrsg.): *Mädchen in Sozialen Brennpunkten*. Dokumentation des Fachforums im Rahmen des Aktionsprogramms "Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten" des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin: Sozialpädagogisches Institut, 2000. 216 S.

Im Mittelpunkt der Dokumentation stehen die gesellschaftlichen Koordinaten der sozialen Brennpunkte und deren Bedeutung für die Lebenslagen von Mädchen, insbesondere in städtischen Gebieten der alten und neuen Bundesländer. Der Band informiert über den aktuellen Forschungsstand zum Verhältnis "Mädchen und Sozialer Raum" (Ursula Nissen und Birgit Bütow) sowie zu "Benachteiligungs- und Privilegierungsdimensionen im Jugendalter" (Petra Focks und Christina Hey). Zu den Schlüsselthemen "Mädchen in gewaltauffälligen Gruppen" (Kirsten Bruhns und Svendy Wittmann) und "Berufseinmündung" (Mona Granato und Karin Schittenhelm) werden Ergebnisse aus aktuellen empirischen Studien vorgestellt, die auch die Bildungs- und Berufschancen von Migrantinnen reflektieren. Konkrete Vorschläge zur schulischen Förderung von Mädchen in sozialen Brennpunkten (interkulturelle Unterrichtseinheiten, Sprachkurse, neue Formen der Elternarbeit, flexible Rahmenplanung von Schulen) macht Ulrike Jung-Geißler. Am Beispiel des interkulturellen Mädchentreffs MaDonna in dem sozialen Brennpunkt Rollbergviertel in Berlin-Neukölln, wird ein Konzept gemeinwesenorientierter Mädchenarbeit vorgestellt, das vor allem auf die Partizipation der Mädchen setzt.

Mädchen – JugendlicheR - sozio-ökonomische Faktoren – Armut - soziale Schichtung - Sozialisationstheorie – Raumanpassung – Öffentlichkeit/Privatheit – politische Partizipation – Bildungschance – Bildungsverhalten – berufliche Bildung – Berufsorientierung – Gewaltprävention - Mädchenarbeit – Stadt- und Raumplanung - Migrantin

Martina Bodenmüller: *Auf der Straße leben. Mädchen und junge Frauen ohne Wohnung*. Münster: LIT Verlag, 2000. 156 S.

Unter Einbeziehung der bisherigen, unbefriedigenden Forschungslage stellt die Autorin die eigene qualitative Studie zu Entstehungsbedingungen und zum Erle-

ben von Wohnungslosigkeit von Mädchen und jungen Frauen vor. Die Befragung berücksichtigt die Lebenssituation in den Familien, die Gründe für die Wohnungslosigkeit, die Lebensentwürfe der Mädchen und jungen Frauen sowie ihre Erfahrungen mit den Hilfesystemen der sozialen Arbeit. Trotz der erheblichen Stigmatisierung und Diskriminierung als "Straßenmädchen" meiden die meisten Betroffenen die Institutionen der sozialen Hilfe, weil diese zu hohe Einschränkungen bzw. Verhaltensänderungen einfordern (Verzicht auf Sexualität, auf selbstbestimmten Tagesablauf etc.). Dementsprechend entwickelt Martina Bodenmüller Kriterien für pädagogisches Handeln. Um den Bedürfnissen der Mädchen und jungen Frauen gerecht zu werden, müssen die Angebote möglichst niedrigschwellig und flexibel konzipiert sein und den Mädchen Gestaltungsmöglichkeiten lassen. Anlaufstellen wie Cafés, Waschmöglichkeiten und Not schlafstellen ("Sleep-ins") in Verbindung mit parteilicher Jugendhilfe und Streetworking und einer Eltern unabhängigen finanziellen Unterstützung zählt die Autorin zu den notwendigen Angeboten.

Mädchen – JugendlicheR – Mädchenarbeit - wohnungslose Frau – Wohnbiografie – Eltern-Kind-Beziehung - ökonomische Abhängigkeit – Prostitution – Gewalt gegen Mädchen - Straftäterin

Irmgard Jansen: Mädchen in Haft. Devianzpädagogische Konzepte.
Opladen: Leske + Budrich, 1999. 143 S.

Das Buch stellt die Lebenssituation von Mädchen im Jugendstrafvollzug dar und entwickelt ein diagnostisches und handlungsleitendes devianzpädagogisches Konzept. In einem ersten Schritt werden die Interaktionsmuster im Rahmen der Haft und die dort auftretende Drogenproblematik anhand von Fallbeispielen auf die Lebensgeschichte der Mädchen bezogen und in einen Bedeutungszusammenhang gebracht. Der zweite Teil entwirft eine Devianzpädagogik, die in pädagogisch-therapeutischer Absicht Widerstandsmuster dieser Klientel (Leistungsverweigerungen, Abwertungen, problematisches Verhalten, Sucht) diagnostisch aufschlüsselt. Daraus wird, illustriert durch viele Fallbeispiele, eine Konzeption pädagogischen Handelns entwickelt, die diese Widerstandsmuster in ihrer biografischen Bedeutung respektiert und Praxisorientierung für SozialpädagogInnen, TherapeutInnen und Studierende der Sozialpädagogik bietet.

Mädchen – Strafvollzug – sexuelle Ausbeutung – Sucht – Drogen – Mädchensozialisation – Geschlechtsidentität – Bildung – Therapie – Pädagogik - Erziehung

Sabine Pankofer: Freiheit hinter Mauern. Mädchen in geschlossenen Heimen.
Weinheim u.a.: Juventa, 1997. 254 S.

Die vorliegende Studie beruht auf qualitativen Interviews mit achtzehn Mädchen, die mindestens ein halbes Jahr in einem geschlossenen Heim untergebracht waren. Die Interviews wurden in zwei Phasen geführt, einmal während ihrer Entlassungsphase aus einem geschlossenen Heim beziehungsweise kurz danach, und ein zweites Mal nach mindestens einem Jahr. Die retrospektiven und subjektiven Beurteilungen der Mädchen geben Aufschluss darüber, wie der erzwungene Heimaufenthalt erlebt und mit räumlicher und zeitlicher Distanz verarbeitet und beurteilt wurde. Offen bleibt die Fragestellung, ob geschlossene Einrichtungen notwendig oder psychologisch-pädagogisch sinnvoll sind. Die ambivalenten Erfahrungen der Mädchen spiegeln vielmehr Kontingenzen und Widersprüchlichkeiten hinsichtlich der Indikation, der Einweisungspraxis und –begründung wider. Mit einem Blick auf die Sozialgeschichte von ausgrenzenden Räumen und auf aktuelle Diskussionen aus den Bereichen Justiz und Psychiatrie liefert die Autorin den theoretischen Hintergrund für das empirische Material und dessen Reflexion.

Mädchen – Heimerziehung – Recht – Psychiatrie – Pädagogik – soziale Kontrolle

Gewalttätige Mädchen

Zornröschen - Wenn Mädchen gewalttätig werden.
Schwerpunktthema in: Betrifft Mädchen, Nr. 2/01 (Münster: Votum)

Das Schwerpunktheft behandelt das Thema Gewaltbereitschaft von Mädchen: In den letzten Jahren wird ein Anstieg der Gewaltbereitschaft von Mädchen festgestellt, der häufig als Skandal thematisiert wird. Tatsächlich werden noch immer 87% der jugendtypischen Gewaltdelikte von männlichen Jugendlichen begangen. Mädchen wenden aggressive Ausdrucksformen immer noch eher gegen sich als gegen andere und

sie beschäftigt miterlebte und erfahrene Gewalt und Missachtung durch (männliche) Erwachsene in ihrer alltäglichen Lebenswelt weitaus stärker als gewalttätiges Verhalten durch andere Mädchen.

Jenseits der Skandalisierung besteht der vielfach v.a. von Pädagoginnen in Jugendgerichtshilfe, in Mädchentreffs und Mädchenhäusern formulierte Bedarf an Auseinandersetzung. Die vorliegende Veröffentlichung beschäftigt sich mit den Gründen der Gewaltbereitschaft, sie untersucht die Zusammenhänge von Gewalterfahrung, Mittäterschaft, Autoaggression und Gewaltausübung (an Schulen und in gewalttätigen Jugendgruppen), und sie zeigt, wie Geschlechtsstereotype Mädchen zwar psychische Gewalt (z.B. die Rolle der "zickigen Intrigantin"), nicht jedoch die körperliche Ausübung von Aggressionen zugestehen. Vorge stellt werden Konzepte zur gewaltpräventiven Arbeit mit Mädchen.

Mädchenspezifische Aspekte zu Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus

Die vorliegende Literatur bietet Einschätzungen zur Beteiligung von Mädchen und Frauen am wieder erstarkenden Rechtsextremismus. Sie reflektiert Zusammenhänge zwischen patriarchaler und rechtsextremer Ideologie und untersucht, welchen "Gewinn" Mädchen und junge Frauen aus ihrer Zugehörigkeit zu rechtsextremen Organisationen und ihrem Übernehmen von rassistischen Einstellungen ziehen (Dominanzkultur). Neu ist die Fragestellung, an welchen entscheidenden Positionen Mädchen und Frauen sich mittlerweile in der rechten Szene befinden, welchen Anteil an der Bewegung sie als Theoretikerinnen, Journalistinnen, Organisatorinnen von Veranstaltungen und Aktionen und als kulturell Mitwirkende haben.

Neben der Vorstellung geschlechtsspezifischer Ansätze der Analyse von Rechtsextremismus, werden die – sehr unterschiedlichen - Lebenswelten und organisatorischen Zusammenhänge rechtsextremer Mädchen und Frauen analysiert und Projekte aus der pädagogischen Arbeit vorgestellt. Thematisiert wird auch die Frage, in welchem Zusammenhang rechtsextreme / rassisti-

sche Einstellungen und die Gewaltbereitschaft von Mädchen stehen.

Michaela Köttig: Mädchen und junge Frauen aus dem rechtsextremen Milieu. Sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze und Konzepte der sozialen Arbeit.

In: beiträge zur feministische theorie und praxis, Heft 56/57, 2001, S. 103-116.

Rechtsextremismus - Mädchen - Soziale Arbeit - Sozialwissenschaft - Mädchensozialisation - Mädchenarbeit

Kirsten Bruhns; Svendy Wittmann: Mädchen in gewaltauffälligen Gruppen.

In: Ursula Bachor u.a. (Hrsg.): Mädchen in Sozialen Brennpunkten.

Berlin: Sozialpädagogisches Institut, 2000, S. 109-121.

Mädchen – Gewalt von Frauen - Gewalt gegen Mädchen – Rechtsextremismus - Geschlechtsrolle

Renate Bitzan (Hrsg.): Rechte Frauen. Skingirls, Walküren und feine Damen.

Berlin: Elefanten Press, 1997. 310 S.

Das vorliegende Werk versammelt Aufsätze zu Rechtsextremismus bei Mädchen und Frauen. Welche Positionen vertreten sie, wie handeln sie, welchen Stellenwert haben sie im von Männern dominierten braunen „Kameradenkreis“? Zum Themenbereich Mädchen und Rechtsextremismus finden sich vier Beiträge in dem Sammelwerk. Sie beleuchten die Beteiligung von Mädchen im militanten neofaschistischen Spektrum (Paula Fichte) und in rechten Cliques (Michaela Köttig). „Jana, 16 Jahre“ ist das biografische Portrait eines Mädchens, das für eine Zeit lang Teil der rechten Szene war. Ein weiterer Beitrag von Michaela Köttig skizziert Ansätze in der Sozialarbeit mit rechten Mädchen und speziell den Ansatz der feministischen Mädchenarbeit.

Rechtsextremismus - Feminismus - Nationalsozialismus - Konservatismus - Mädchenarbeit - Spiritualität - Weiblichkeitsbild - Biologismus - Mütterlichkeitsideologie

Anita Heiliger: Feministische Mädchenarbeit gegen Rassismus.

In: Gudrun Müller; Annette Keinhorst: Mädchen, Frauen & Rechtsextremismus. Dokumentation einer Arbeitstagung vom 7.- 9. November 1996 in Saarbrücken. Dialog Nr. 4 (Schriftenreihe der Stiftung Demokratie Saarland).

Saarbrücken: Selbstverlag, 1997, S. 99-115.

Anita Heiliger referiert über die Möglichkeiten der Mädchenarbeit, durch grundlegende Kritik an Herrschafts- und Machtstrukturen und durch die Förderung des Selbstbewusstseins von Mädchen antirassistische und herrschaftskritische Einstellungen und Verhaltensweisen zu fördern.

Mädchen – JugendlicherR - Rechtsextremismus – Frauenforschung – Weiblichkeitsbild – Gewalt von Frauen – Mädchenarbeit – Rassismus – politische Partizipation

Monika Engel; Barbara Menke (Hrsg.): Weibliche Lebenswelten - gewaltlos? Analysen und Praxisbeiträge für die Mädchen- und Frauenarbeit im Bereich Rechtsextremismus, Rassismus, Gewalt. Münster: agenda Verlag, 1995. 271 S.

Im Mittelpunkt des Bandes steht die Vorstellung praktischer Ansätze geschlechtsspezifischer Arbeit im Problemfeld Gewalt und Rechtsextremismus. Nach einer historisch-theoretischen Einordnung des Themas folgen Anregungen für die praktische Arbeit mit Mädchen und Frauen im rechtsextremen Umfeld. Vorge stellt werden unterschiedliche Projekte und Aktivitäten aus der Sozialarbeit, Sozialpädagogik und politischen Bildung.

Mädchen - JugendlicheR - Mädchenarbeit - Sozialpädagogik - Frauenbildungsarbeit - Rassismus - Gewalt - Rechtsextremismus - Geschlechterverhältnis - Geschichte - Geschlechtsidentität

Birgit Rommelspacher: Schuldlos – Schuldig? Wie sich junge Frauen mit Antisemitismus auseinandersetzen. Hamburg: Konkret Literatur Verlag, 1994. 198 S.

Aus soziologischer und psychologischer Sicht analysiert die Autorin Interviews mit jungen Frauen und analysiert, wie sich diese heute mit JüdInnen und mit Antisemitismus auseinandersetzen und welche antisemitischen Inhalte sie – z. T. unhinterfragt - übernehmen. Leitende Frage der Untersuchung ist, wie in Deutschland heute Antisemitismen tradiert werden, wie Schuld und Verantwortung weitergegeben werden und welche Auswirkung dies auf das Selbstverständnis von Frauen und Mädchen hat.

Antisemitismus – Nationalsozialismus – Jüdin – BRD - Neunziger Jahre – Mädchen – JugendlicheR – Mittäterschaft - Schuldgefühl

Christine Holzkamp: Frauen, Mädchen und Rechtsextremismus in Deutschland. In: Renate Nestvogel (Hrsg.): „Fremdes“ oder „Eigenes“? Rassismus, Antisemitismus, Kolonialismus und Rechtsextremismus aus Frauensicht. Frankfurt/M.: IKO Verlag, 1994, S. 229-239.

Rechtsextremismus - BRD - Mädchen - Geschlechterverhältnis



Birgit Rommelspacher: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. Berlin: Orlanda Frauenverlag, 1995. 219 S.

Die Aufsatzsammlung setzt sich aus verschiedenen Perspektiven mit dem Begriff der Dominanzkultur auseinander, der die gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse von Machtsicherung und Unterwerfung in westlichen Kulturen darstellt. Im Kontext der feministischen Analyse von Rassismus und Rechtsextremismus bietet der Band wichtige Hinweise zur Teilhabe von Frauen an den Herrschaftsverhältnissen der Dominanzkultur, konkret, zu den Privilegien, die sie als "weiße" Deutsche aus einer von Rassismus strukturierten Gesellschaft ziehen.

Dominanzkultur - Mittäterschaft – Rassismus – Geschlechterverhältnis - Identitätskonflikt

(s. dazu auch: Bildungsmaterialien zum Nationalsozialismus, Literaturliste S. 72)

Gewalt

Die Erfahrung von Gewalt in verschiedenen Formen - strukturelle Gewalt, körperliche, psychische, rassistische und sexualisierte Gewalt - gehört immer noch zum Lebensalltag von Mädchen. Die vorliegende Literatur greift die unterschiedlichen Gewaltverhältnisse auf, analysiert sie, beleuchtet die konkreten Folgen für die Mädchen und stellt Konzepte der Gewaltprävention vor.

Anita Heiliger: Männergewalt gegen Frauen beenden. Strategien und Handlungsansätze am Beispiel der Münchner Kampagne gegen Männergewalt an Frauen und Mädchen/Jungen. Opladen: Leske + Budrich, 2000. 368 S.

Am Beispiel der Münchner Kampagne werden neue Ansätze zur Überwindung von Männergewalt und zur Gewaltprävention vorgestellt. Ein Kapitel thematisiert ausführlich Konzepte zur schulischen Gewaltprävention, ein weiteres Kapitel beleuchtet Mädchenarbeit und Gewaltprävention (Vorstellung von Schulprojekten, der Arbeit in einem Mädchentreff und einem Kinderhort, Thematisierung von sexuellem Missbrauch, Gewalt gegen Mädchen mit Behinderungen).

Mädchenarbeit – feministische Pädagogik - Mädchen – JugendlicheR – Gewaltprävention – Gewalt gegen Mädchen – sexuelle Ausbeutung – sexualisierte Gewalt

FUMA – Frauen unterstützen Mädchenarbeit e. V., Fachstelle Mädchenarbeit NRW; AG Mädchen nach § 78 KJHG in Gladbeck (Hrsg.): Gewalt gegen Mädchen hat viele Gesichter. Dokumentation der landesweiten Fachtagung am 27.11.1996 in Gladbeck zur Situation von Mädchen und Mädchenarbeit. Gladbeck: FUMA, 1999. 63 S.

Der Band dokumentiert die mit verschiedenen Schwerpunktthemen befasste Tagung: In ihrem Auftaktvortrag "Gewalt gegen Mädchen – Ursachen und Gegenstrategien" thematisiert Anita Heiliger die alltäglichen Gewalterfahrungen von Mädchen und deren Folgen – von verbaler Gewalt in der Schule und auf der Straße, von dem Erleben sexualisierter Gewalt und sexuellen Missbrauchs, über die Normierung

durch Schönheits- und Kleidernormen bis zur strukturellen Gewalt. Die anschließende Fachdiskussion befasst sich auch mit der Gewaltbereitschaft von Mädchen. Der zweite Teil des Tagungsbandes thematisiert, angeleitet von Marita Ingenfeld, Mädchenpolitik, dargestellt am Beispiel der Stadt Gladbeck. Kritisiert wird vor allem die geringe strukturelle Verankerung von Mädchenarbeit in der Jugendhilfe und ihre schlechte finanzielle Absicherung.

Mädchen - Gewalt gegen Mädchen – sexualisierte Gewalt – sexuelle Ausbeutung – Mädchenarbeit

Sexualisierte Gewalt / Sexueller Missbrauch

Anita Heiliger: Täterstrategien und Prävention. Sexueller Missbrauch an Mädchen innerhalb familialer und familienähnlicher Strukturen. München: Frauenoffensive, 2000. 198 S.

Die Strategien der Täter stehen im Zentrum der Studie, die Anita Heiliger 1996 auf der Basis von Prozessakten und Gesprächen mit Opfern durchgeführt hat. Ihr geht es darum, die gängige Behauptung von Tätern, der sexuelle Missbrauch "sei einfach passiert", zu widerlegen. Damit soll der bei Gericht verbreiteten Tendenz entgegengewirkt werden, die Schwere der Tat und ihre Folgen sowie die Wiederholungsgefahr falsch einzuschätzen. Die Studie zeigt, wie sorgfältig und strategisch Täter sich ihren Opfern nähern, sie verfügbar machen und dabei gesellschaftliche Strukturen nutzen. Sie zeigt, wie es ihnen gelingt, durch Geheimhaltungsstrategien, Schuldzuweisungen und Drohungen unentdeckt zu bleiben und das kriminelle Verhalten beliebig fortzusetzen. Die mangelnde Wahrnehmung der Täterstrategien schlägt sich in vielen Bereichen nieder: Neben den Strafverfahren hat sie Bedeutung für Sorge- und Umgangsrechtsverfahren, sie begünstigt das Nicht-Eingreifen von Institutionen und möglichen HelferInnen und verhindert den Erfolg von Tätertherapien. Ziel der Studie ist es, neben der Sensibilisierung von Justiz und Öffentlichkeit, die Entwicklung besserer Konzepte des Opferschutzes voranzutreiben.

Mädchen – sexuelle Ausbeutung – sexualisierte Gewalt – Rechtsprechung – Strafrecht – Therapie - Prävention

Dorothee Lappehsen-Lengler unter Mitarbeit von Dorothea Dörr, Uta Loew, Birgit Rudolf (hrsg. vom Arbeitskreis Mädchenarbeit und der Gleichstellungsstelle Saarpfalz-Kreis): Wenn Heimlichkeiten unheimlich werden. Praxis-Handbuch zur Prävention sexueller Ausbeutung für Fachkräfte in Schule und Kindergarten. Saarbrücken: Selbstverlag, 1999. 68 S.

Die Broschüre vermittelt im ersten Teil grundlegende Kenntnisse über die sexuelle Ausbeutung von Kindern, über die Überlebens- bzw. Bewältigungsstrategien der Betroffenen, über die Strategien der Täter, über Möglichkeiten der Intervention und über juristische Fragen. Im zweiten Teil geht es um die Prävention in Schule und Kindergarten. Für die einzelnen Schulfächer wird aufgezeigt, wie das Thema aufgegriffen werden kann und welche Bücher und Materialien unterstützend eingesetzt werden können. Mit einem Verzeichnis pädagogischer und therapeutischer Materialien.

Mädchen – JugendlicheR – sexualisierte Gewalt - sexuelle Ausbeutung – Prävention – Bewältigungsstrategien – Schule – Kinderbetreuungseinrichtung – Erzieherin - Lehrerin

Louise Armstrong: Der doppelte Missbrauch. Sexuelle Gewalt: Wie Opfer verhöhnt und Täter geschützt werden. Reinbek: Rowohlt, 1996. 336 S.

Analyse des "Backlash" in der öffentlichen und der Fachdiskussion zum Thema "Sexueller Missbrauch". Es geht um Verharmlosung und Sensationalisierung des Themas, um die Infragestellung der Glaubwürdigkeit der Betroffenen (False Memory Syndrome) und um die Kriminalisierung oder Medikalisierung von Müttern, die versuchen, ihre Kinder zu schützen.

Mädchen – sexuelle Ausbeutung – sexualisierte Gewalt - Psychotherapie – Medien – USA

Ellen Bass; Laura Davis: Trotz allem. Wege zur Selbstheilung für sexuell missbrauchte Frauen. Berlin: Orlanda, 1990. 354 S.

Die Autorinnen zeigen in dem Handbuch Wege der Heilung auf: Angefangen mit den Zweifeln an der eigenen Erinnerung, über die Konfrontation mit Täter und Familie bis zur Veränderung selbstbehindernder Verhaltensmuster geben sie Hinweise, wie Frauen als *Survivor*, als Überlebende mit dem Trauma leben lernen sowie sich in aktiver Auseinandersetzung damit aus ihrer Opferrolle herausarbeiten können.

Mädchen – sexualisierte Gewalt – sexuelle Ausbeutung – Bewältigungsstrategien - Selbsthilfe

Louise Armstrong: Kiss Daddy Goodnight. Aussprache über Inzest. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1985. 274 S.

Das Buch gibt die Gespräche der Autorin, die selbst Opfer sexuellen Missbrauchs ist, mit anderen betroffenen Frauen wieder. Der Bericht brachte das Thema erstmals mit großer Resonanz an die Öffentlichkeit und verdeutlicht viele Mythen über den Inzest.

Mädchen – sexualisierte Gewalt – sexuelle Ausbeutung – Gewalt gegen Mädchen – Vater-Tochter-Beziehung

Selbstverteidigung / Selbstbehauptung / Parteiliche gewaltpräventive Mädchenarbeit

Sunny Graff: Mädchen sind unschlagbar. Selbstverteidigung kannst du lernen! Ravensburg: Ravensburger, 2001. 128 S.

Die Autorin Sunny Graff unterrichtet seit über zwanzig Jahren feministische Selbstverteidigung für Frauen und Mädchen. Mit dem vorliegenden, in Wort und Text mädchengerecht gestalteten Ratgeber, zeigt sie, wie Mädchen lernen können, selbstbewusst Raum einzunehmen und Angriffe – von der verbalen Belästigung bis zur Vergewaltigung – abzuwehren. Anhand von Beispielen führt Graff vor, wie Mädchen im öffentlichen Bild, z.B. in den Medien, sexualisiert dargestellt werden und wie die gesellschaftlichen Rollenvorstellungen Mädchen daran hindern, sich vor Angriffen und Belästigungen zu wehren. Mit vielen Beispielen ermutigt die Autorin Mädchen, die eigenen Gefühle ernstzunehmen und sich zu wehren, noch ehe es zum Angriff kommt. Sie beschreibt verbale und körperliche Selbstverteidigungstechniken, sensibilisiert für gefährliche Situationen (z.B. auch im Internet), ohne Angst zu machen, und zeigt, wie und wo sich Mädchen Hilfe organisieren können. Ausführlich geht Graff auf das Thema sexueller Missbrauch und auf Gewalt in Beziehungen ein. Mit anschaulichen grafischen Beispielen, witzigen Illustrationen – von Birgit Rieger – und einem Register und Adressverzeichnis.

Mädchen – Selbstbehauptung – Selbstverteidigung – Selbsthilfe – Gewalt gegen Mädchen – Ratgeberliteratur – Geschlechtsrolle – sexuelle Ausbeutung - Gewaltprävention

Christiane Wortberg: "Macht uns nicht an!".
Tipps und Tricks zur Selbstbehauptung von
Mädchen für Mädchen.
Münster: Unrast, 1998. 62 S.

In den letzten Jahren ist ein enormer Anstieg in der Nachfrage und Durchführung von altersgerechten, mädchenparteilichen Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskursen an Schulen zu verzeichnen. Dort trainieren die Schülerinnen die Stärkung ihres Selbstwertgefühls sowie die rechtzeitige Wahrnehmung potentieller Gewalt und üben Strategien der Gewaltprävention ein. Acht Mädchen einer Abschlussklasse haben in einem Pilotprojekt unter der pädagogischen Leitung von Christiane Wortberg ein solches Selbstbehauptungstraining absolviert und im Anschluss dieses bis dato einmalige Buch geschrieben. Das Buch enthält Selbstverteidigungsübungen, anschauliche Bilder und Beispiele aus der Perspektive und Alltagswelt der Mädchen.

Mädchen – Selbstbehauptung – Selbstverteidigung – Selbsthilfe – Gewalt gegen Mädchen – sexualisierte Gewalt – Ratgeberliteratur

Christiane Wortberg: Bye, Bye Barbie. Körperbild und Körpersprache in der Gewaltpräventionsarbeit mit Mädchen.
Münster: Unrast, 1997. 173 S.

Die Autorin beschreibt die Entwicklung und Bedeutung weiblicher Körpersprache und des weiblichen Körperbildes vor dem Hintergrund hierarchischer Gewaltverhältnisse. Auf dieser theoretischen Grundlage reflektiert sie die eigene Arbeit als Trainerin und untersucht, wie Selbstverteidigungskurse die Körpersprache und das Körperbild der Mädchen positiv beeinflussen können. Mit praktischen Anregungen für die Gewaltpräventionsarbeit.

Mädchen – Selbstbehauptung – Selbstverteidigung – Gewalt gegen Mädchen – Geschlechtsrolle – Körperbewusstsein – Körpersprache – sexualisierte Gewalt – Gewaltprävention

Jane Goldman: ... take care! Tipps und Tricks für unterwegs.
München: Kerle, 1996. 143 S.

Das Buch vermittelt Ratschläge und einfache Vorsichtsmaßnahmen, Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungstechniken für Flirts, Dates, in der Disko, bei Partys, in der Schule, unterwegs und zu Hause.

Selbstverteidigung – Selbstbehauptung – Mädchen – JugendlicheR – Schule – Reisen – sexuelle Belästigung – se-

xualisierte Gewalt – Beziehungsmuster – Vergewaltigung – Gewaltprävention

Friesa Fastie: Ich weiß Bescheid. Sexuelle Gewalt.
Rechtsratgeber für Mädchen und Frauen.
Berlin u.a.: Donna Vita, 1997. 98 S.

Nach erfahrener sexueller Gewalt fürchten sich Mädchen und Frauen oft davor, als Zeuginnen gegen den Täter in einem Strafverfahren auszusagen oder überhaupt darüber zu sprechen, was ihnen angetan wurde. Der Rechtsratgeber richtet sich speziell an Mädchen und jüngere Frauen (zwischen 14 und 21 Jahren). In freundlich-sachlichem Ton schildert die Autorin Friesa Fastie detailliert, was bei der Erstattung der Anzeige und im Laufe des Strafverfahrens passiert. Genau zu wissen, wer wann welche Fragen stellt und stellen darf, welche Untersuchungen nötig sind und welche Formen des Beistandes möglich, vermittelt das Selbstbewusstsein, sich in der Situation zu behaupten und kann helfen, den Täter tatsächlich anzuzeigen.

sexualisierte Gewalt – sexuelle Ausbeutung – Vergewaltigung – Ratgeberliteratur – Strafrecht – Mädchen – JugendlicheR – Recht



Celia Rees: Schritte am Abgrund.
Frankfurt/M.: Alibaba, 1994, 191 S.

Mädchenkrimi mit zwei Handlungssträngen: Bei einem Landschulheimaufenthalt erlebt eine Schulklasse die Fahndung nach einem Vergewaltiger, gleichzeitig erfährt eine Schülerin einen sexuellen Übergriff durch einen Mitschüler...

Anja Tuckermann: Nicht sprechen, nicht schweigen, nicht gehen, nicht bleiben.
Ravensburg: Ravensburger, 2000. 116 S.
Roman über ein Mädchen, das sich mit ihrer Vergewaltigung auseinandersetzt.

Lynette D'anna: Zeit der Blöße.
Hamburg: Argument Verlag, 2000. 187 S.
Kanadischer Roman, der auf vielfältige Weise von Gewalt-Beziehungen und Liebe erzählt.

Adriana Stern: Hannah und die Anderen.
Hamburg: Argument, 2001. 276 S.

Roman über ein Mädchen mit multipler Persönlichkeit, das im Mädchenhaus Hilfe findet und schließlich der massiven Gewalt durch die Eltern und durch eine "Kinderschänderbande" entkommt. Romanhaftes Aufklärungsbuch.

Pädagogisch-therapeutische Materialien: Gewaltprävention, Bewältigungsstrategien

Materialien, die Mädchen helfen, den eigenen Körper, Gefühle, Intuitionen und die eigenen Reaktionen auf Berührungen wahrzunehmen und einschätzen zu lernen. Es geht um das "Nein-Sagen-Lernen", um den kritischen Umgang mit Geheimnissen, ums Helfesuchen und um die Entwicklung des eigenen Selbstbewusstseins.

Marion Mebes: Kein Küsschen auf Kommando.
Kein Anfassen auf Kommando.
Ruhnmark: Donna Vita, 1998. 48 S.

Klassiker der Gewaltprävention, der sich an Kinder richtet. Die Bildergeschichten und Spielvorschläge sollen den Kindern helfen, ihre Gefühle und Intentionen bezüglich ihres Körpers und ihrer Bedürfnisse wahrzunehmen. So können sie lernen, ihren Gefühlen zu vertrauen, Grenzen zu setzen und sich Hilfe zu suchen. Für die pädagogische Arbeit in Kindergärten, Grundschulen etc. wie auch zu Hause.

Mädchen – sexuelle Belästigung – sexuelle Ausbeutung – sexualisierte Gewalt – Gewaltprävention – Selbstbehauptung – Selbsthilfe

Sabine Seyffert: Kleine Mädchen – Starke Mädchen. Spiele- und Phantasieisen, die mutig und selbstbewusst machen.
München: Kösel, 1997. 93 S.

Die von der Autorin versammelten Spiele und Phantasieisen zielen darauf, Mädchen – mittels Übungen zur Selbsterfahrung und Selbstbehauptung – Selbstbewusstsein zu vermitteln. Das Buch richtet sich an Pädagoginnen und Eltern.

Mädchen - Mädchenarbeit - Mädchensozialisation - Selbstbehauptung - Gewaltprävention

Irmi Hochheimer: Hexenzauber. Mutmachmärchen für Mädchen.
Ruhnmark: Donna Vita, 1996. 103 S.

Praktische Hilfe für die präventive und aufdeckende Arbeit mit Mädchen zum Thema sexueller Missbrauch. Mädchen ab fünf Jahren lernen anhand von Märchen stufenweise, Erfahrungen und Erlebnisse, die mit sexuellem Missbrauch in Zusammenhang stehen, zu identifizieren. Sie lernen, diese Erfahrungen einzuordnen, zu bewerten, darüber zu sprechen und Hilfe zu suchen. Das Buch ist mit konkreten Anleitungen und Hintergrundinformationen so konzipiert, dass es in der pädagogischen Arbeit in Kindergärten, Grundschulen, Spielkreisen, wie auch zu Hause eingesetzt werden kann.

Mädchen - sexuelle Belästigung - sexuelle Ausbeutung - Selbsthilfe - Selbstbehauptung - sexualisierte Gewalt - Gewalt gegen Mädchen - Gewaltprävention

Cristina Perincioli; Mädchenprojekt Rostock: Selma. Ein Computer-Adventure aus dem richtigen Leben.
Ruhnmark: Donna Vita, 1996.

Interaktive CD-ROM mit Spielszenen in Video, die sexuellen Missbrauch thematisiert. Indem die Spielerinnen Selma, die Hauptfigur, begleiten, erfahren sie, wie und ob ihnen Jugendämter, Polizei und andere Institutionen (vorgestellt wird z. B. das Rostocker Mädchenprojekt Selma) helfen können, was sie von diesen Stellen zu erwarten haben und wie ihre Chancen stehen, wenn sie von zu Hause weglaufen. Die Infos werden ihnen zugänglich, noch bevor sie sich mit ihrem "Geheimnis" an Erwachsene wenden.

Mädchen – JugendlicheR – sexualisierte Gewalt – sexuelle Ausbeutung – Recht – Selbstbehauptung – Bewältigungsstrategien - Mädchenhaus

Susanne Jackstell, Marina Orywahl: Gruppenarbeit als Chance für Mädchen im Grundschulalter.
Ruhnmark: Donna Vita, 1993. 135 S.

Die Autorinnen vermitteln die in ihrer langjährigen Arbeit mit sexuell missbrauchten Mädchen gesammelten Erfahrungen und ihr - im Rahmen eines Modellprojektes von Wildwasser Berlin e.V. entwickeltes - Konzept zur Mädchengruppenarbeit. Die umfassende

Sammlung von Arbeitsbögen und Anleitungen für Gruppensitzungen ermöglichen die praktische Umsetzung des Konzeptes in der eigenen Arbeit.

Mädchen – Mädchenarbeit – Gewaltprävention – sexualisierte Gewalt – sexueller Missbrauch – Bewältigungsstrategien – Selbstverteidigung – Selbstbehauptung

Irmgard Schaffrin; Dorothee Wolters: Auf den Spuren starker Mädchen. Cartoons für Mädchen – diesseits von Gut und Böse.
Köln: Volksblatt Verlag/Zartbitter e. V., 1993, 58 S.

Cartoons zu Themen wie "Mach mich nicht an", "Nein heißt Nein", "Mein Körper gehört Mir" oder "Rück mir nicht auf die Pelle" dienen als Ausgangspunkte für die Arbeit in Schule, Jugendarbeit und Beratung. Zu jedem Thema gibt es didaktische Hinweise: einen Gesprächsleitfaden, Hintergrundkommentare, die das Alter der Mädchen berücksichtigen, Diskussionsfragen und Literaturempfehlungen.

Mädchen – Mädchenarbeit – Gewalt gegen Mädchen – Gewaltprävention – Selbstbehauptung

Pat Palmer: Die Maus, das Monster und ich. Selbstbewusstsein für Mädchen und Jungen ab acht Jahren.
Ruhmark: Donna Vita, 1993. 79 S.

Das Buch richtet sich an Pädagoginnen und Kinder. In acht Kapiteln geht es um Rechte und Verantwortung, Kritik, Komplimente, das "Nein"-Sagen und das Wahrnehmen und Verfolgen eigener Wünsche. Die vorgeschlagenen Übungen sollen den Kindern helfen, ihr Selbstbewusstsein zu entwickeln und sich selbst zu behaupten.

Mädchen – Selbstbehauptung – Gewaltprävention – Beziehungsmuster

Oralee Wachter: Heimlich ist mir unheimlich.
Berlin: Donna Vita, 1991. 41 S.

Vier Geschichten über sexuelle Übergriffe auf Mädchen und Jungen, die zum Gespräch auffordern und Möglichkeiten aufzeigen, sich selbst zu helfen bzw. sich Hilfe zu besorgen.

Mädchen – sexuelle Belästigung – sexuelle Ausbeutung – Selbsthilfe – Selbstbehauptung – sexualisierte Gewalt – Gewalt gegen Mädchen

Gewaltprävention im Kontext Schule

Bettina Mainberger: Jede Menge Zoff. Was tun gegen Mobbing und Gewalt?
München: dtv junior, 2000. 192 S.

Unter Einbeziehung zahlreicher Äußerungen von Schülerinnen und Schülern, Tätern und Opfern, Eltern, LehrerInnen und Fachleuten zeigt Bettina Mainberger verschiedene Facetten und Formen von Gewalt am "Tatort Schule" (Hänseleien, Ausgrenzung, Prügeleien oder sexuelle Belästigung). Sie erklärt Begriffe wie Gewalt, Mobbing und Aggression und untersucht die Umstände, die zu Gewalt an Schulen führen können. Die vorgeschlagenen Gegenstrategien richten sich an alle Beteiligten. Sie decken ein weites Spektrum ab von Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Mädchen über Streitschlichtung durch SchülerInnen bis zur konkreten Neugestaltung von Räumlichkeiten unter SchülerInnenbeteiligung und der Entwicklung eines Schulprofils, das zur Identifikation und Mitgestaltung einlädt. Mit Verweisen auf nützliche Seiten im Internet und mit Adressen von Beratungsstellen.

Schule – Schülerin – Gewalt – sexuelle Belästigung – Mobbing – Mädchen – Mädchenarbeit – Selbstbehauptung – Selbstverteidigung – Mittäterschaft – Raumaneignung

Diakonisches Werk d. Ev. Kirche v. Westfalen; Gleichstellungsstelle der Stadt Greven; Regionalstelle Frau und Beruf für den Kreis Steinfurt: "Ich hab' von allem was dazugelernt...". Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Modellprojekt "Macht uns nicht an!"
Münster: Unrast, 1999. 156 S.

Anliegen des Schulprojektes "Macht uns nicht an!", in dessen Verlauf Schülerinnen einer Sonderschule für Lernbehinderte ein Buch zum Thema Selbstbehauptung/-verteidigung herstellten, war es, berufliche Orientierung, Gewaltprävention und Partizipation der Mädchen miteinander zu verknüpfen. Der vorliegende Band berichtet über die Durchführung des Projektes – unter der Leitung der Sozialpädagogin Christiane Wortberg – und dokumentiert die Auswertung, die wissenschaftlich begleitet wurde von Renate Klees-Möller und Sabine Gerecht. Die einzelnen Aufsätze reflektieren die besondere Situation lernbehinderter Mädchen, ihre Alltagswelt und ihre Berufs- und Lebensplanung, sie diskutieren die Möglichkeiten von Mäd-

chenarbeit an Schulen und zeigen die Bedeutung von Gewaltprävention an Schulen.

Mädchen – Schule – Schülerin – Unterrichtsmodell – Gewaltprävention – Selbstbehauptung – Selbstverteidigung – Lebensperspektive – Berufsorientierung – behinderte Frau

Siegrid und Hartmut Hoppe: Klotzen Mädchen. Spiele und Übungen für Selbstbewusstsein und Selbstbehauptung.

Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, 1998. 90 S.

Die Praxismappe eignet sich zum Einsatz in der Schule (bei Projekten und im ganz normalen Unterricht) ebenso wie in anderen pädagogischen Einrichtungen (Volkshochschulen, Jugendzentren etc.) Sie enthält viele – leicht anzuwendende – Spiele, Übungen und Fallbeispiele zur Schulung von Selbstbewusstsein und Selbstbehauptung, zum Erkennen eigener Opfer-signale, und zur Wahrnehmung gefährlicher Situationen. Ohne konkrete Selbstverteidigungstechniken zu vermitteln, informiert das Buch über Methoden und Kursangebote. Mit Adress- und Literaturverzeichnis.

Mädchen – Selbstbehauptung – Gewalt gegen Mädchen – Gewaltprävention – Schule

PETZE (Hrsg.): Nur keine Panik. Schulische Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Mädchen und Jungen. Beiträge zur LehrerInnenfortbildung.

Kiel: Selbstverlag, 1996. 226 S.

Der Band stellt in Einzelbeiträgen den in Schleswig-Holstein erprobten Modellversuch PETZE (positive Umwertung von "petzen") sowie dessen theoretischen Hintergrund und die den Versuch begleitende Untersuchung vor. PETZE ist ein Konzept zur parteilichen, schulischen Prävention von sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen auf der Grundlage eines längerfristigen geschlechtsdifferierten Fortbildungsmodells für Lehrerinnen und Lehrer verschiedener Schularten. Neben dem Konzept der LehrerInnenfortbildung (Auseinandersetzung mit eigenen Sozialisations- und Gewalterfahrungen, Kennenlernen von Interventionswegen und Präventionskonzepten an der Schule) wird ein 4-Phasenmodell für die Schulpraxis vorgestellt. Dieses umfasst die Einführung von geschlechtsgetrenntem Unterricht in Mädchen- und Jungenstunden und von geschlechtshomogenen Freiräumen, die Etablierung von feministischer Mädchenarbeit und soli-

darischer Jungenarbeit, die Thematisierung von sexualisierter Gewalt und sexuellem Missbrauch und die Enttabuisierung des Themas in der Schule.

Mädchen – Junge – Schule – Lehrerin – Weiterbildungsmodell – Unterrichtsmodell – Koedukation – Sozialisationsfaktoren – Selbsterfahrung – Mädchenarbeit – feministische Pädagogik – Sexualpädagogik – sexualisierte Gewalt – sexueller Missbrauch – Gewaltprävention

Christiane Lichthardt: Laut(er) starke Mädchen. Selbstverteidigung und Selbstbehauptung an Schulen.

Münster: Unrast, 1995. 110 S.

Die Autorin, die selbst Trainerin ist, verbindet theoretische Überlegungen zum Thema sexualisierte Gewalt mit einem praktischen Konzept für Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse an Schulen. Sie beschreibt – unter Einbeziehung von Rückmeldungen der Mädchen – Übungen und Spiele zur Selbstwahrnehmung, zum Nein-Sagen, zum Reden über den eigenen Körper und zur Entspannung.

Mädchen – Mädchenarbeit – sexualisierte Gewalt – sexuelle Belästigung – Gewalt gegen Mädchen – Mädchensozialisation – Schule



Lesbische Mädchen

Anliegen der vorliegenden Titel ist es, der Lebensrealität von lesbischen Mädchen in der Jugendarbeit einen Platz zu verschaffen. Häufig werden die verschiedenen sexuellen Orientierungen in der Mädchenarbeit noch ignoriert, Diskriminierungen von lesbischen Mädchen nicht wahrgenommen und Stereotype wie *normal* und *anormal*, *anständig* und *unanständig* und *natürlich* und *unnatürlich* nicht in Frage gestellt.

Anliegen einer Mädchenarbeit, die den Heterozentrismus in der Gesellschaft kritisch hinterfragt und aufzulösen trachtet, ist es, die verschiedenen sexuellen Orientierungen sichtbar zu machen, als Pädagogin die eigenen Einstellungen und die eigene sexuelle Identität zu reflektieren und in der Arbeit verschiedene Lebensweisen denkbar und lebbar zu machen. Um lesbische Mädchen konkret in ihren Bedürfnissen unterstützen zu können, müssen sie auch gegen Diskriminierung handeln lernen und Räume schaffen, in denen Platz ist für das Ausprobieren und die Entfaltung der sexuellen Identität, für Coming Out, für lesbische und für gemischte Gruppen.

Die Liste umfasst Titel, die die Lebenssituation von lesbischen Mädchen und jungen Frauen darstellen und die theoretische Ansätze und inhaltliche Konzepte zur Mädchenarbeit enthalten. Aufgenommen sind außerdem Materialien zur Aufklärungsarbeit.



Lebenssituation und Konzepte der Mädchenarbeit

Sabine Hark: Neue Chancen – alte Zwänge? Zwischen Heteronormativität und posttraditionaler Vergesellschaftung. Zur sozialen und psychischen Situation lesbischer Mädchen und schwuler Jungen in Nordrhein-Westfalen. Expertise zum 7. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW.

Düsseldorf: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes NRW, 2000. 63 S.

Auf der Basis einer Befragung von Projekten und Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen zu ihren Angeboten in der lesbisch-schwulen Jugendarbeit reflektiert die Autorin die gegenwärtige Praxis und macht Vorschläge zur Verbesserung der Angebotsstruktur. Anhand der Expertise werden große Defizite im sexualpädagogischen Bereich sichtbar. So sind Angebote in der Regel abhängig von individuellen Schwerpunktsetzungen einzelner MitarbeiterInnen, sie werden selten systematisch geplant und zeigen oft relative Unkenntnis der Lebenslagen junger Lesben und Schwuler. Bei den MitarbeiterInnen gibt es kaum ein Bewusstsein dafür, dass in ihrer Einrichtung auch lesbische Mädchen bzw. schwule Jungen präsent sind. Deshalb bedarf es der Reflexion, inwieweit eine Gleichbewertung von homo- und heterosexuellen Lebensweisen überhaupt vermittelt wird und werden kann, ob es möglich ist, Homosexualität *nicht* als Sonderthema, als Abweichung zu thematisieren und so einen Raum zu schaffen, in dem die Mädchen und Jungen sich wohl fühlen können. Gibt es ausdrückliche Angebote, so sind hier die Kernthemen Homophobie und Zwangsheterosexualität und die Angst der Jugendlichen vor gesellschaftlichem Ausschluss zu nennen. So entsteht kaum Raum für die Entwicklung positiver Lebensentwürfe für ein lesbisches / schwules Leben. Zur Verbesserung der gegenwärtigen Lage bedarf es mehr lesbisch-schwuler Einrichtungen, die vor allem niedrigschwellig, integrativ arbeiten sollten, d. h., die eine lesbisch-schwule Zielgruppenorientierung haben in Verbindung mit Angeboten für heterosexuelle Jugendliche/ *peers*. Nötig sind außerdem Supervisionsangebote für MitarbeiterInnen und die Integration der Thematik von gleich- und verschiedenen geschlechtlichen Lebensweisen in die LehrerInnenausbildung wie in die Lehrpläne der Schulen.

Mädchenarbeit – JugendlicheR – Mädchen – lesbische Identität – Lesben – sexuelle Orientierung – Homosexualität – Geschlechtsidentität – Bildungskonzeption – Zwangsheterosexualität – Homophobie – Nordrhein-Westfalen

Dorothee Markert, Sozialwerk des Lesben- und Schwulenverbandes (LSVD), Bundesverband der Eltern, Freunde und Angehörigen von Homosexuellen e.V. (BEFAH e.V.): *Meine Tochter liebt eine Frau. Mein Sohn liebt einen Mann.* Ein Beratungsführer für Eltern und Andere. Berlin: Selbstverlag, 2000. 42 S.

Aufklärungsbroschüre, die sich vor allem an Eltern homosexueller Kinder richtet, aber auch an deren Kinder selbst und an alle Personen, die mit der Thematik befasst sein könnten: PädagogInnen, ÄrztInnen, PfarrrInnen, TherapeutInnen und MitarbeiterInnen von Beratungseinrichtungen. Angesprochen werden die Gefühle der Eltern beim Coming Out ihres Kindes, Hintergrundwissen über Homosexualität, die Sorgen der Eltern über die Zukunft ihrer Kinder und die Möglichkeit, sich Unterstützung über Gespräche, Selbsthilfegruppen und Beratungen zu organisieren. Mit Literatur- und Adressverzeichnis.

Lesben – Homosexualität – Coming Out – Eltern-Kind-Beziehung – Selbsthilfe

Günter Dworek, Sozialwerk des Lesben- und Schwulenverbandes (LSVD): *Liebe verdient Respekt. Informationen zur Homosexualität.* Berlin: Selbstverlag, 2000. 43 S.

Allgemein gehaltene Aufklärungsbroschüre über die Lebenswelten von Lesben und Schwulen, über Vorurteile und über ihre soziale und rechtliche Situation in der Geschichte sowie in verschiedenen Ländern heute. Mit Literatur- und Adressverzeichnis.

Lesben – Homosexualität – Zwangsheterosexualität – Antidiskriminierungspolitik – Recht

Ellen Bass; Kate Kaufman: *Wir lieben wen wir wollen. Selbsthilfe für lesbische, schwule und bisexuelle Jugendliche.* Berlin: Orlanda, 1999. 237 S.

Umfassender Ratgeber, der verständnisvoll und ermutigend Jugendliche dabei unterstützt, zu sich und ihrer sexuellen Identität zu stehen und die Anerkennung anderer einzufordern. Thematisiert werden die verschiedenen Formen von Sexualitäten, die Gefühle bei der Selbstfindung, die möglichen Krisen sowie der

Umgang mit ihnen. Beziehungen, Sex, Coming Out, Freundinnen, Familie, Schule und Religion sind die weiteren Schwerpunkte. Mit vielen praktischen Ratschlägen und O-Tönen von Jugendlichen. Eltern und PädagogInnen werden in den einzelnen Kapiteln besonders beraten.

JugendlicheR – Mädchen – lesbische Identität – Lesben – sexuelle Orientierung – Homosexualität – Bisexualität – Geschlechtsidentität – Eltern-Kind-Beziehung – Mädchenarbeit – Coming Out – Selbsthilfe – psychische Faktoren

Niedersächsisches Frauenministerium (Hrsg.): *Lesben gibt es - aber wie?! Informationen für Angehörige, Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, Pädagoginnen und Pädagogen.* Hannover: Selbstverlag, 1998. 24 S.

Orientierende Broschüre, die überblicksartig verschiedene Aspekte lesbischen Frauenlebens beleuchtet. Thematisiert werden im einzelnen: die Geschichte von Lesben, Lebensformen und Lebensalter, Eltern lesbischer Töchter, lesbische Mütter, lesbische Mädchen, Schule und Unterricht, lesbische Pädagoginnen, Lesbenbildungsarbeit, die Situation von lesbischen Frauen am Arbeitsplatz, lesbische Frauen in der Wirtschaft und der Verband lesbischer Führungskräfte und Unternehmerinnen sowie Lesben in den Medien und im Sport. Kurzinterviews mit der Wirtschaftsberaterin Petra C. Göttel und der Sportlerin Katja Krzywizniak, mit Buch- und Filmtipps sowie mit Internet- und Kontaktadressen verschiedener Institutionen und Projekte.

Lesben – Lesbe – Mädchen – lesbische Identität – Pädagogik – Schule – Arbeit – Sport – Mutter – Eltern-Kind-Beziehung – Bildungsarbeit – Frauen in Führungspositionen – Unternehmerin

KomBi – Kommunikation und Bildung vom anderen Ufer (Hrsg.): *Was ist schlimmer – lesbisch oder schwul zu sein? Eine Broschüre zur Aufklärungs- und Bildungsarbeit mit Jugendlichen zum Thema "Gleichgeschlechtliche Lebensweisen".* Berlin: Selbstverlag, 1997 (2. Aufl.). 58 S.

Die Broschüre ist im Rahmen des Bildungsprojektes KomBi im Kommunikations- und Beratungszentrum homosexueller Frauen und Männer e.V. in Berlin entstanden. Sie zeigt, wie die Frage "Was ist lesbisch, was ist schwul?" in der pädagogischen Arbeit aufgegriffen werden kann. Das in der Praxis entwickelte Konzept geht auf die Vielfalt unterschiedlicher lesbisch/schwuler Lebensformen und deren gesellschaftspolitische Di-

mensionen ein. Neben dem konkreten Aufbau einer Jugendbildungsveranstaltung dokumentiert die Broschüre Interviews mit Jugendlichen und PädagogInnen zur lesbisch-schwulen Jugendbildungsarbeit. Mit Beiträgen von Tia M. Camp, Thomas Kugler, Stefanie Ellmenreich, Arturo Mester und Susanne Baier.

Mädchenarbeit – JugendlicheR – Mädchen – lesbische Identität – Lesben – sexuelle Orientierung – Homosexualität – Bisexualität – Geschlechtsidentität – Bildungskonzeption

Jule Alltag (Hrsg.): "Eigentlich hab' ich es ja schon immer gewusst...". Lesbisch-feministische Arbeit mit Mädchen und jungen Lesben. Hamburg: Frühlings Erwachen, 1996. 165 S.

Aus der täglichen außerschulischen Mädchenarbeit entstandenes Sammelwerk mit Beiträgen über die konkrete Arbeit verschiedenster Mädchen/Lesbenprojekte und -treffs aus der ganzen Republik. Mit vielfältigen Anregungen für die praktische Arbeit: u.a. Durchführung eines Videoprojektes, Bildungsarbeit mit lesbischen Mädchen und Aufklärungsarbeit. Mit vielen O-Tönen lesbischer Mädchen und junger Frauen.

Lesben – lesbische Identität – Mädchenarbeit – Mädchen – alternative Lebensformen – sexuelle Orientierung – Zwangsheterosexualität – Heterozentrismus – Video

KomBi – Kommunikation und Bildung vom anderen Ufer (Hrsg.): Warum? Na und! Na klar! MultiplikatorInnen in der Auseinandersetzung mit Homosexualität. Veranstaltungskonzepte und Erfahrungen der Aufklärungsarbeit. Berlin: Selbstverlag, 1992 (2. Auflage). 31 S.

Die Broschüre ist ebenfalls im Rahmen des Bildungsprojektes KomBi (s.o.) entstanden. Sie stellt ein Konzept für die Aufklärungsarbeit mit MultiplikatorInnen vor. Neben dem konkreten Konzept einer Veranstaltung umreißt die Broschüre auch mögliche Lernformen und -inhalte, z.B.: Sexualität und gesellschaftliche Normen, Identitätsfindung und Coming Out, lesbisch/schwule Lebenswelten und Lebensentwürfe und Homosexualität im beruflichen Bezug.

lesbische Identität – Lesben – sexuelle Orientierung – Homosexualität – Geschlechtsidentität – Bildungskonzeption – Bildungsarbeit

Senatsverwaltung für Jugend und Familie (Hrsg.): Lesbische Mädchen – (kein) Thema für die Jugendarbeit? Berlin: Selbstverlag, 1991/1992, 32 S.

In vier Beiträgen werden v.a. die Themen lesbische Identitätsentwicklung in der Adoleszenz und der Umgang von PädagogInnen mit dem Thema Homosexualität beleuchtet. Mit Beiträgen von Magdalene Lähnenmann, Anne Kersten, Karin Kolbe und Gisela Strötges.

Mädchenarbeit – lesbische Identität – Lesben – sexuelle Orientierung – Pädagogik – Mädchen



Mirjam Müntefering: Flug ins Apricot und Apricot im Herzen.

Wien: Milena, 1999 und 2000. 240 u. 233 S.

Sehr schön erzählte Liebesgeschichte zwischen Franziska und Alexandra, die sich finden, ihr Coming Out und erste Beziehungskrisen meistern.

Susanne Lütje: Die Suche nach der zehnten Frau. Dressler: Hamburg, 2000. 156 S.

Mädchenroman, der einfühlsam und humorvoll schildert, wie die siebzehnjährige Julica feststellt, dass sie Frauen liebt. Bei ihrem Coming Out in der Familie und bei Freundinnen stößt sie auf Anerkennung und Ablehnung. Selbst verunsichert findet sie im Verlauf der Geschichte den Mut, zu ihren Wünschen, Gefühlen und ihrem Lesbischsein zu stehen.

Patricia Schröder: Liebe ist, was du draus machst. Arena: Würzburg, 2000. 206 S.

Mit Humor erzählte Coming Out Geschichte. Die flip-pige Katharina verliebt sich ausgerechnet in Lilly, ihre beste alte Freundin. Im Gegensatz zu Lilly, die damit vollkommen überfordert ist, begleitet ihre Clique Katharina aktiv in die neue Lebensphase.

Hilary Mullins: Die Katze kam zurück. Frankfurt/M.: Alibab Verlag, 1995. 205 S.

Tagebuchroman, in dem die siebzehnjährige Stevie, Schülerin eines Internats und passionierte Eishockeyspielerin, ihr Coming Out erlebt und lernt, sich gegen sexuelle Belästigungen zu wehren.

Mädchen mit Migrationshintergrund & interkulturelle Mädchenarbeit

Die Literatur thematisiert die Situation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund, die gekennzeichnet ist zum einen von verschiedenen Benachteiligungen (aufgrund der ethnischen Herkunft, der sozialen Schicht, des Geschlechts, der rechtlichen Lage in der BRD), aber auch von vielfältigen Qualifizierungen, die aus der Fähigkeit erwachsen, sich in der multikulturellen Gesellschaft zwischen verschiedenen Teilmwelten zurechtzufinden, eigene Lebensentwürfe zu kreieren und die eigene Position zu behaupten.

Ein wesentliches Anliegen der interkulturellen Mädchenarbeit ist es, sich an diesen Ressourcen der Mädchen zu orientieren und ihre Kompetenzen anzuerkennen. Gleichzeitig geht es ihr aber auch darum, trotz der unterschiedlichen Herkunft der Mädchen ihre Gemeinsamkeiten sichtbar und erlebbar zu machen. So plädieren neuere Ansätze in der interkulturellen Mädchenarbeit für eine fachliche Orientierung, die nicht jedes Problem junger Migrantinnen als Ausdruck eines Kulturkonfliktes deutet.

Als wichtige Erfordernisse sehen die Autorinnen die Integration einer interkulturellen Perspektive in Aus- und Fortbildung von Pädagoginnen und die Einstellung von Mitarbeiterinnen mit Migrationshintergrund und mit Sprachkenntnissen. Notwendig ist die Schaffung von Räumen, in denen die Mädchen ihre Erfahrungen von Rassismus und Diskriminierung thematisieren und bearbeiten können. Wunsch und Ziel vieler Projekte ist es, die Beteiligung von "deutschen" Mädchen an der interkulturellen Mädchenarbeit zu fördern.

Auslandserfahrung erwünscht? Mädchen und Migration. Schwerpunktthema in: *Betrifft Mädchen*, Nr. 4/01 (Münster: Votum)

Die einzelnen Beiträge thematisieren die Lebenssituation von Mädchen mit Migrationshintergrund mit einem Artikel speziell zu jungen Aussiedlerinnen. Sie befassen sich mit der Frage nach der Gestaltung von interkultureller Mädchenarbeit und interkultureller Sozialpädagogik für Mädchen, sie stellen ein Fortbildungsprojekt für Multiplikatorinnen in der interkulturellen Arbeit vor, berichten aus der Arbeit des Berliner interkulturellen Mädchenzentrums MÄDEA und von der Umsetzung interkultureller Mädchenarbeit in den ostdeutschen Bundesländern am Beispiel des interkulturellen Mädchenprojektes "Capullo de Flores" in Rostock. Abschließend sind drei kurze Beiträge von Mädchen zum Thema (entnommen dem Mädchenaschenkalender "Luzie am Werk") abgedruckt.

Mädchen – JugendlicheR – Mädchenarbeit – Migrantin – Ethnizität – Sexualpädagogik – Frauenprojekt – Berlin

Ursula Boos-Nünning; Berrin Özlem Otyakmaz unter Mitarbeit von Yasemin Karakasoglu-Aydin: *Multikultiert oder doppelt benachteiligt? Die Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen aus Arbeitsmigrationsfamilien in Nordrhein-Westfalen*. Expertise zum 7. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung Nordrhein-Westfalen.

Düsseldorf: Selbstverlag, 2000. 146 S.

Umfassender Bericht, der die Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund (in NRW) darstellt und analysiert. Thematisiert werden die konkreten Lebensumstände (Familie, Wohnsituation, Schule, Ausbildung und Beruf), der psychische Prozess der Identitätsentwicklung, die Konfliktfelder des Zusammenlebens (Rassismus, die Situation von muslimischen Mädchen und jungen Frauen), die Stellung der Mädchen in der Jugendhilfe und die konkreten Handlungsfelder in der interkulturellen Mädchenarbeit.

Mädchen – Migrantin – Schule - Berufsorientierung – Familie - Rassismus – kulturelle Identität – Mädchenarbeit – feministische Pädagogik – Nordrhein-Westfalen – Neunziger Jahre

FUMA (Frauen unterstützen Mädchenarbeit e.V.): *Verschiedenes und Gleiches. Entwicklungen und Perspektiven interkultureller Mädchenarbeit*. (Tagungsdokumentation 20.11.1998). Gladbeck: Selbstverlag, 1999. 70 S.

In den Vorträgen werden die grundlegenden Voraussetzungen und Inhalte der interkulturellen Mädchenarbeit reflektiert: die Thematisierung von Gleichheit und Differenz, der Vielfalt unter den Migrantinnen, die Auseinandersetzung mit Rassismus, die Notwendigkeit von Fortbildungen, die Ressourcenorientierung, die Bedeutung von Migrantinnen als Pädagoginnen und die Notwendigkeit, in die interkulturelle Mädchenarbeit "deutsche" Mädchen einzubeziehen.

In kurzen Statements präsentieren Praktikerinnen aus der interkulturellen Mädchenarbeit ihre Arbeit und stellen sie zur Diskussion. Im einzelnen: Hafize Adap-Parvar (Azade - Interkultureller Mädchentreff, Bonn), Sibil Koray (Jugendpsychiatrisches Institut der Stadt Essen), Birim Bayam-Tekeli (PAPATYA – Kriseneinrichtung für Mädchen aus der Türkei, Berlin), Angelika Langenohl-Weyer (Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien) und Lale Akgün (Landeszentrum für Zuwanderung NRW, Solingen). Die Weiterentwicklung der interkulturellen Mädchenarbeit wird u. a. in der Partizipation von MigrantInnenorganisationen an der Jugendhilfeplanung gesehen (Prof. Dr. Ursula Boos-Nünning).

Migrantin - Mädchen - JugendlicheR – Junge - Mädchenarbeit – kulturelle Identität – Familie – Schule – Pädagogik – feministische Pädagogik – Rassismus - Ethnozentrismus

Johanna Ehlers; Ariane Bentner; Monika Kowalczyk (Hrsg.): Mädchen zwischen den Kulturen. Anforderungen an eine Interkulturelle Pädagogik. Mainz: IKO, 1997.

Sammelwerk, das auf der Basis einer Seminarreihe zur Weiterbildung aus den Jahren 1995 und 1996 erstellt wurde. Thematisiert werden: die Situation von Mädchen im Kulturvergleich, Modelle interkultureller Pädagogik, interkulturelle Mädchenarbeit an Schulen, Eltern- und Familienarbeit, fachdidaktische Mädchenarbeit und die Beziehung zwischen interkultureller Mädchen- und Jungenarbeit. Mit Empfehlungen zur konkreten Situation in Mainz.

Migrantin - Mädchen - JugendlicheR – Junge - Mädchenarbeit – kulturelle Identität – Familie – Schule – Pädagogik – feministische Pädagogik – Rassismus - Ethnozentrismus

Sexualpädagogische interkulturelle Mädchenarbeit

Gabriele Bültmann: Sexualpädagogische Mädchenarbeit. Eine Vergleichsstudie im Auftrag der BzGA.

Köln: BzGA, 2000. 206 S. (Kapitel: Herausforderungen für die Arbeit mit Migrantinnen, S. 102-115)

Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. 2 Bde.

Opladen: Leske + Budrich, 2000. 496 S. (Bd. 1), 395 S. (Bd. 2).

(Kurzreferat S. 27 Literaturliste)

Die im 2. Band der Studie mit vielen Fotos dokumentierten Interviews stellen Jugendliche mit Migrationshintergrund vor (sechs Mädchen mit türkischem, ein Mädchen mit mosambikanischem, eins mit deutsch-indischem und ein Mädchen mit vietnamesischem Migrationshintergrund sowie jeweils ein Mädchen aus West- und Ostdeutschland). Sie sprechen in den Interviews u.a. die Themen Liebe und Sexualität an.

Berrin Özlem Otyakmaz: "Und die denken dann von vornherein, das läuft irgendwie ganz anders ab." Selbst- und Fremdbilder junger Migrantinnen türkischer Herkunft.

In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Heft 51, 22. Jg., Köln, 1999, S. 78-92.

Helga Marburger: Multikulturalität als Chance für sexuellen Pluralismus.

In: Jutta Hartmann u.a. (Hrsg.): Lebensformen und Sexualität. Herrschaftskritische Analysen und pädagogische Perspektiven.

Bielefeld: Kleine, 1998, S. 270-277.

Farideh Akashe-Böhme: Die islamische Frau ist anders. Vorurteile und Realitäten.

Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1997. 96 S.

Dies.: Mädchen zwischen den Kulturen.

In: Johanna Ehlers u. a. (Hrsg.): Mädchen zwischen den Kulturen. Anforderungen an eine Interkulturelle Pädagogik.

Mainz: IKO, 1997, S. 33-46.

Medien

Literatur, Kunst, Kultur & Internet in der Mädchenarbeit

Dass Medien einen großen Einfluss auf die Selbstwahrnehmung und Lebensgestaltung von Mädchen und Frauen haben, ist unumstritten. Die Bilder in den Medien prägen die Selbstwahrnehmung wie auch die Wahrnehmung durch andere. Ihre Analyse lässt Rückschlüsse auf Veränderungen in der Lebenswelt und in den Mädchenbildern zu. Die nachfolgend vorgestellten Titel gehen der Frage nach, wie Mädchen und junge Frauen in den Medien dargestellt werden und wie diese die vorgefundenen Bilder aufnehmen und in eigenen Selbstdarstellungen zurückweisen, kopieren oder neu inszenieren. Thematisiert wird außerdem, wie Mädchen und junge Frauen Medien nutzen.

Mädchenbilder in den Medien

Bildstörung – Selbst- und Fremdszenierungen von Mädchen.

Schwerpunktthema in: *Betrifft Mädchen* Nr. 1/01, (Münster: Votum)

Die Aufsätze thematisieren die in den verschiedenen Medien angebotenen Mädchen-/ Weiblichkeitsbilder und die Verarbeitung derselben durch die Mädchen. Sie berichten von einer Fortbildung für Pädagoginnen zu den öffentlichen und den eigenen Mädchenbildern und von dem Einsatz von Computerspielen in der Mädchenarbeit (mit Tipps zu Spielen, die interessante Identifikationsfiguren für Mädchen bereithalten).

Medien – Fernsehen – Computer – Weiblichkeitsbild – Mädchen – JugendlicheR – Geschlechtsrolle – Mädchensozialisation – feministische Pädagogik

Maya Götz: *Mädchen und Fernsehen. Facetten der Medienaneignung in der weiblichen Adoleszenz.*

München: KoPäd, 1999. 400 S.

Die Autorin untersucht auf der Basis von qualitativer, alltagsorientierter Sozialforschung, wie Mädchen zwischen 14 und 19 Jahren das Medium Fernsehen in ihre Lebensgestaltung und –bewältigung integrieren. An den Beispielen des Männlichkeit inszenierenden *Wrestlings* und der geschlechtsstereotypen Jugendserie *“Beverly Hills, 90210”* zeigt Maya Götz, wie Medienbegeisterung als Inszenierungsraum für erotische Phantasien und parasoziale Beziehungen, als geschlechterspezifisches Zeichen oder auch als Puffer in der Beziehung zu den Eltern genutzt wird. Neben den aktiv gestalteten Anteilen werden aber auch die Widersprüche sichtbar, in die die Mädchen geraten, wenn sie versuchen, sich über das männerdominierte Material des Mediums Fernsehen Freiräume zu schaffen.

Medien – Fernsehen – Rezeption – Mädchen – JugendlicheR – Geschlechtsrolle – Mädchensozialisation – feministische Pädagogik

Dagmar Beinzger; Sabine Eder; Renate Luca; Renate Röllecke (Hrsg.): *Im Wyberspace – Mädchen und Frauen in der Medienlandschaft. Dokumentation, Wissenschaft, Essay, Praxismodelle.* Bielefeld: GMK – Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, 1998. 288 S.

Die Autorinnen beschäftigen sich mit dem unterschiedlichen Umgang von Frauen und Männern mit Medien. Das Buch liefert vor diesem Hintergrund Diskussionsbeiträge, Forschungsergebnisse, Essays und Praxismodelle. Themen sind u.a. die mediale Inszenierung Lady Dianas, das Fanverhalten von jugendlichen weiblichen *Wrestlingfans* oder die Unterschiede in der Musikvideorezeption von Mädchen und Jungen. Reflektiert werden auch Rollenbilder, das Spiel mit verschiedenen Geschlechtsidentitäten oder das *Girlie-Phänomen*. Außerdem gibt das Buch Informationen rund um das Thema Internet für Frauen und zeigt, wie Mädchen Video und Computer aktiv erobern.

Mädchen – JugendlicheR – Medien – Internet – Informationsgesellschaft – Geschlechterverhältnis – Sexismus – Weiblichkeitsbild – Computer – Neue Technologien – Geschlechtsrolle

Dorothee Markert: Momo, Pippi, Rote Zora... was kommt dann? Leseerziehung, weibliche Autorität und Geschlechterdemokratie. Königstein/Taunus: Helmer, 1998. 342 S.

Dorothee Markert verfolgt die Frage, ob und wie die literarischen Figuren das Leben ihrer LeserInnen beeinflussen. Vor dem Hintergrund der Geschlechterverhältnisse und anhand von etlichen Literaturbeispielen analysiert sie, wie frühe Lesevorbilder, elterliche Leseerziehung und schulische Lesedidaktik auf die Lektüre der Jugendlichen einwirken. Sie hinterfragt gängige Pädagogikkonzepte, v. a. die geschlechtskompensatorische Erziehung, und skizziert Ansätze zur Entwicklung einer Pädagogik und Lesedidaktik, die auf die Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse zielt.

Mädchenliteratur – feministische Schulforschung – Sozialisation – Adoleszenz – Feministische Theorie – Selbstbehauptung – Weiblichkeitsbild – Mädchensozialisation – Geschlechterverhältnis – feministische Pädagogik

Kulturarbeit mit Mädchen

Die Kulturarbeit mit Mädchen umfasst die kulturelle Bildung und das Kennenlernen kultureller Ausdrucksformen (Tanz, Spiel, Theater, Musik, Literatur und Medien). Über den kulturellen Ausdruck eröffnen sich Mädchen Frei-Räume individueller und sozialer Weltaneignung: Sie probieren sich in neuen (Weiblichkeits-) Rollen, testen eigene Fähigkeiten aus, durchbrechen die Selbstrücknahme, zeigen sich mit eigenen Leistungen der Öffentlichkeit und lernen, aus ihrer Kreativität und Fantasie Selbstbewusstsein zu schöpfen.

Können Mädchen ihr Handeln als eine "Lebenskunst" wahrnehmen und erfahren sie Weiblichkeitsbilder als veränderliche Rollen, dann verkraften sie voraussichtlich auch die z. T. sehr ambivalenten Anforderungen an ihre eigene Weiblichkeitsrolle besser.

Die Veröffentlichungen reflektieren die Rolle von Kulturarbeit in der Mädchenarbeit und stellen konkrete Praxisbeispiele vor. (s. auch Praxis der Mädchenarbeit S. 23ff.)

Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V.; Hildegard Bockhorst: Kulturarbeit mit Mädchen. Konzepte, Erfahrungen und Schlussfolgerungen für die Praxis kultureller Bildung. Remscheid: Selbstverlag, 2000. 233 S.

Der Band verortet die Kulturpädagogik in der Mädchenarbeit und skizziert ihre theoretischen Grundlagen. Am Beispiel der künstlerisch-pädagogischen Arbeit mit Musik, Theater, Tanz, Literatur, Medien und Bildender Kunst wird gezeigt, wie Mädchen den kulturellen Ausdruck für ihre Identitätsentwicklung nutzen können. Der Band enthält Anregungen und Praxisbeispiele aus Projekten der Mädchenarbeit, die unter Einbeziehung u.a. von Hip-Hop, Video, Fotografie, Radio und Computer klassische Themen der Mädchenarbeit thematisieren. Dargestellt wird das Modellprojekt Phantasia, das in den neuen Bundesländern zur Öffentlichkeit und Etablierung von Mädchenarbeit beigetragen hat. Diese mädchenpolitische Perspektive zeigt sich auch in der Forderung nach mehr kulturpädagogischer Arbeit mit benachteiligten Mädchen. Als Beitrag zur Diskussion der marginalen Rolle der Mädchenarbeit in der Jugendhilfeplanung zeigt der Band, wie kulturpädagogische Angebote zur Erforschung der konkreten Bedürfnisse und Interessen von Mädchen eingesetzt werden und insofern ein sinnvolles Mittel für die Jugendhilfeplanung sein können.

Mädchen – Mädchenarbeit – Kulturarbeit – Kunst – Theater – Tanz – Computer – Medien – Literatur – Weiblichkeitsbild – Weiblichkeitsrolle – weibliche Identität – Bildung – Rezeption

Peggi Nischwitz: Wie eine zweite Haut. Identität Kunst Bildung. Situationsplastik als praktische Mädchenkulturarbeit. Münster: Unrast, 2000. 136 S.

Im ersten Teil skizziert die Autorin die theoretischen Grundlagen einer Kulturarbeit, die sich explizit an Mädchen richtet, die an ihre Lebenswelt anknüpft und darauf abzielt, weiblichen (Mädchen-)Identitäten eine kulturelle Sichtbarkeit und Entfaltungsmöglichkeit zu verleihen. Anhand vieler praktischer Anregungen stellt Peggi Nischwitz die Arbeit mit den Situationsplastiken (aus Gips) vor. Sie zeigt, wie die Themen der Mädchen aufgegriffen werden, wie eine Auseinandersetzung mit den Rollenanforderungen entsteht und wie die Mädchen als Künstlerinnen ihre eigenen Maßstäbe und Meinungen sichtbar in die Gestaltung der Skulpturen und Reliefs einbringen. So nehmen die Er-

fahrungen und Wünsche der Mädchen in den Plastiken Gestalt an und gestalten wiederum das eigene Bewusstsein und Begreifen.

Mädchen – Mädchenarbeit – Kulturarbeit – Kunst - Weiblichkeitsbild – Weiblichkeitsrolle – weibliche Identität - Bildung

Jürgen Kirschner (Hrsg.); Katja Schreiner (Mitarb.): Vorstellungen. Weibliche Rollen im Kinder- und Jugendtheater.

Frankfurt/M.: Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland, 1999. 96 S.

Ausstellungskatalog, der mit fünfzig Beispielen den Fragen nachgeht, was Frauen und Mädchen am Theater bewegt und welche Vorbilder sie in den Stücken und auf den Bühnen finden. Der Katalog enthält neben zahlreichen Fotografien zwei Aufsätze zum aktuellen Kinder- und Jugendtheater, Portraits von Frauen in verschiedenen Theaterberufen (Autorin, Regisseurin, Choreografin, Dramaturgin, Theaterpädagogin, Maskenbildnerin, Verwaltungsdirektorin, Theaterleiterin), Portraits von Theaterfiguren aus den Themenbereichen Märchen, Kindheit, Jugend, Erwachsene, Lebenswege, Paare und Kunst sowie Portraits des Theaterpublikums. Mit Adressen von Theaterverlagen und Kinder- und Jugendtheatern.

Mädchen - JugendlicheR – Theater – Regisseurin – Autorin - Rezeption – Geschlechtsrolle – Weiblichkeitsbild – Weiblichkeitsrolle - Kulturarbeit - Aufstiegsbarrieren

Elke Stolzenburg; Michaela Thier: Für Mädchen auf dem Lande nichts los? Medienarbeit mit Mädchen und jungen Frauen.

Bielefeld: Selbstverlag, 1994. 95 S.

Auch abseits der Großstadt findet engagierte Mädchenarbeit statt. Der Schwerpunkt des Sammelbandes liegt auf Medienpädagogik. Neben der Vorstellung einzelner Projekte (Veranstaltungen von Mädchenfilmnachmittagen, -abenden, Entwurf und Herstellung eigener Bühnenbilder, ...) enthält der Band Empfehlungen zur Filmarbeit mit Mädchen und zum Umgang mit medienvermittelten Mädchenbildern.

Mädchen - Mädchenarbeit - Adoleszenz - ländlicher Raum - Medien - Fernsehen - Film



Susanne Härtel; Magdalena Köster (Hrsg.): "Ich werde niemand zu Füßen liegen". Acht Künstlerinnen und ihre Lebensgeschichte.

Weinheim, Basel: Beltz & Gelberg, 1999. 342 S.

Die vorgestellten Künstlerinnen – so verschieden sie waren – hatten eines gemeinsam: das Vertrauen in die eigene Begabung und den festen Willen, an dem einmal gewählten Lebensziel festzuhalten. Mädchen-gerechte biografische Portraits, die auch für Erwachsene spannend geschrieben sind. Die Lebens-Künstlerinnen sind: die Bildhauerin Elisabet Ney, die Malerinnen Gabriele Münter und Leonora Carrington, die Dichterinnen Ingeborg Bachmann und Anna Achmatowa, die Komponistin Lili Boulanger, die Sängerin Edith Piaf und die Schauspielerin Melina Mercouri.

Internet

Angesichts der raschen Veränderungen im Bereich der Telekommunikation und neuen Medien müssen die Veröffentlichungen zu Internet und Mädchenarbeit ständig aktualisiert werden. Im folgenden sind deshalb nur einige gedruckte Titel zum Thema genannt.

Die Internetadressen verweisen auf etablierte Projekte im Netz, die regelmäßig aktualisiert werden. Die einzelnen Seiten bieten praktische Tipps zur Arbeit mit dem Internet, theoretische Diskussionen zum Herunterladen und weiterführende Links.

Sabine Collmer: Per Mausclick in die virtuelle Welt: wie Mädchen und Frauen sich das Internet aneignen – und was sie von männlichen Nutzern unterscheidet.

In: Info 1.2001. Themenheft: Mädchen und Neue Medien, S. 2-6. (Wuppertal: Paritätisches Jugendwerk)

Mädchen – Internet – Computer – Sozialisationsfaktoren – Bildungsverhalten – Bildungsmotivation – geschlechtsspezifische Faktoren

Karen Lehman: Trinetta. Erfahrungen aus der Mädchenarbeit mit dem Internet.

In: Ebd., S. 7-9.

Mädchenarbeit - Mädchen - Internet - Computer - Frauenprojekt

Ina Herbert: Clever durchs Internet. Tolle Surftipps für Schüler.

Würzburg: Arena, 2000. 160 S.

Internetnachschlagewerk für SchülerInnen. Das Buch führt in die Nutzung des Internets ein, informiert über Suchmaschinen und gibt Surftipps zu den einzelnen Schulfächern sowie zu sinnvollen Lernstrategien.

Internet - Schülerin - Mädchen - JugendlicheR - Mathematik - Biologie - Chemie - Geographie - Literatur - Naturwissenschaft und Technik

Dagmar Beinzger; Sabine Eder; Renate Luca; Renate Röllecke (Hrsg.): Im Wyberspace - Mädchen und Frauen in der Medienlandschaft. Dokumentation, Wissenschaft, Essay, Praxismodelle. Bielefeld: GMK - Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, 1998. 288 S. (Kurzbeschreibung s. S. 57)



Bruce Balan: Cyber.kdz. Hamburg: Argument, 2000 / 2001. 160 S.

Die bisher erschienenen vier Bände zeigen eine Internet-Clique von sechs Jugendlichen, die quer über die Kontinente gegen Internet- / Computerkriminalität ermittelt... Mit Erläuterungen vieler Computerbegriffe.

Internetprojekte und -adressen für Mädchen

<http://www.maedchen-forum.de/> (Portal zu vielen Mädchenseiten und zu Seiten der Mädchenarbeit, auch Therapie, Gewalterfahrung, Kummerkasten etc.)

<http://www.trinetta.de/> (s. nächste Spalte: Internetseiten-Mädchenarbeit)

<http://www.ffm.junetz.de/MaedchenKlick/> (virtuelle Mädchenzeitung Frankfurt/M.)

<http://www.lizzynet.de/> (Online Magazin, Links etc.)

<http://www.zickenpost.de/> (Themen und Inhalte rund ums Netz gestaltet von und für Mädchen zwischen 14 bis 21 Jahren, mit Links und Foren)

<http://www.media-girls.de/> (Projekt des Internetcafé Worms, homepages von Mädchen, Links, Künstlerisches von den Mädchen)

<http://youngwomen.womenlobby.org/en/project> (Seite, die junge Frauen motiviert, in der europäischen Gleichstellungspolitik aktiv zu werden.)

Internetprojekte und -adressen für die Mädchenarbeit

<http://www.fumanrw.de/> (Vernetzung Mädchenarbeit NRW, eigene Publikationen, aktuelle Diskussionen, Links)

<http://www.maedchenarbeit-nrw.de/index.htm> (Vernetzung, Veranstaltungs-, Fortbildungsangebote etc.)

<http://www.maedchenpolitik.de/> (bundesweite Vernetzung zur Mädchenarbeit)

http://www.isa-muenster.de/betrifft_maedchen.htm (u.a. Zeitschrift „Betrifft Mädchen“, Links, ...)

<http://www.hvhs-frille.de/> (Bildungshaus u.a mit den Themen geschlechtsbezogene Pädagogik und Mädchenarbeit)

<http://www.trinetta.de/> (Projekt zu Mädchen und Internet; Qualifizierung von Pädagoginnen; Praxisbegleitung und Veröffentlichung der Methoden und Ergebnisse; umfangliche Liste von Mädchenseiten, Mädchenchats, Seiten zur Mädchenarbeit)

<http://www.medium-ev.de/index.htm> (Materialien, Spiel- und Projektideen zur Jugendarbeit)

Internet und Berufliche Orientierung

<http://www.girlsfirst.mainz.de> (Seite mit guten Tipps, interaktivem Teil und vielen interessanten Mädchenlinks)

<http://www.joblab.de/> (multimediales Planspiel für Mädchen - entwickelt vom Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft, zur Planung ihrer Lebens- und Berufsvorstellungen)

<http://www.miss-technik.de/> (Technikwettbewerb für Mädchen in NRW um Ausbildungsplätze und Technikpreise)

Beruf & Schule

Schule

Der Ruf nach geschlechtergetrennten Schulen ist heute kaum noch zu hören, die Koedukation hat sich durchgesetzt, wird aber kritisch hinterfragt. Die vorliegende Literatur thematisiert die neueren theoretischen Ansätze und beschreibt praktische Umsetzungen. Als wichtiger Schritt in die Richtung einer geschlechtergerechten Schule werden die Institutionalisierung von geschlechterbewussten Unterrichtsinhalten in allen Fächern und die kritische Durchsicht von Schulbüchern, Unterrichtsmaterialien und Lehrplänen genannt. Auch für die LehrerInnenaus- und fortbildung wird eine Integration nach geschlechtsspezifischen Inhalten gefordert. In einzelnen Fächern und Projekten sollte die Möglichkeit bestehen, geschlechtergetrennt zu arbeiten. Grundsätzlich unterstreicht die neuere Forschung, dass auch Jungen durch die spezifische Sozialisation benachteiligt sind, dass also beide Geschlechter in der Schule - als einem wichtigen Ort des sozialen Lernens - die Möglichkeit erhalten müssen, Geschlechterrollen und -zuschreibungen zu hinterfragen. Zu diesem Zweck wird für die Einrichtung von Mädchen- und Jungenstunden plädiert, in denen Geschlechterrollen reflektiert und Selbstbehauptung und gewaltfreie Konfliktlösung erlernt werden können.



Schulforschung

Peggy Orenstein: *Starke Mädchen – brave Mädchen. Was sie in der Schule wirklich lernen.* Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuchverlag, 2000. 330 S.

Die amerikanische Journalistin Peggy Orenstein verbrachte ein Jahr mit SchülerInnen der achten Klasse verschiedener Schulen, um den Einfluss von Schule, Elternhaus und Gesellschaft auf das weibliche Selbstbewusstsein und den Unterschied des Selbstbildes, zu dem Jungen und Mädchen erzogen werden, zu erforschen. Ihre Darstellung des heimlichen Lehrplans für Mädchen bezieht sich zwar auf US-amerikanische Verhältnisse, dennoch sind viele ihrer Beobachtungen auch auf deutsche Verhältnisse übertragbar.

USA - Neunziger Jahre – Mädchen – Jugendliche R - Schule – feministische Schulforschung – Mädchensozialisation – Körperbewusstsein – Adoleszenz - sexuelle Belästigung – sexualisierte Gewalt – Eltern-Kind-Beziehung – Rollenkonflikt – Rollenerwartung

Maria Anna Kreienbaum (Hrsg.): *Schule lebendig gestalten. Reflexive Koedukation in Theorie und Praxis.* Bielefeld: Kleine, 1999. 182 S.

Der Band dokumentiert die im September 1998 stattgefundenen Tagung: "Frauen & Schule NRW". Einleitend stellt Maria Anna Kreienbaum das Konzept der reflexiven Koedukation vor (s.o.). Die folgenden Einzelbeiträge beleuchten zum einen die Formen des sozialen Lernens und das Konzept "Offener Unterricht", zum anderen die Thematik des geschlechtergetrennten Unterrichts am Beispiel des Physikunterrichts und am Beispiel des Mädchengymnasiums Essen-Borbeck. Über erfolgreiche Frauenförderung in Women's Colleges, Frauenhochschulen in den USA, und über die positiven Effekte für eine frauenzentrierte pädagogische Kultur berichtet Sigrid Metz-Göckel. Birgit Palzkill zeigt die Notwendigkeit und Möglichkeit von Prävention sexualisierter Gewalt in der Schule auf und Ingrid Engert beschreibt, wie Mediation als gewaltpräventive Methode im Kontext der Peer Education in Schulen eingesetzt werden kann. Im folgenden geht es um Projektunterricht in Schulen (u.a. Zirkusunterricht, Schulradio oder -fernsehen), um die Möglichkeiten der Förderung von Mädchen im naturwissenschaft-

lichen Unterricht und abschließend um bewegungsorientierte Mädchenarbeit von Selbstbehauptung über Klettern, Kanufahren bis zu Ponyreiten.

Koedukation – Mädchenbildung – Mädchenarbeit - Schule - Mädchen - feministische Schulforschung - Geschlechtsrolle – geschlechtsspezifische Arbeitsteilung – Lehrerin – Sozialisationsfaktoren – Selbstbehauptung – Selbstverteidigung – Gewaltprävention – Freizeit- und Breitensport – Sport – Naturwissenschaft und Technik

Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport, Berlin (Hrsg.). Evaluation und Perspektiven für die Förderung von Mädchen + Jungen in den Schulen Europas. Tagungsbericht. Berlin: Selbstverlag, 1997, 156 S.

Ziel der dokumentierten Tagung war es, die Koedukationsdebatte und die schulische Förderung von Mädchen und Jungen mit dem Ziel eines gleichberechtigten Zusammenlebens der Geschlechter auf der Basis aktueller Forschungsergebnisse voranzutreiben. Grundlegende Fragen waren, wie Schulen die Geschlechterthematik in ihrer weiteren Planung besser berücksichtigen können, wie sie den jeweils spezifischen Lerninteressen und Kommunikationsstilen von Jungen und Mädchen gerecht werden können, wie Mädchen und Jungen auf ihre gleichberechtigte Teilhabe an der Gestaltung ihrer zukünftigen Lebenswelten in Familie, Beruf und Gesellschaft durch Reflexion der geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen vorbereitet werden und wie demokratische Umgangsformen der Geschlechter in der Schule erprobt werden können. In diesem Kontext wurde die Thematik der Schulleitung, der Autonomie der Schulen in ihrer Planung und der geschlechtsbewussten Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen diskutiert. Dabei wird sichtbar, wie Schulen jenseits des klassischen Lehrplanes ein Ort des sozialen Lernens sein können (z. B. mit Projekten zur Konfliktbewältigung, schulische Mädchenarbeit mit islamischen Mädchen, Jungenarbeit).

Koedukation – Theoriebildung – Schule – Geschlechterverhältnis – Schülerin – Mädchenarbeit – Adoleszenz – Lehrerin – Berufsorientierung – Familie – politische Partizipation

Anita Blastik: Selbstbilder von Mädchen im Zerrspiegel kultureller Zweigeschlechtlichkeit. Eine vergleichende Studie zum Einfluss von Mädchenschule und koedukativer Schule. Pfaffenweiler: Centaurus, 1997. 128 S.

Der Untersuchungshintergrund der Studie ist die Theorie der kulturellen Zweigeschlechtlichkeit, deren

Grundannahmen Anita Blastik mit Bezugnahme auf Judith Butler, Carol Hagemann-White, Pierre Bourdieu, Sandra Harding und Christina Thürmer-Rohr erläutert und anhand eines Überblicks über die alte und neue Koedukationsdebatte illustriert. Mit Hilfe von Erinnerungsgeschichten der Schülerinnen analysiert Blastik die darin enthaltenen Selbstbilder und ihre Beziehungs- und Gegenstandsorientierungen. Die Ergebnisse bestätigen den geschlechtsspezifisch polarisierenden Einfluss von Schule. Die Selbstbilder der Mädchen in Mädchenschulen weisen ein wesentlich weiteres Spektrum von denk- und lebbaren Selbstentwürfen auf, während die Mädchen an koedukativen Schulen stärker an die kulturellen Weiblichkeitsvorstellungen gebunden sind, ausgeprägte und idealisierte Beziehungsorientierungen aufweisen und sich häufig als nicht handlungsfähig darstellen. Dennoch plädiert Blastik, auch mit Blick auf die Geschichte der Mädchenschulen, nicht für deren Ausbau, da die Geschlechterasymmetrie nicht durch Separation beseitigt werden könne. Vielmehr entwickelt sie weitere Forschungsfragen und Anregungen für die parteiliche Mädchenarbeit, z. B.: die Erkundung von Gestaltungs- und Eingriffsmöglichkeiten der Mädchen sowie die positive Formulierung der eigenen Wünsche, die Erarbeitung von Beziehungsvorstellungen, die Beziehungen als Auseinandersetzungs- und Lernprozess und nicht als konfliktfreien Ort darstellen, und die Förderung von gegenständlichen Interessen bei Mädchen und damit die Förderung ihres Interesses an der öffentlichen Welt.

Gender-Debatte – Mädchen – JugendlicheR – Adoleszenz – Koedukation – Mädchenschule – kulturelle Zweigeschlechtlichkeit – Geschlechterverhältnis – Mädchensozialisation – geschlechtsspezifische Sozialisation – Interaktion – Schülerin – Lehrerin – Naturwissenschaft

Senatsverwaltung für Arbeit und Frauen, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.): Gewalt gegen Mädchen an Schulen. Berlin: Selbstverlag, 1992. 125 S.

Dokumentation einer Anhörung mit dem Thema "Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse für Mädchen an Berliner Schulen als Präventionsmaßnahme gegen Gewalt an Mädchen". Ergänzt werden die Anhörungsmaterialien durch eine einführende Darstellung der aktuellen Gewaltdiskussion und durch eine Dokumentation von Gesprächen mit Schülerinnen über ihre Erfahrungen mit Gewalt an ihrer Schule.

Mädchen – Schule – Gewalt gegen Mädchen – sexuelle Ausbeutung – sexualisierte Gewalt – strukturelle Gewalt – Körper-

lichkeit – Migrantin – Rauman eignung – Selbsthilfe – Lehrerin - Berlin

Uta Enders-Dragässer; Claudia Fuchs: Interaktionen der Geschlechter. Sexismusstrukturen in der Schule.

Weinheim u. a.: Juventa, 1989. 166 S.

Grundlegende Studie, die anhand von Interviews und Analysen von Unterrichtsaufnahmen sichtbar macht, wie Mädchen und Frauen Schule erfahren und wie Mädchen, trotz des im Konzept der Koedukation verankerten Anspruches der gleichen Behandlung, im Unterricht in geschlechtsspezifischer Weise wahrgenommen und ihre Leistungen unterschiedlich bewertet werden.

Feministische Schulforschung - Koedukation – geschlechtsspezifische Sozialisation – Schülerin - Lehrerin

Mehr zur Gewaltprävention an Schulen siehe Thema Gewalt, S. 50 f.

Schulprojekte und Praxiskonzepte

Rosemarie Portmann: Gleich verschieden. Beispiele für eine mädchen- und jungengerechte Koedukation.

Wiesbaden: Universum, 1999. 124 S.

Nach einer Vorstellung der bisherigen Koedukationsdebatte unterwirft die Schulpsychologin Rosemarie Portmann die bestehende Koedukation einer kritischen pädagogischen Reflexion und zeigt, wie Mädchen und Jungen in der Schule gefördert werden können und müssen, um eine Gleichstellung im Erwerbsleben und im Reproduktionsbereich (Hausarbeit, Kinderbetreuung etc.) zu erreichen. Anhand von erfolgreichen Schulprojekten und von Praxisbeispielen zeigt die Autorin, wie Geschlechterrollen in den einzelnen Fächern thematisiert und reflektiert, wie Mädchen und Jungen spezifisch gefördert werden können (Selbstbehauptungskurse, Erwerb eines Haushaltspasses), und wie vor allem auch LehrerInnen über Aus- und Fortbildung eigene Rollenverständnisse hinterfragen und neue soziale Kompetenzen für den Unterricht erwerben können.

Koedukation – Geschlechterrolle – geschlechtsspezifische Arbeitsteilung – Lehrerin - Sozialisationsfaktoren

Eberhard Welz; Ulla Dussa (Hrsg.): Mädchen sind besser – Jungen auch. Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen – ein Beitrag zur Förderung sozialer Kompetenzen in der Grundschule. Bd. 1 und 2.

Berlin: Paetec, 1998. 202 S. (Bd. 1), 204 S. (Bd. 2)

Absicht des Modellversuchs war es, mittels der Förderung einer positiven Identität der Vermittlung fragwürdiger Geschlechterrollen in der Erziehung entgegenzuwirken. Konkrete Ziele des z. T. geschlechtergetrennten Unterrichts waren: Förderung der Selbst- und Körperwahrnehmung, Stärkung des Selbstwertgefühls und des Selbstvertrauens, Sensibilisierung für Grenzverletzungen und Gewaltverhalten und Erweiterung der Handlungskompetenz in Konfliktsituationen. Der erste Band beschreibt den wissenschaftlichen und konzeptionellen Kontext des Modellversuchs und gibt ausgewählte Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleituntersuchung wieder. Der zweite Band enthält den im Rahmen des Modellversuchs an 15 Berliner Grundschulen (Klassen 3-6) erprobten Lehrplan und beschreibt im Detail Methoden, verwandte Medien, Übungen und Spiele. Mit Empfehlungen zur LehrerInnenfortbildung und zur Zusammenarbeit mit Eltern.

Mädchen – Schule – geschlechtsspezifische Sozialisation – Mädchenarbeit – Junge – Unterrichtsmodell – Selbstbehauptung – Selbsterfahrung – Körperbewusstsein – Weiblichkeitsrolle – Männlichkeitsrolle – Gewaltprävention - Lehrerin

Ilse Bremer; Ministerium für Gleichstellung von Frau und Mann des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Was Sandkastenrocker von Heulsusen lernen können. Ein handlungsorientiertes Projekt zu Erweiterung sozialer Kompetenz von Jungen und Mädchen. Bd. 1 und 2.

Düsseldorf: Selbstverlag, 1996. 168 S.

Im gemeinsamen, aber auch phasenweise getrennten Unterricht von Jungen und Mädchen in den Fächern Deutsch, Mathematik und Sport wurde im Rahmen eines Modellprojekts versucht, gezielt das rollenspezifische Verhalten der SchülerInnen zu ändern. Bei den Mädchen sollte die Durchsetzungskraft gestärkt, bei den Jungen soziales Verhalten und Engagement für Familie, Partnerschaft und Haushalt gefördert werden. Für beide Geschlechter war eine Erweiterung des Berufsspektrums angestrebt. In getrennten Mädchen- und Jungenkonferenzen wurden Probleme des Schulalltags besprochen und in Rollenspielen dargestellt. Anschließend Empfehlungen sprechen sich für reflektierte Koedukation, Integration reprodu-

tiver Arbeiten in den Unterrichtskanon und größere Sensibilisierung für eigenes geschlechtstypisierendes Verhalten von Lehrkräften aus.

Mädchen – Koedukation – Sport – Mathematik – Lehrerin – Schule – Unterrichtsmodell – Geschlechterdifferenz – Schülerin – feministische Schulforschung – Sprache – Geschlechtsrolle – Geschlechtertrennung – geschlechtsspezifische Sozialisation

Elke Nyssen: Mädchenförderung in der Schule. Ergebnisse und Erfahrungen aus einem Modellversuch.

Weinheim u. a.: Juventa, 1996. 237 S.

Der Modellversuch, der von 1991–1995 an drei nordrhein-westfälischen Gesamtschulen durchgeführt wurde, zielte auf die Förderung von Selbstfindungs- und Berufsfindungsprozessen von Mädchen in der Sekundarstufe I. Die wissenschaftliche Begleituntersuchung analysiert die Effekte von mono- und koedukativem Unterricht in ausgewählten Fächern auf die Leistungsentwicklung und die Selbstkonzepte der Mädchen und die Erfolge der berufsorientierenden Schulförderung.

Mädchen – Koedukation – Schule – Berufsorientierung – Modellentwicklung – feministische Schulforschung – geschlechtsspezifische Sozialisation



Berufswahl, Berufsorientierung, IT-Berufe

Wie können Mädchen gleichberechtigten Zugang zu allen Sparten des Berufslebens und Arbeitsmarktes bekommen, wie können sie ihre Fähigkeiten in Ausbildung und Beruf umfassend entfalten und die Möglichkeit zur selbstbestimmten Lebensgestaltung und Existenzsicherung erhalten? Die folgenden Veröffentlichungen thematisieren die Lebensphase der Berufsorientierung, die in der Regel mit der Adoleszenz der Mädchen zusammenfällt (s. o.). Sie zeigt, wie in der Schule, in der offenen Jugendarbeit und in Bundesprojekten Mädchen ermutigt werden können, ihre Interessen zu verfolgen, ein möglichst breites Spektrum von Berufen und Lebensmodellen kennen zu lernen und dieses Spektrum als reelle Chance für sich selbst zu begreifen (Ausprobieren verschiedener Rollen).

Dem Kennenlernen von aktuellen und historischen weiblichen Vorbildern in Berufsbereichen, die als klassische Männerdomänen angesehen werden, wird dabei eine wichtige Rolle zugeschrieben. Gleichzeitig wird die Frage gestellt, wie diese Berufsbereiche sich verändern müssen, damit sie für Mädchen attraktiv werden, und wie eine spezielle Förderung aussehen könnte, die Mädchen auch nach der Berufswahl dabei unterstützt, gleichberechtigt die Ausbildung bzw. das Studium zu durchlaufen und einen erfolversprechenden Einstieg ins Berufsleben zu erhalten. (Thema: Aufstiegsbarrieren für junge Frauen, Thema: Mentoring etc.).

Als besonders aussichtsreicher Zukunftsbereich für junge Frauen werden zur Zeit die neuen Informations- und Telekommunikationsberufe angesehen. Der Ausbildungsanteil von Mädchen und jungen Frauen ist in diesen Berufen jedoch immer noch gering. Diese Thematik - unter Einbeziehung des umfassenderen Bereichs Naturwissenschaften und Technik - ist ein weiteres Schwerpunktthema der vorliegenden Literatur.

Frauen und IT. Zukunftsorientierte Arbeitsmarktpolitik. Chancengleichheit von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt.

Themenschwerpunkt in: *ibv* 38/01 (Nürnberg: Zeitschrift der Bundesanstalt für Arbeit)

Die Zeitschrift dokumentiert die Arbeitsmarktpolitik der Bundesanstalt für Arbeit zur Sicherung und Erhöhung der Chancen von Frauen im IT-Bereich, mit statistischem Hintergrundmaterial, der Vorstellung beispielhafter Frauenfördermaßnahmen ("Good practises") und Maßnahmen im Mädchenbereich: "Computerwochen für Schülerinnen" und Berufskunde für Mädchen. Im zweiten Teil werden Aktivitäten einzelner Bundesländer vorgestellt (Internetportale für Frauen und Mädchen, Qualifizierungsprojekte, Mentorinnenprogramme), der dritte Teil enthält Hintergrundmaterial zum Thema Frauen im IT-Bereich (Telearbeit, Teilzeitarbeit). Abschließend werden Publikationen vorgestellt, die die Themenbereiche Frauen, Berufstätigkeit, Chancengleichheit und EU behandeln (u. a. Gleichstellung von Frauen und Männern in Schweden, Gender Mainstreaming etc.).

Mädchen – JugendlicheR – Berufsorientierung – Ausbildung - Hochschule - Geschlechtsrolle – Neue Technologien – IT-Berufe – Aufstiegsbarrieren – Frauen in Männerdomänen – Teilzeit - Netzwerk – Frauen in Führungspositionen – Vereinbarkeit von Familie und Beruf - Mobbing – Arbeitsbedingungen – Frauenförderung – EU – Gender Mainstreaming

FUMA – Frauen unterstützen Mädchenarbeit e.V.; Fachstelle Mädchenarbeit NRW; Marita Ingenfeld; Cäcilia Debbling (Hrsg.): Für's Leben Lernen? Leben lernen! Mädchen und junge Frauen im Übergang von Schule und Beruf. Dokumentation der Fachtagung vom 4. November 1999.

Gladbeck: Selbstverlag, 2000. 86 S.

Die Tagungsdokumentation gibt fachspezifische Einblicke in die Diskussion und leistet eine Reflexion der bisherigen Arbeit. Neben der schulischen Berufsorientierung werden die Kooperation von Jugendhilfe und Schule, der Einzug von Mädchen in Informations-, Telekommunikations- und Medienberufe, die Berufswahlorientierung im gewerblich-technischen Bereich des Handwerks und schließlich die Situation von jungen Frauen auf dem Arbeitsmarkt thematisiert.

Mädchen – JugendlicheR – Berufsorientierung – Schule - Ausbildung - Hochschule - Geschlechtsrolle – Neue Technologien – IT-Berufe – Naturwissenschaft und Technik - Aufstiegs-

barrieren – Frauen in Männerdomänen – geschlechtsspezifischer Arbeitsmarkt – Vereinbarkeit von Familie und Beruf - Arbeitsbedingungen

Übrigens, an jedem letzten Donnerstag im April ist bundesweit Girl's Day (im Jahr 2002 am 25.4.), ein Tag, an dem Töchter ihre Eltern zu ihrem Arbeitsplatz begleiten; homepage: www.girls-day.de

Berufsfelder und Know-how für den Berufseinstieg

Sylvia Schneider: Mein Job-Guide. Infos für den cleveren Berufseinstieg. Wien: Ueberreuter, 2000. 127 S.

Jenseits von traditionellen Frauenberufen vermittelt die freie Medienjournalistin Sylvia Schneider grundlegendes Know-how für Mädchen beim Berufseinstieg. Sie zeigt, wie Mädchen / junge Frauen für sich die passende berufliche Richtung finden können, sie macht neugierig auf aktuelle Berufsfelder, informiert über Praktika, Ausbildungen, Studium und Jobs auch im Ausland und erläutert, welche Einstellungen und Umgangsformen bei der Bewerbung, bei Auswahltests, in der Probezeit und im weiteren Berufsverlauf nützlich sind. Jeweils ein eigenes Kapitel ist den Themen Mentoring und berufliche Netzwerke von Frauen sowie dem Thema Lebensplanung gewidmet. Auch wenn die Autorin die Leserinnen dazu auffordert, sich über Themen wie Vereinbarkeit von Familie und Beruf Gedanken zu machen, ermuntert sie konsequent dazu, traditionelle Frauenrollen kritisch zu hinterfragen und auch gegen (männliche) Widerstände zielstrebig den eigenen Weg zu verfolgen. Zu den einzelnen Themen finden sich jeweils Verweise auf Beratungsadressen, die Mehrzahl aus dem Internet.

Mädchen – JugendlicheR – Berufsorientierung – Ausbildung - Hochschule - Geschlechtsrolle – Neue Technologien – IT-Berufe – Naturwissenschaft und Technik - Netzwerk – Frauen in Männerdomänen – Frauen in Führungspositionen – Vereinbarkeit von Familie und Beruf - Mobbing - Arbeitsbedingungen

Karin Bock: Powergirls. Vierzehn Erfolgsstorys.
Wien: Ueberreuter, 2000. 128 S.

Die Journalistin und Medienfrau Karin Bock hat Interviews mit vierzehn erfolgreichen jungen Frauen geführt. Die daraus entstandenen Kurzportraits beschreiben den Werdegang der Powerfrauen, ihre Vorbilder, die Quellen ihres Selbstvertrauens, ihre Zweifel und ihre Zukunftsperspektiven. Interviewt wurden aus dem Bereich Kultur: die Sängerinnen Myrto Joannidis, Sandra Nasic und Sabrina Setlur, die Schauspielerinnen Stefanie Stappenbeck und die Schriftstellerin Julia Franck; aus dem Bereich Business: die Unternehmerin Lin Bai, die TV-Produzentin Tita von Hardenberg und die Fondsmanagerin Elke Schöppl; aus dem Bereich Medien: die TV-Moderatorinnen Arabella Kiesbauer und Adriana Zartl, die Journalistin Ines Deuretzbacher und die Radiomoderatorin Sina Peschke und aus dem Bereich Sport: die Tennisspielerin Barbara Schett und die Snowboarderin Nici Pederzoli. Mit psychologischen Tipps für die erfolgreiche Planung des eigenen Lebensweges.

Mädchen – JugendlicheR – Karriere – Berufsorientierung – Lebensperspektive – Sängerin – Schauspielerin – Autorin – Unternehmerin – Medien – Fernsehen – Hörfunk – Journalistin – Sportlerin

Simone Fey-Hoffmann: Unternehmen Traumjob.
Informationen für Mädchen auf der Suche nach Berufen mit Zukunft.
Leverkusen: Selbstverlag, 1999. 48 S.

In der vom Frauenbüro der Stadt Leverkusen herausgegebenen Broschüre werden neue Ausbildungsberufe des kommunikationstechnologischen und informationsverarbeitenden Gewerbes vorgestellt (Multimedia, Informations- und Kommunikationstechnologie, Elektrotechnik). Mit Adressverzeichnis, auch Internetadressen.

Mädchen – JugendlicheR – Berufsorientierung – IT-Berufe – Internet – gewerblich-technischer Beruf – Computer – Ausbildung

Michaela Töpfer; Baufachfrauen e. V.: Mit Hammer, Herz und Hobel. Erwerbsbiografien von Bau-Fachfrauen.
Pfaffenweiler: Centaurus, 1996. 230 S.

Fünfzehn Erwerbsbiografien von Frauen aus dem planenden und ausführenden Bau-Haupt- und Bau-Nebengewerbe. Die Portraits basieren auf mehrstündigen Interviews. Die Frauen erzählen von ihrer Ju-

gend, den Umständen ihrer Berufswahl, der Ausbildung und gegebenenfalls Fortbildung zur Meisterin, von den Auseinandersetzungen mit KollegInnen und ihrem Umgang mit Vorurteilen und Sexismus am Arbeitsplatz.

Mädchen – JugendlicheR – Berufsorientierung – Erwerbsbiografie – Berufsverlauf – gewerblich-technischer Beruf – Arbeitsbedingungen – Handwerkerin – Architektin – Weiblichkeitsbild

Susanne Vieser; Beate Gabelt: Frauen in Fahrt.
Ingenieurinnen, Designerinnen, Rennfahrerinnen machen Autogeschichte.
Frankfurt/M.: Eichborn Verlag, 1996. 176 S.

Der Band skizziert den Einfluss von Frauen auf die Autogeschichte von 1880-1996. Es kommen Ingenieurinnen, Designerinnen und Motorsportlerinnen zu Wort, die von ihrem Berufsalltag und Werdegang berichten. Mit vielen biografischen Portraits.

Frauen in Männerdomänen – Ingenieurin – gewerblich-technischer Beruf – Frauen und Technik – Mobilität – Erfinderin – Rauman eignung – Alltagsgeschichte – 19. Jahrhundert – 20. Jahrhundert

Berufsorientierung für benachteiligte Mädchen

Sabine Brendel: "...weil ich musste ja jetzt 'ne Ausbildungsstelle haben. Ich wollte ja nicht auf der Straße stehen, ne...". Biografisches Handeln von jungen Frauen zwischen eigenen Widersprüchen und objektiven Strukturen.

In: Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien, Heft 3, 2000, S. 67-73.

Mädchen – Lebensperspektive – Berufsorientierung – geschlechtsspezifische Faktoren – sozio-ökonomische Faktoren

Renate Klees-Möller: Lebenszusammenhänge von Sonderschülerinnen. Alltag und Erfahrungswelten der am Projekt beteiligten Mädchen.

In: Diakonisches Werk der Ev. Kirche v. Westfalen, u.a. (Hrsg.): "Ich hab' von allem was dazugelernt...". Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Modellprojekt "Macht uns nicht an!"
Münster: Unrast, 1999, S. 65-76.

Sabine Gerecht: Berufs- und Lebensplanung der Mädchen. Ein Weg mit vielen Widersprüchen. In: Ebd., S. 77-111.

Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.); Petra Lippegau; Petra Druckrey: Ausbildung für alle. Förderkonzept für benachteiligte Mädchen und junge Frauen. Bonn: Selbstverlag, 1993. 166 S.

Die Handreichung ist als praktische Arbeitshilfe für eine geschlechtsspezifische Arbeit in der beruflichen Qualifizierung benachteiligter Jugendlicher gedacht. Im ersten Teil der Broschüre wird ein ganzheitlicher pädagogischer Ansatz entwickelt, der den Benachteiligungen von Mädchen entgegenwirkt und sie stärken und fördern soll. Der zweite Teil dokumentiert die Ergebnisse einer Fachtagung zum Thema "Mädchen und junge Frauen in der Benachteiligtenförderung – Erfahrungen aus Ost und West" vom März 1993 in Magdeburg.

Mädchen – JugendlicheR - Berufliche Bildung – Ausbildung – Berufsorientierung – Mädchenarbeit – geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Berufsorientierung im Kontext Schule

Daniela Hoose; Dagmar Vorholt (DENKBAR, Team für angewandte soziale Wissenschaften, Hrsg.): "Schule dreht da ganz schön mit!". Berufs- und Lebensplanung von Mädchen. Seminarkonzeption und Materialien für die Fortbildung von Pädagoginnen und Pädagogen. Wuppertal: Selbstverlag, 1997. 208 S.

Handbuch zur Fortbildung von PädagogInnen.

Berufsorientierung – Pädagogik – Lehrerin – Schule - geschlechtsspezifische Sozialisation

Elke Nyssen: Mädchenförderung in der Schule. Ergebnisse aus einem Modellversuch. Weinheim u. a.: Juventa, 1996. 237 S.

Dokumentation des von 1991 bis 1995 an drei nordrhein-westfälischen Gesamtschulen stattgefundenen Modellversuchs "Zur Förderung von Selbstfindungs- und Berufsfindungsprozessen von Mädchen in der

Sekundarstufe I". Der Band fasst die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleituntersuchung zusammen, er liefert eine kritische Auseinandersetzung mit dem koedukativen Unterricht, zeigt Methoden zur Stärkung des Selbstbewußtseins von Mädchen und zu verschiedenen Möglichkeiten der Lebens- und Berufsplanung von Mädchen.

Mädchen – JugendlicheR – Schule – Berufsorientierung – Selbstbehauptung – Koedukation – geschlechtsspezifische Sozialisation – Naturwissenschaft

Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann des Landes Nordrhein-Westfalen; Doris Lemmeröhle-Thüsing u.a. (Hrsg.): Wir werden was wir wollen! Schulische Berufsorientierung (nicht nur) für Mädchen. Düsseldorf: Selbstverlag. Sechs Bände

Die Reihe mit Themeneinheiten für den berufsorientierenden Unterricht wurde im Rahmen des Projektes "Mädchen und Berufsfindung" erarbeitet. Die einzelnen Bände thematisieren jeweils einen Schwerpunkt:

Bd. 1: 1991, 112 S.: Traumberufe, Berufswünsche, Berufe. Thematisierung der Berufswünsche, der Ansprüche an Arbeit und Beruf, der Trennung in klassische "Frauen-" bzw. "Männerberufe", Vorschläge zur Erweiterung des Berufsspektrums; im Anhang Anregungen für die Berufsorientierung in Klasse 5 und 6.

Bd. 2: 1992, 160 S.: "Arbeit? Arbeit!" Wir erkunden Arbeitssituationen in Schule, Haushalt und Betrieb. Thematisierung des komplementären und zugleich widersprüchlichen Zusammenhangs von Haus-/Familien- und Erwerbsarbeit; historischer Exkurs zur Entstehung der "modernen" geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung; konzipiert für Schülerinnen der 7.-8. Klasse.

Bd. 3: 1992, 196 S.: Energie-Elektronikerin, Malerin – Fachfrauen der Zukunft? Chancen und Risiken einer Ausbildung und Arbeit für Frauen in gewerblich-technischen Berufen, historischer Rückblick, Situation von Frauen in männerdominierten Arbeitszusammenhängen.

Bd. 4: 1994, 240 S.: "Frauenberufe" - Zukunftsberufe? Veränderungen und Perspektiven in traditionellen Frauenberufen; Thematisierung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung; Rollenspiele zu Mitwirkungsrechten und Handlungsmöglichkeiten; konzipiert für Schülerinnen der 8.-9. Klasse.

Bd. 5: 1994, 152 S.: Frau setzt sich durch. Selbstbehauptungs-, Bewerbungs- und Konflikttraining, Thematisierung von Konflikten am Arbeitsplatz und von sexueller Belästigung.

Bd. 6: 1993, 224 S.: "Meine Zukunft? Kinder und Beruf. Aber das ist eben fast unmöglich.". Berufsorientierung im Spannungsfeld widersprüchlicher Lebensentwürfe. Schwerpunkt "Vereinbarkeit von Familie und Beruf"; historische Rückschau; Vermittlung von Lösungsmodellen wie Teilzeitarbeit, Arbeitszeitverkürzung, gesellschaftlich oder privat organisierte Kinderbetreuung, Rollentausch...; konzipiert für die 10. Klasse.

Mädchen – JugendlicheR - Berufsorientierung – Unterrichtsmodell – Beruf – Ausbildung - Berufliche Bildung - geschlechtsspezifische Arbeitsteilung – geschlechtsspezifischer Arbeitsmarkt – Sozialisationsfaktoren – Geschlechtsrolle - gewerblich-technischer Beruf – Handwerkerin – Frauenberuf – Pflegeberuf – Soziale Dienste – Büroätigkeit - Verkaufsberuf – Kinderbetreuung – Gewerkschaft - Vereinbarkeit von Familie und Beruf – sexuelle Belästigung - Selbstbehauptung

Berufsorientierung im Hinblick auf Naturwissenschaft & Technik

Susanne Huber; Marina Rose (Hrsg.): Frauenwege. Frauen in mathematisch-naturwissenschaftlichen Berufen. Mössingen-Talheim: Talheimer, 1994. 216 S.

Ausgehend von einer Vorlesungsreihe an der Universität Tübingen, die mit großer Resonanz Frauen aus den verschiedenen mathematisch-naturwissenschaftlichen Berufen vorstellte, entstand das vorliegende Sammelwerk. Die einzelnen Erfahrungsberichte spiegeln die Lebensentwürfe, die beruflichen Interessen, die Chancen von Frauen und die zugehörigen Erfolgsfaktoren wider. Sie dokumentieren Veränderungen in der Gesellschaft und der Berufswelt und zeigen, unter welchen Bedingungen Frauen sich erfolgreich durchsetzen. Es stellen sich Frauen aus den folgenden beruflichen Bereichen und Arbeitsfeldern vor: Datenbankadministratorin in der Industrie, Patentanwältin, Lehrerfortbilderin Informatik, selbständige Unternehmerin im Bereich Informationstechnik, Bundestagsmitglied, städtische Umweltbeauftragte, Physikpromovendin, universitäre Frauenbeauftragte,

Energieberaterin, Klinische Psychologin, Mitarbeiterin im Umweltministerium Baden-Württemberg, Mathematikerin, Biologin, Produktmanagerin in der Pharmaindustrie, Wissenschaftsjournalistin, Maschinenbauingenieurin, Strahlenschutzbiologin und Pädagogin.

Mathematik – Naturwissenschaft und Technik – Naturwissenschaft - Informatik – Biologie – Chemie – Physik - Wissenschaftlerin – Hochschule – Berufsverlauf – Erwerbsbiografie - Aufstiegsbarrieren - Karriere



Deutscher Akademikerinnen Bund e.V.: Naturwissenschaft und Technik – nur für Männer? Frauen mischen mit.

Jülich: Selbstverlag, 1999. 28 S.

Die Bibliografie stellt Naturwissenschaftlerinnen und über sie verfasste Biografien vor.

Wissenschaftlerin – Biologie – Chemie – Physik – Naturwissenschaft – Frauen und Technik - Erfinderin

Ada-Lovelace-Projekt: Was ich will das kann ich! Schulkalender 1999/2000 und 2000/2001. Koblenz: Selbstverlag.

Im Rahmen des Ada-Lovelace-Projekts besuchen Studentinnen und Auszubildende der technisch-naturwissenschaftlichen Fachbereiche und der informationstechnischen Berufe Schülerinnen in den Schulen und laden sie ein, mit ihnen ihre Studienorte und –inhalte kennenzulernen. Auch mit dem Ada-Lovelace Schulkalender sollen Mädchen und junge Frauen motiviert werden, Naturwissenschaften, Technik und die neuen Informationstechnologien als ihre Chance zu erkennen. Im Serviceteil finden sich Infos zu Ada-Lovelace-Mentorinnen-Gruppen, zum Studium in Rheinland-Pfalz, zur Studienberatung und zu den Angeboten der Arbeitsämter, Industrieverbände, Ingenieurvereine und Frauennetzwerke. Der jährliche Taschenkalender stellt berühmte und noch unbekannte, historische und zeitgenössische Wissenschaftlerinnen aus den Bereichen Naturwissenschaften, Technik, Mathematik und Informatik vor.

Mathematik – Naturwissenschaft und Technik – Naturwissenschaft - Informatik – Biologie – Chemie – Physik - Wissenschaftlerin – Hochschule – 18. Jahrhundert – 19. Jahrhundert – 20. Jahrhundert

Ruth Lewin Sime: Lise Meitner. Ein Leben für die Physik.
Frankfurt/M.: Insel, 2001. 662 S.
Biografie der Kernphysikerin.

Paul Strathern: Curie & die Radioaktivität.
Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch, 1999. 80 S.
Biografie der Kernphysikerin.

Ingrid Möller: Ein Schmetterling aus Surinam.
Die Kindheit der Maria Sibylla Merian.
Weinheim u. a.: Beltz & Gelberg, 1992. 150 S.
Biografischer Mädchenroman über die Biologin des 17. Jahrhunderts.

Regina Viereck: "Zwar sind es weibliche Hände".
Die Botanikerin und Pädagogin Catharina
Helena Dörrien (1717-1795).
Frankfurt/M.: Campus, 2000. 179 S.
Biografie der Biologin.

Charlotte Kerner: Blueprint. Blaupause.
Weinheim: Beltz & Gelberg, 1999. 185 S.
Mädchenzukunftsroman zum Thema Genforschung
und Klonen.

Internet und Berufliche Orientierung

<http://www.girlsfirst.mainz.de>
Seite mit guten Tipps, interaktivem Teil und vielen interessanten Mädchenlinks

[http:// www.joblab.de/](http://www.joblab.de/)
multimediales Planspiel für Mädchen - entwickelt vom Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft, zur Planung ihrer Lebens- und Berufsvorstellungen

<http://www.miss-technik.de/>
Technikwettbewerb für Mädchen in NRW um Ausbildungsplätze und Technikpreise

<http://weiblich-wissen-wach.de/>
Internet-Nachschlagewerk zu den neuen Medienberufen und Ausbildungsmöglichkeiten



Bildungsmaterialien

Die nachfolgenden Veröffentlichungen lassen sich als Hintergrundliteratur, als Unterrichtsmaterialien oder in der Bildungsarbeit verwenden. Mehrere Titel sind auch zum Selberlesen für Mädchen geeignet. Im ersten Teil werden Ergebnisse der historischen Frauen- und Mädchenforschung, die Entstehung und Entwicklung von historischen und aktuellen Geschlechterkonzeptionen und die Geschichte der Frauenbewegung vorgestellt.

Der zweite Teil thematisiert die Lebenssituation von Mädchen in verschiedenen Ländern heute. Die Mädchenromane können Mädchen zeigen, dass Geschlechtsrollen veränderlich und regional unterschiedlich sind und dass Frauen und Mädchen auch in der Geschichte bedeutende Rollen innehatten.

Mädchen & Frauen zu verschiedenen Zeiten

Christina Benninghaus; Kerstin Kohtz (Hrsg.):
"Sag mir, wo die Mädchen sind..." Beiträge zur
Geschlechtergeschichte der Jugend.
Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 1999. 292 S.

Mädchengeschichte in Deutschland, Österreich, England, Schottland und Dänemark, vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts, wird in diesem Sammelband vorgelegt. Themen sind u.a. Geschlechtskonzeptionen in Jugendorganisationen (BDM, FDJ), im Freizeitverhalten, in Massenmedien und in Erziehungs- und Fürsorgeeinrichtungen, die Delinquenz von Mädchen, die zumeist auf der Ausbeutung ihrer sexuellen Schutzlosigkeit beruhte, sowie autobiografische Erinnerungen und Oral History Interviews als Quellen einer Sozialgeschichte der weiblichen Jugend. Der Band, gleichzeitig Dokumentation einer Tagung 1996 in Witten-

berg, versteht sich als Ansatz zu einer noch zu schreibenden Geschlechtergeschichte der Jugend.

Mädchen – Geschichte – 19. Jahrhundert – 20. Jahrhundert – Weiblichkeitsbild – Sozialisation – Fürsorgerin – Europa – internationaler Vergleich – BDM

Gilla Dölle; Sabine Hering: Lila ist Trumpf. Eine Bildergeschichte zur deutschen Frauenbewegung. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, 1997. 174 S.

Diese Bildergeschichte zur deutschen Frauenbewegung befasst sich auf unterhaltsame und ironische Weise mit der Entwicklung der deutschen Frauenbewegung von der 1848er Revolution bis heute. Angesprochene Themen: Frauenbildung, Wahlrecht, Familienarbeit, Erwerbstätigkeit, Liebe, Prostitution, Mutterschaft, Gebärstreik, Schwangerschaft, Paragraph 218, Kriege, Nationalsozialismus, Frauen und Politik u. a.. Auch für Mädchen zum Selberlesen geeignet.

Mannsbilder – Weibsbilder. Ein Annäherungsversuch an die Geschichte der Geschlechterbeziehung.
Schwerpunktheft in: Praxis Geschichte, Heft 1/1995 (Braunschweig: Westermann). 56 S.

Die Beiträge im Heft beleuchten das Verhältnis der Geschlechter mit der typischen Rollenzuordnung und der damit verbundenen Zuweisung einer bestimmten gesellschaftlichen Wertigkeit in verschiedenen Epochen (Mittelalter, Reformationszeit, Frühe Neuzeit, 18. Jahrhundert, Industriezeitalter, Nationalsozialismus). Die dazugehörigen didaktisch aufbereiteten Materialien ermöglichen die Bearbeitung der Thematik im Unterricht.

Schule – Unterrichtsmodell – Geschlechterverhältnis – Frauengeschichte – Geschlechtsrolle – Weiblichkeitsrolle – Männlichkeitsrolle – Mittelalter – Frühe Neuzeit – 18. Jahrhundert – Industrialisierung – Nationalsozialismus

Sabine C. Franzen; Dörte Janzen; Dagmar Kimmeskamp; Annette Kuhn: Geschichte auch für Mädchen.
Düsseldorf: Selbstverlag, 1989. 88 S.

Didaktische Aufarbeitung dreier historischer Phasen (Französische Revolution, Industrielle Revolution, Nationalsozialismus), an denen exemplarisch die vernachlässigte Geschichte der Frauen vermittelt wird.

Schule – Unterrichtsmodell – Historische Frauenforschung – Alltagsgeschichte – Hausarbeit – Frauenarbeit – Frauenbe-

wegung – Weibliche Lebenswelt – 19. Jahrhundert – Nationalsozialismus – Zweiter Weltkrieg – Französische Revolution – feministische Pädagogik - Frauenwahlrecht

Bodo von Borries; Annette Kuhn (Hrsg.): Frauen in der Geschichte. Zwischen Muttergottheiten und Männlichkeitswahn. Frauengeschichtliche Unterrichtsmodelle für die Sekundarstufe I. Düsseldorf: Schwann, 1986. 300 S.

Dieses Sammelwerk versucht, das Defizit der Behandlung von Frauengeschichte im Unterricht durch die Bereitstellung von Materialien zu einzelnen Themen auszugleichen. In den verschiedenen Aufsätzen geht es um gut untersuchte Schlüsselfragen der Frauengeschichte, wie Frauenleistung und Frauengeltung in jungsteinzeitlichen Bauerndörfern (Matrizentrik), Hexenverfolgung in der frühen Neuzeit, Frauen im Nationalsozialismus, Frauenleben in Lateinamerika und Chancengleichheit für Frauen in der Bundesrepublik. Sämtliche Unterrichtsmodelle enthalten neben kurzen Hinweisen für die LehrerInnen elementarisierte und strukturierte Arbeitsmaterialien für SchülerInnen der Sekundarstufe I.

Frauengeschichte – Weibliche Lebenswelt – Unterrichtsmodell – Schule - Vor- und Frühgeschichte – Religion - Göttin – Kulturgeschichte – Hexe – 16. Jahrhundert - Nationalsozialismus – Weiblichkeitsbild – Erwerbstätigkeit – Südamerika – Mittelamerika – Gleichberechtigungsgesetz - Frauenförderung – BRD – geschlechtsspezifische Arbeitsteilung – politische Partizipation



Wiebke von Thadden: Eine Tochter ist kein Sohn. Die Geschichte der Mädchen. Weinheim: Beltz & Gelberg, 2000. 196 S.

In Form eines Gesprächs erzählt Wiebke von Thadden ihrer Enkeltochter Rebecca über das Leben und Aufwachsen von Mädchen in Europa in den verschiedenen Epochen. Mit der Antike beginnend untersucht sie das jeweils herrschende Rollenverständnis und die unterschiedlichen Chancen von Jungen und Mädchen in Rom und Athen, im frühen Christentum, im Mittelalter, in der Frühen Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert. Den roten Faden bilden aussagekräftige Merkmale wie die Bildungs- und Berufschancen, Kleiderordnungen und das Ehe-, Wahl- und Erbrecht.

Mädchen – Mädchendiskriminierung – Geschlechterhierarchie – Geschlechtsrolle – Geschichte – Altertum – Mittelalter – Christentum – Frühe Neuzeit – 19. Jahrhundert – 20. Jahrhundert - Mädchenbildung – Erziehung – Ehe – Ehe- und Familienrecht – Beruf – geschlechtsspezifische Arbeitsteilung - sozioökonomische Faktoren

Gabriele Beyerlein: Das Feuer von Kreta. Hamburg: Cecilie Dressler Verlag, 1999. 271 S.

Im Altertum spielender Mädchenroman.

Sherryl Jordan: Junipers Spiel. Wien: Esslingen, 2000. 277 S.

Die vierzehnjährige Juniper besitzt telepathische Fähigkeiten und nimmt Kontakt zu einer heilkundigen Frau im 15. Jahrhundert auf. Spannender neuseeländischer Roman mit Liebesgeschichte und außergewöhnlichen Familienkonstellationen, der Gegenwart und Vergangenheit verbindet.

Franjo Terhart: Ich – Grace O'Malley. München: dtv, 1998. 170 S.

Die abenteuerliche Geschichte einer irischen Piratin aus dem 16. Jahrhundert beruht auf einer historischen Figur.

Karen Cushman: Die Ballade von Lucy Whipple. München: dtv, 1999. 219 S.

Aus der Perspektive eines 12-jährigen Mädchens wird die weibliche Seite des Goldrausches in Kalifornien in der Mitte des 19. Jahrhunderts beschrieben

Sigrid Laube: Und jenseits liegt kein Paradies. Eine Reise ins nördliche Eismeer. Wien: Jungbrunnen, 2000. 278 S.

Bremerhaven, 1869, die zweite deutsche Nordpolexpedition macht sich auf, Grönland und den Norden zu erkunden. Mit an Bord ist ein 18-jähriges Mädchen – als Matrose verkleidet...



Nationalsozialismus

Annette Wieviorka: *Mama, was ist Auschwitz?*
München: List, 2001. 92 S.

Die Historikerin und Professorin Annette Wieviorka führt mit ihrer 13-jährigen Tochter Mathilde ein langes Gespräch über das Thema Antisemitismus und den Völkermord an Juden im Nationalsozialismus. Ihr Gespräch reflektiert die Geschichte des Antisemitismus, die Lebensbedingungen in den Ghettos und Konzentrationslagern und den jüdischen Widerstand. Auch aktuelle Diskussionen, der Historikerstreit, die Debatte um die Wehrmacht-Ausstellung und um Filme wie *Das Leben ist schön* und *Schindlers Liste* finden Eingang in ihr Gespräch.

Anna Maria Sigmund. *Die Frauen der Nazis*.
Wien: Ueberreuter, 2000. Bd. 1: 240 S.; Bd. 2: 223 S.

In die Zeitgeschichte eingebettete Portraits von Frauen, die als Künstlerinnen, Propagandistinnen, Mäzeninnen und Politikerinnen der Prominenz des NS-Staates angehörten: Im Einzelnen: Carin Göring, Emmy Göring, Magda Goebbels, die Filmemacherin Leni Riefenstahl, die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink, Hitlers Nichte Geli Raubal, Eva Braun, Henriette von Schirach, Gerda Bormann, Lina Heydrich, Unity Valkyrie Mitford, die Pilotin Hanna Reitsch, Winifred Wagner und Karoline Rascher.

Martin Klaus: *Mädchen im Dritten Reich. Der Bund Deutscher Mädels*.
Köln: PapyRossa, 1998. 234 S.

Auf der Befragung ehemaliger BDM-Mitglieder beruhende Studie, die untersucht, durch welche Vorstellungen, Einflüsse und Maßnahmen Mädchen in den Nationalsozialismus eingebunden wurden, und aus welchen subjektiven Beweggründen die Mädchen diese Einbindung positiv erlebten.

Anne Frank Haus, Amsterdam: Anne Frank Haus – Ein Haus mit Geschichte. Das Leben der Anne Frank, der Familien im Versteck und die Judenverfolgung.
The Learning Company, 2000.

Die CD-ROM berichtet in moderner Multimedia-technik mit historischen Bild- und Tondokumenten über Anne Frank und das Haus, in dem sie ihr Tagebuch schrieb. Das Schicksal der Familie Frank, der mit ihnen Versteckten und der HelferInnen wird im Kontext der Judenverfolgung und des Zweiten Weltkrieges dargestellt.

Annika Thor: *Eine Insel im Meer* (1998). *Eine Bank am Seerosenteich* (1999). *In der Tiefe des Meeres* (2000). *Offenes Meer* (2000).
Hamburg: Carlsen.

Roman über die Wiener Schwestern Steffi und Nelli, die als jüdische Mädchen im neutralen Schweden Schutz vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten suchen. Die vier Bände begleiten die Mädchen, die bei der Trennung von ihren Eltern 1938 sieben und zwölf Jahre alt sind, bis zum Ende des Krieges.

Mirjam Pressler: *Malka Mai*.
Weinheim: Beltz & Gelberg, 2001. 324 S.

Der auf einer wahren Geschichte beruhende Roman erzählt einmal aus der Perspektive der Mutter, einmal aus der Perspektive des Mädchens die Geschichte der siebenjährigen jüdischen Malka, die, weil sie auf der Flucht vor den Nazis krank wird, von der Mutter und älteren Schwester bei Bauern zurückgelassen wird. Ein Plan zur Wiedervereinigung der Familie scheitert, und Malka wird in ein Ghetto gebracht, wo sie Schreckliches erlebt, aber auch Überlebensstrategien entwickelt...

Janina David: *Ein Stück Himmel. Erinnerungen an eine Kindheit* (Bd. 1). *Ein Stück Erde. Das Ende einer Kindheit* (Bd. 2). *Ein Stück Fremde. Erinnerungen an eine Jugend* (Bd. 3).
Frankfurt/M.: Zweitausendeins.

Die Autobiografie der polnisch-jüdischen Autorin.

Mädchen & Frauen in verschiedenen Ländern

Laurence Binet: Mädchen. Unerwünscht und unterdrückt.
Berlin: Elefanten Press, 2000. 118 S.

Die Journalistin Laurence Binet sensibilisiert für die Unterdrückung und Diskriminierung von Mädchen und Frauen in verschiedenen Ländern. Am Beispiel der Inderin Nakusha und der Afghanin Latifa thematisiert sie für Mädchen verständlich geschlechtsspezifische Unterschiede in der Bewegungsfreiheit, der Bildung, der medizinischen Versorgung, der sozialen und wirtschaftlichen Absicherung, der Arbeitsbelastung und der sexuellen und politischen Selbstbestimmung. Die Berichte von Nakusha und Latifa werden verknüpft durch ein informatives Kapitel, das einen kurzen Abriss über die Entwicklung und die Inhalte der Frauenbewegung enthält, sowie einzelne Frauenprojekte in verschiedenen Ländern vorstellt.

Mädchen – Mädchendiskriminierung – Neue Frauenbewegung – Internationale Frauenbewegung – Frauenprojekt - Afghanistan – Indien – Mittelamerika – Südamerika – Nahost - sexualisierte Gewalt – Bildung – politische Partizipation – Arbeit – Medizin – sozioökonomische Faktoren

Claudia Stein (Hrsg.): Mädchen in Afrika, Asien und Lateinamerika.
Wuppertal: Peter Hammer Verlag, 1997. 109 S.

Die Anthologie versammelt Geschichten und Buchauszüge, die von Mädchen in den Ländern Brasilien, China, Namibia, Neuseeland, Guatemala, Australien, Indien und Japan erzählen. In drei Geschichten schlagen sich die Migrationserfahrungen von Mädchen nieder: Nigeria-England, Kolumbien-USA und Guadeloupe-Frankreich. An der Entstehung des Buches beteiligte sich die Projektgruppe "Girls-In-Books", bestehend aus SchülerInnen der Jahrgangsstufe 9 einer UNESCO Projektschule. Am Ende jedes Textes finden sich Rezensionen der beteiligten SchülerInnen. Zu einigen ausgewählten Geschichten sind die Nachworte, sofern sie interessantes Hintergrundwissen enthalten, abgedruckt.

Mädchen – Mädchendiskriminierung – Sexismus – Rassismus – Armut – ungeschütztes Arbeitsverhältnis – Brasilien – Mittelamerika – China – Namibia – Neuseeland – Australien

Faith D'Aluisio; Charles C. Mann (Hrsg.): Frauen dieser Welt. Bildband.

München: Frederking und Thaler, 1999. 256 S.

Frauen aus den Ländern Albanien, Bhutan, Brasilien, China, Kuba, Äthiopien, Guatemala, Haiti, Indien, Israel, Italien, Japan, Jordanien, Mali, Mexiko, Mongolei, Russland und Südafrika sprechen über ihr Leben, ihre Hoffnungen, Träume, Freuden und Sorgen. Neben den Interviews gibt es Hintergrundinformationen zu den einzelnen Ländern und länderübergreifende thematische Kapitel zu Themen wie Frauen und Arbeit, Kinderbetreuung, Ernährung etc.

Frauenalltag - Ehe - Frauenarbeit - Ausbildung – Familienarbeit – Schönheitsnorm – genitale Verstümmelung - Frauenfreundschaft



Joan Abelove: Catanhue. Geh und komm wieder.
München: Bertelsmann, 2000. 157 S.

Humorvolle Erzählung über die Forschungsreise zweier Amerikanerinnen, die eigentlich aufbrechen, das Leben der IndianerInnen im Amazonasgebiet zu erkunden, dabei aber vor allem sich selbst entdecken.

Manju Kapur: Schwierige Töchter.
Wien: Deuticke, 1999. 352 S.

Indien im 20. Jahrhundert. Fesselnder Roman, der aus der Perspektive der Tochter das Leben der Mutter und Großmutter erzählt.

Kim Helen: Die Zeit des langen Regens.
Frankfurt/M.: Fischer, 1998. 329 S.

Mädchenroman über die junge Tschunhi in Korea, die gegen die unerbittlichen Traditionen ihrer Familie Widerstand leistet.

Nasrin Siege: Sombo, das Mädchen vom Fluss.
und Wie der Fluss in meinem Dorf.
Weinheim: Beltz & Gelberg, 1994 und 1996.

Geschichte des Mädchens Sombo, das über die Schule einen eigenen Weg aus ihrem kleinen Dorf in Sambia wagt.

<http://youngwomen.womenlobby.org/en/project>
(Seite, die junge Frauen motiviert, in der europäischen Gleichstellungspolitik aktiv zu werden.)

Autorinnen

Margret Dörr, (*1956), Dr. phil., Studium der Sozialpädagogik (FH Niederrhein) und der Soziologie (Universität Frankfurt/M.). 10jährige Tätigkeit in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie (Akutstation). 1990-1995 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kleinkind- und Sozialpädagogik, Bereich Sozialpädagogik, an der Freien Universität Berlin. 1995 Promotion. Seit 1996 Professorin an der Katholischen Hochschule für Soziale Arbeit, Saarbrücken: „Theorie Sozialer Arbeit“ - Gesundheitsförderung und Soziale Altenarbeit. Lehrbeauftragte an der Universität Trier, Fachbereich Pädagogik.

Forschungsschwerpunkte: Biografie- und Sozialisationstheorie, Psychoanalytische Sozialpädagogik, Gesundheitsförderung. Dazu zahlreiche Veröffentlichungen.

Kathrin Eckhart (*1967), Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Philosophie (Universität Marburg). Seit 1997 wissenschaftliche Mitarbeiterin der frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung in Saarbrücken.

Annette Keinhorst (*1955), Dr. phil., Literaturwissenschaftlerin, Leiterin der frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung in Saarbrücken.